Die Feldzüge in den Jahren 1812, 1813, 1814 und 1815 unter Napoleons persönlicher Anführung,

nebst

biographischen Skizzen denkwürdiger Personen dieser Epoche.

Höchstnöthiger Anhang zu Arnault's Leben Napoleons, und den Darstellungen der merkwürdigsten Zeitereignisse seit 1789.

Gesammelt und bearbeitet
von
Dr. F. A. Schneidawind.

Erster Band.

Der russische Feldzug.

(Feldzug in Rußland und Polen.)

Zweytes Heft.

Bamberg,
bey Johann Casimir Dresch.
1826.

Fünftes Buch.

Moskau.

Wir stehen jezt an einer Katastrophe, über die, wenigstens ich (sagt v. Schönhals) mich nicht gerne enttäuscht sehen möchte. Die Zerstörung Moskaus, wenn sie das wohlüberlegte Werk der Russen, und nicht eines Zufalls war, ist eine Handlung, die die schönste Epoche der römischen Geschichte zieren würde. Gerne möchte ich nicht ein so herrliches Opfer zwischen Zufall und Bürgertugend schwanken sehen.

Es wäre zu wünschen, daß das Dunkel und der Zweifel schwänden, der eine so große und folgenreiche Episode deckt [1]). Lassen auch wir den Grafen Rostopschin die gewöhnliche und bekannte Rolle in dem Brande von Moskau spielen, wiewohl dieser selbst seinem schönsten Verdienste (ob welchen Grundes willen, ist uns unbekannt) entsagt hat [2]).

Einige Monate vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten wurde der Graf Rostopschin zum Gouverneur von

---

1) Der H. Verfasser der Geschichte der preuß. Monarchie unter Friedrich Wilh. III. sagt p. 230 u. 231: „ob der Brand absichtlich verbreitet, oder durch Zufall oder Fahrlässigkeit entstanden, bleibt vor der Hand noch ungewiß, bis die russ. Regierung selbst vielleicht einmal das große Räthsel lösen wird." —

2) S. v. Schönhals: Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins russ. Feldzug im 7ten Heft der östr. Mil. Zeitschr. Jahrg. 1825. Seite 55.

Moskau an die Stelle eines schwachen Greises gesezt. Man kannte seine Gesinnungen, und er galt allgemein für fest und entschlossen. Als Napoleon nach der Einnahme von Smolensk seine Bewegung auf Moskau antrat, so wollte er dessen bisherigen Siegeslauf durch einen Brand ersticken, der plötzlich und unerwartet, kaum seines Gleichen in der Weltgeschichte haben sollte. Mit einem holländer Mechanikus, Namens Schmidt vereint, hatte er schon lange im Stillen die Vorbereitungen getroffen, und Fackeln, Brandraketen, Lunten und andere entzündbare Stoffe angefertiget. — Daß Kutosoff und andere bedeutende Männer um seinen Plan gewußt, ist kaum zu läugnen; auch verräth es sich zu deutlich, daß dieser Brand nicht das Werk der Regierung, sondern ein Werk aus den Gesinnungen und dem Geiste des russ. hohen Adels entsprungen und von ihm unterstüzt, gewesen sey. —

Während Rostopschin auf diese Art seine Anstalten traf, ließ er die Schätze des Kremls, die Archive der Regierung, und viele Kriegsdepote in Sicherheit bringen, und verlegte die Universität, die Erziehungsanstalt für den weiblichen Adel und das Findelhaus nach Kasan, um dort das Ende des Krieges abzuwarten.

Um die Besorgnisse der Einwohner zu zerstreuen, oder um diese eigentlich zu täuschen, ertheilte er Proklamationen, oder ließ durch Kanonendonner lauter erfochtene Siege über die Franzosen verkünden. Es war in diesem Feldzuge angenommener Gebrauch der russ. Heerführer, sich nach jedem bedeutenden Kampfe, der Ausgang mochte seyn, wie er wollte, den Sieg zuzuschreiben, und auch die Schlacht an der Moskwa verkündigte Kutosoff als einen glänzenden Sieg.

Rostopschins Proklamationen hatten etwas originelles, allein durch sie wurden übrigens Moskaus Bewohner

weder gänzlich getäuscht, noch beruhiget. In einer derselben bürgt er mit seinem Leben dafür, »daß der große Bösewicht nicht nach Moskau kommen würde, indem er mit dem Iwerischen Bilde der Mutter Gottes und 150 Kanonen gegen ihn ausziehe.« — In einer 2ten stellt er sich an die Spitze, »wenn gehandelt werden solle,« warnt sie vor Napoleons trügerischen Anlockungen, »der alle bey den Ohren herumführt, und sie in einen Schraubenstock steckt,« und drohet jeden, der ihn lobt, zuzustutzen, »und hätte er eine Stirne 5 Palmen hoch.« — Und in einer dritten benimmt er seinen Landsleuten die Furcht vor den franz. Strassenräubern, die zu schlagen sind, »und wäre ihre Stirne 5 Finger breiter, und ihre Leiber 5 Köpfe höher.«

Als Rustopschin Nachricht von der verlornen Schlacht bey Borodino erhielt, deutete er den Großen an, »die Stunde der Entwicklung nahe, sie möchten retten, was noch zu retten sey.« Dem Volke aber rief er am 11. September zu: »Ihre Mutter Moskau, die sie ernährt, von der sie die Reichthümer im Namen der Mutter des Heilands hätten, sowie die Tempel des Herrn und ganz Rußland unter dem Panner des Kreuzes zu vertheidigen, und Schmach werde dann dem am jüngsten Tage, der bösen Willen zeige.« Am 12ten aber verkündigte er: »daß er mit Kutosoff sich berede, und die bösen Gäste, die sich nahten, zum Teufel schicken werde,« und in seiner lezten Proklamation zeigt er, »daß die Franzosen denn leichter, als eine Fruchtgarbe seyen, und man sich nur mit Gabeln waffnen dürfe,« und spricht aus, »daß man sie in Moskau verbrennen wolle, hätten sie die Frechheit, dahin zu kommen.«

In Moskau herrschte nun die größte Bestürzung, und es vergrößerte die Unordnung noch mehr, als Rustopschin von Kutosoffs Konferenz zurückgekommen war,

und nun alle Feuerspritzen bey Seite schaffen, die brennbaren Materialien vertheilen, und 2000 Verbrecher los ließ, die Brandfackeln zu schwingen. Nun waren alle Zügel der Ordnung geschossen; was von den Einwohnern nur fliehen konnte, machte sich auf den Weg, und das Gesindel plünderte die Brandweinbuden. Es war ein schrecklich gräßlicher Anblick, den Moskau darbot. Hier flohen tausende, wohin sie Grausen und Entsetzen trieb, dort flüchteten tausende in die Tempel oder zu den Gräbern ihrer Ahnen, wo sie sterben wollten, wieder andere schleppten auf zerbrechlichen Fuhrwerken ihr krankes Weib oder den schwachen Vater dahin, oder andere verbargen sich in unterirdischen Gewölben, und nur die Hefe des Volkes schäumte vor Brandweinbegeisterung und Wuth, die Flammen der Verwüstung auf die goldnen Dächer des alten Moskau zu schleudern. Offiziere und Polizeybeamte, die verkleidet zurückgeblieben, übernahmen die Leitung der Leztern.

Am 14ten etwa Morgens gegen 9 Uhr durchzog Kutosoff Moskau; Rostopschin stund bereit, ihm mit der übrigen Bevölkerung zu folgen. Ehe er die Stadt verläßt, läßt er den Sohn eines Kaufmannes Vereaschagin vor sich kommen, der überführt war, eine Proklamation Napoleons übersezt zu haben, in welcher dieser seine nahe Ankunft zu Moskau ankündigte, und ruft ihm donnernd zu: »Unwürdiger deines Vaterlandes, du hast dich unterstanden, dein Vaterland zu verrathen, und deine Familie zu entehren; dein Verbrechen geht über alle die gewöhnlichen Strafen, die Knute und Sibirien hinaus; ich liefere dich der Rache des Volkes aus, das du verrathen. Schlagt den Verräther, daß er unter euren Streichen umkommt!« Der Unglückliche stirbt unter einem Hagel von Säbelhieben und Bajonettstichen. Man bindet ihm die Füsse mit einem langen Seile

zusammen, und schleppt diesen blut'gen Leichnam unter dem Wuthgeschrey und den Schmähungen des Pöbels durch alle Strassen der Stadt. Unmittelbar nach diesem Vorgang reißte Rostopschin[3]) ab, sich an Kutosoff anschließend, und 40,000 bewaffnete Männer folgten dem Gouverneur sammt allen obrigkeitlichen Behörden.

Napoleon hatte den Kreml bezogen. Seine alte Garde hatte den Dienst um ihn. Aber in keiner Hauptstadt war er noch so empfangen worden, nirgends ein bewillkommender, demüthiger Magistrat, nirgends ein Treiben des neugierigen Volkes; alles war in ahndungsvolles Schweigen gehüllt. — Den franz. Soldaten hatte er aufs strengste geboten, gute Mannszucht zu halten, denn man hatte die Absicht, die Vorräthe und Reichthümer methodisch zu benutzen. Bis zum Einbruch der Nacht war die Mannszucht erhalten, später war dieses unmöglich: denn da ihnen Alles fehlte, konnte man es nicht mehr verhindern, daß sie gewaltsam in die verschlossenen Häuser, die sie von den Einwohnern verlassen fanden, eindrangen, und sich der Plünderung überließen. Am ersten Tage waren, ausser der Garde, in Moskau keine Truppen einquartiert, sondern sie lagerten sich, Prinz Eugen an demjenigen Theil der Stadt, der in der Nähe der Petersburger Strasse liegt, Davoust und Ney an den Smolensker Vorstädten oder Schlagbäumen. Erst am folgenden Tage wurde es den andern Korps

3) Rostopschin war der Sohn eines Intendanten des Grafen Orlow des Oheims vom Geschichtschreiber gleichen Namens. Sein Glück begann unter Kaiser Paul, dessen Vertrauen er vor seiner Thronbesteigung besaß. Er ward nach und nach von diesem Kaiser zum Kriegsminister, und dann in das Departement der auswärtigen Angelegenheiten befördert. Endlich ward er, wie sein Vater, Graf, und mit großen russischen Orden begnadiget. Vor Kurzem erst ist er zu Paris gestorben. Eine seiner Töchter ist mit dem Neffen des Grafen Philipp von Segur vermählt.

gestattet, Abtheilungen hineinzuschicken, um sich der noch unzerstörten Vorräthe für ihren Unterhalt zu bemächtigen. Freylich erstaunte jeder Krieger bey seinem Eintreten über das von seinen Einwohnern verlaßne Moskau; jedoch die leeren Häuser boten bequeme Quartiere, und viele noch nicht geleerte Vorrathskammern reichlichen Ersatz für so viele bestandene Strapatzen. — Doch dieses Alles sollte anders werden!

Als um 4 Uhr des vorigen Tages die Division der alten Garde eingezogen war, war die Stadt noch unbeschädiget: nur das Zollgebäude stand in Flammen, noch ehe die Franzosen erschienen waren; doch es wurde Nacht, und dieses war das Signal der Feuersbrunst, sowie Leuchtkugeln, die auf südöstlicher Seite aufstiegen. In verschiedenen Theilen der Stadt, aber entfernt vom Kreml, wurde Feuer angelegt; links und rechts, auf allen Seiten, brach es hervor. Man suchte es zu löschen der Versuch mißlang jedoch aus Mangel an Löschmaschinen. Gegen 4 Uhr Morgens des 15. Septembers ließ ein Offizier den Kaiser wecken, um ihm das zu berichten: der Kaiser hatte sich kaum einige Augenblicke auf das Bett geworfen, indem er vorher Befehle an die verschiedenen Armeekorps diktirt, und mit seinen Sekretairs gearbeitet hatte. Da er glaubte, die Feuersbrunst sey Folge des Zufalls, so legte er ihr keine Wichtigkeit vor, aber mit dem Tage griff das Feuer mit solcher Schnelligkeit um sich, daß man unmöglich den Zufall als die Veranlassung desselben betrachten mochte. Die wahre Ursache wurde bald entdeckt; Brandstifter wurden auf frischer That ertappt. Die franz. Patrouillen tödteten einige davon auf der Stelle, mehrere wurden arretirt, und auf dem Befehl eines durch Napoleon niedergesezten Kriegsgerichts erschossen. Das half nichts! die Brandstifter verdoppelten ihre Thätigkeit und Kühnheit,

mit der sie das Feuer verbreiteten. Oeffentliche Gebäude, Kirchen und Privatbesitzungen, alles stund in Flammen. Es war ein großes Feuermeer, nichts sollte verschont werden. Ein heftiger Wind hatte sich erhoben, und der Brand machte reissende Fortschritte, und wurde durch ihn gleichsam genährt. Moskau bot den Anblick eines vom Winde bewegten Flammenmeeres. Napoleon selbst sagte: »Nie werden alle erdichteten Beschreibungen vom Brande Trojas, troz aller Poesie, dem wirklichen Brande Moskaus gleichen; es war buchstäblich ein Feuermeer.«

Am 16ten nahte die Feuersbrunst dem Kreml so sehr, daß sie ihn in Gefahr sezte. Um Mittag kam Feuer in den Ställen dieses Palastes und einem an das Zeughaus stoßenden Thurme aus. Schon flogen Feuerfunken in dem Hofe des Zeughauses in das Werg, welches zu den russ. Munitionswagen gehört hatte. Die Wagen der franz. Gardeartillerie stunden dort. Man benachrichtigte Napoleon davon; er begab sich zur Stelle. Der Boden, auf dem die Wagen hielten, war mit entzündetem Werg bedeckt; General Lariboisiere gab eben Befehl, sie aus dem Zeughause wegzufahren, als der Kaiser eintrat. Die Kanonire und Soldaten der Garde besorgt, dem Kaiser einer so großen Gefahr ausgesezt zu sehen, vermehrten diese durch ihren Eifer. Sie nehmen das brennende Werg in ihre Arme, um es in die Höfe hinauszutragen. General Lariboisiere bat nun den Kaiser, sich zu entfernen, auf die Kanonire zeigend, die seine Gegenwart verwirrt machte. Napoleon gieng in den Pallast zurück, und nach seinem Weggang wurde die Brunst, welche so traurige Folgen hätte haben können, gelöscht.

Dieses trug sich in der Frühe zu, und bestimmte keineswegs Napoleon, den Kreml zu verlassen; vielmehr schien ihn die Gefahr dort zurückzuhalten. Schon hatten

Prinz Eugen, und die Marschälle Lefevre und Bessieres vergeblich ihn beschworen, diesen Aufenthalt zu verlassen, als der Ordonnanzoffizier Gourgaud berichtete, daß die Flammen schon von allen Seiten den Kreml umgäben. Napoleon befahl ihm und dem Fürsten Berthier, sich auf die hohe Terrasse des Palastes zu begeben, um diese Thatsache zu untersuchen. Das Ungestüm und die Heftigkeit des Windes, sowie die durch die Hitze des Brandes bewirkte Verdünnung der Luft, machten eine fürchterliche Marter. Der Fürst von Neufchatel und der Ordonnanzoffizier waren nahe daran, umzusinken. Wiewohl sie nun dem Kaiser bestätigten, daß Alles um den Kreml her im Feuer stehe, so zauderte noch derselbe, an Gefahren aller Art gewöhnt, vor dieser zurückzuweichen, bis Fürst Berthier die Bemerkung machte: »Sire! wenn der Feind die Armeekorps ausserhalb Moskau angreift, so haben Sie keine Verbindungsmittel mehr mit ihnen.« Napoleon, nunmehr entschlossen, den Kreml zu verlassen, schickte den Ordonnanzoffizier Montemart ab, um einen Durchgang durch die brennende Stadt bis an das vierte Korps zu erkunden, wohin er sich begeben wollte. Schnell kam jedoch dieser wieder zurück; die Flammen ließen ihn nicht mehr durchkommen. Einige Zeit nachher meldete ein andrer Offizier, daß die Passage frey würde. Napoleon verlangte nun seine Pferde, und verließ den Kreml, nachdem er ein Bataillon seiner Garde als Wache in demselben zurückgelassen hatte. An dem Kay der Moskwa stieg er zu Pferde. Ein moskowitischer Polizeybeamter gieng als Führer voran. Man folgte einige Zeit dem Laufe des Flusses, gieng dann durch eines jener Quartiere, deren Gebäude von Holz durchaus niedergebrannt waren, und bezog dann das Lustschloß Petrowsky vor der Stadt. Hier war Napoleon vom 16ten Abends

bis zum 18. September Morgens, wo er in den Kreml zurückkehrte.

Während des Brandes dauerte die Plünderung, und die Greuel in ihrem Gefolge fort. Soldaten, Marketender, der Kette entlassene Gefangene, feile Dirnen durchrannten die Strassen, draagen in die Wohnungen, und rissen alles hinweg, was ihre Habsucht aufregte. Die Einen bedeckten sich mit Gold und Seidenstoffen, die Andern beluden ihre Schultern ohne Wahl und Einsicht mit den kostbaren Rauchwerken; Viele bedeckten sich mit Weiber- und Kinder-Pelzen, und selbst die Galeerensklaven umhüllten ihre Lumpen mit den Prunkkleidern des Hofes; eine Menge stürzte den Kellern zu, erbrach die Thüren, soff die kostbarsten Weine, und trug dann erst mit wankendem Schritt die reiche Beute davon, oder zerknickte in frevelhafter Wohllust manche Lilie der Unschuld. Später gieng man bey der Plünderung methodischer zu Werke, wodurch sie weniger schauderhaft als in den ersten Tagen ward, und als die Plünderung endlich vorüber war, fand man keinen Soldaten, der nicht im Besitze der feinsten Stoffe des Orients, der schönsten Pelzwerke, oder der kostbarsten Geschmeide gewesen wäre; — und auf seinem Aschenlager, oder in der kothigen Bivouak trank er aus silbernen Bechern und speißte auf chinesischem Porzellain, ganz die Bequemlichkeiten des Luxus, und die höchste Verfeinerung des Lebens genießend.

Sieben Tage lang, wie einst Karthago, brannte Moskau. Alle Vortheile, Reichthümer, die Ruhe und Winterquartiere seines ermüdeten Heeres, sah Napoleon in den Flammen aufgehen, ohne daß er der Wuth dieses Elementes Grenzen zu setzen vermocht hätte. — Endlich erloschen die Flammen, da es ihnen nach und nach an Stoff fehlte, und heftige Regengüsse herabzu-

stürzen begannen. So war Moskau in Trümmern bis auf den Kreml und einem kleinen Viertel der Stadt gesunken. Welch' ein Anblick! welch' eine Lehre für die ehrsüchtige Menschheit! Diese Strassen, diese Plätze, sonst von geschäftigen Menschen erfüllt, sind jezt eine lautlose Wüste. Diese mit großem Aufwande erbauten Palläste, deren schön geformte Säulen die Fortschritte der Kunst bezeugen, bieten nur noch rauchende Ruinen dar, auf denen einige arme Moskowiten, welche nicht geflohen sind, weil sie nichts zu befürchten, und nichts zu verlieren hatten, wie Schatten umherirrten. Dort boten reiche Niederlagen dem schwelgerischen Luxus die Diamanten aus Golkonda, sibirisches Pelzwerk, indisches Gewebe und die Wohlgerüche des Orients dar .... das Alles ist ein Haufen Asche, welchen die Habsucht und die Nothdurft durchwühlt. Hier waren in wohlangelegten Gärten die Pflanzen zweyer Welten vereint, welche die Kunst gegen einen rauhen Himmel zu schützen verstand. Alle diese Schätze eines glücklicheren Himmelsstriches, welche des Menschen Hand hierher verpflanzte, verschwanden unter dem Tritte der Zerstörung. Die Tempel, der geheiligte Zufluchtsort, wo Christen im Gebet und in der Zerknirschung um Seelenfrieden und Liebe zum Guten flehten, sind zu Waffenniederlagen umgestaltet, das schwere Rad der Kanone zerstört ihre Vorhöfe, und ein verwirrtes kriegerisches Geschrey erfüllt ihre hohen Gewölbe, in denen sonst blos der Ton frommer Gesänge verhallte, oder sie sind eingestürzt mit ihren blendenden Zinnen zu Staub und Asche. Ewig wird die Zerstörung Moskaus für ein unerhörtes Ereigniß gelten; die Zukunft muß den Schleyer aber erst hinwegziehen, der darüber ruht [4]).

4) Ueber Moskaus Brand lese noch, außer den auch diesen Gegenstand behandelnden Werken eines Gourgaud, Buturlin, Wilson,

Die ersten Sorgen Napoleons, als er in den Kreml zurückgekehrt, waren den Unglücklichen aller Klassen gewidmet. Er befahl, eine Art von Vorstehern zu ernennen, um alle kennen zu lernen, die ohne Obdach und Nahrung wären; er ließ mehrere erhaltene Gebäude öffnen, um die Abgebrannten aufzunehmen, und versprach ihnen Nahrung reichen zu lassen; dann beschäftigte er sich mit den Hospitälern, zu denen die aus den Flammen geretteten Spitale Gallitzin, das von Paul, das der Kaiserin Mutter, und das, welches in dem Findelhause eingerichtet, gehörten. Die Aerzte und Chirurgen im Hospitale der Kaiserin Mutter waren auf ihren Posten geblieben, und versahen den Dienst gemeinschaftlich mit den französischen Aerzten. Auch begab er sich in das Findelhaus, das dem Brande entgangen war, ließ sich von dem Direktor desselben, Tutolmin, von dem Zustande des Hauses Rechenschaft geben, und trug ihm auf, seinen Bericht an die Kaiserin Mutter fort abzulegen.

Der Marschall Mortier wurde zum Gouverneur, der General Milhaut zum Platzkommandanten der Stadt, und der franz. Generalkonsul in Petersburg, Lenneps, welcher vor wenigen Tagen im franz. Hauptquartiere eingetroffen war, zum Intendanten der Provinz Moskau ernannt. Dieser Leztere erhielt Befehl, eine Muni=

Rapp, Chambray, Porters, Labaume, Las Cases, W. Vaudoncourt, Puisbusque u. A. — das Schreiben des Abbée Surrugues, Pfarrers bey der Kirche des heil. Ludwig in Moskau an den Jesuiten Pater Bauvet, dann Schönhals Skizzen von, und Bemerkungen über Buturlins ruff. Feldzug im 7ten Heft der östr. Mil. Zeitschr. J. 1825. pag. 55, — die Geschichte Napoleons, des Konsulats und Kaiserreiches pag. 144 — 46, — von Caußlers Anmerkungen zum Feldzuge von M. 2 B. Seite 72 — 76, und die Darstellung der merkw. europ. Weltereignisse, 6. Band. pag. 250 — 269.

zipalität und Polizeyadministration aufzustellen, um die Ordnung in die Stadt zurückzuführen, und für die Subsistenzmittel Sorge zu tragen. Lenneps erließ in Napoleons Namen eine Proklamation an die Bewohner Moskaus, und die der Umgegend: er forderte die ersten auf, in ihre Häuser zurückzukehren, und versprach ihnen Schutz und Sicherheit; die Landbewohner wurden eingeladen, ihre Lebensmittel, wie vorher, nach Moskau zu bringen. Man ist auch der Wahrheit der Geschichte schuldig, hier zu bemerken, daß die eingesezten Autoritäten Befehle gaben, die Popen aufzusuchen, und sie zur Ausübung ihrer Funktionen anzuhalten; ein Pope, Feldpriester des Regiments der Chevaliergarde, war der erste, der sein Amt nach gewohnter Weise wieder vollzog, und das Te Deum für seinen Kaiser sang; es war dieß an dem Jahrtage der Krönungsfeyer Alexanders [5]).

Nebst diesen Bemühungen, seine Armee ausruhen zu lassen, den Verlust aller Art zu ersetzen, Spitäler zu errichten, die Verwundeten zu pflegen, und die Mund- und Kriegsvorräthe jeder Gattung zusammenbringen zu lassen, befahl Napoleon auch seinem Artilleriegeneral Lariboisiere, den Kreml zu einem festen Punkt auszurüsten. Man arbeitete daran, und die Piecen wurden so aufgestellt, daß sie im Stande waren, auf den ganzen Kreis der Umgebung Feuer zu geben, und ihn zu flankiren. —

Unterdessen war das russ. Heer auf der Strasse von Kolomna fortgezogen; jezt wandte es sich plötzlich rechts; am 18. September war das Hauptquartier zu Kutosowo. Um jedoch die Franzosen in ihrer Täuschung über die

5) Siehe Sarrugues Schreiben an den Jesuiten Pater Bauvet. (Gourgaud: Napoleon und die große Armee in Rußland, 2ter Theil. pag. 43.)

veränderte Rückzugslinie des Heeres zu erhalten, blieb eine Abtheilung Kosaken auf der Strasse von Kolomna. Diese Täuschung gelang; das russische Heer gewann Zeit, seine Flankenbewegung fortzusetzen, und erreichte, indem endlich sein Feind seines Irrthums inne geworden, und ihm gefolgt war, am 2. October die Stellung von Tarutino, wo Fürst Kutosoff die weitern Unternehmungen des Feindes abzuwarten, und sein Heer zu ergänzen beschloß [6]). Diese Flankenbewegung, mit der die Russen gleichsam die Offensive ergriffen, ist eines der glänzendsten Manövers des Krieges; sie schnitten dadurch fast die Operationslinie Napoleons ab, blieben mit den reichsten Provinzen des Reiches und den russ. Heeren in Volhynien in Verbindung, zwangen Napoleon, den Schutthaufen Moskaus zu räumen, und sich Smolensk zu nähern, wenn er nicht alle rückwärtigen Verbindungen seines Heeres verlieren wollte. Jede andere Rückzugslinie konnte nicht diesen glänzenden Erfolg hervorbringen. Gab man ihm die südlichen Provinzen Preiß, so würde er Moskau zwar geräumt, aber sein Heer erhalten haben, und der kommende Frühling sah ihn gleich furchtbar wieder auf dem Kampfplatze erscheinen [7]).

Die Franzosen, nur mit dem Ungeheuren beschäftiget, was vor ihren Augen vorgieng, verloren beynahe das russ. Heer aus ihren Augen. Als endlich Napoleon doch wissen wollte, und vermuthete, Kutosoff habe seine rückgängige Bewegung gegen Kaluga bewerkstelliget, schickte den Marschall Bessieres mit dem Reiterkorps von

---

6) Histoire militaire de la campagne de Russie en 1812 p. le colonel Buturlin, aide de Camp. d. S. M. l'empereur de Russie. — II. T. p. 116.

7) Schönhals: Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins russ. Feldzug. — 7tes Heft der östr. Mil.-Zeitschr. Jahrg. 1825. Seite 56.

Grouchy, der Infanterie-Division Frederichs (an Gen. Dessaix Stelle), und den Lanzenträgern der Garde unter Gen. Colbert nach Desna, einem auf der alten Strasse nach Kaluga gelegenen Dorfe, um Nachrichten über des Feindes Marsch einzuziehen, und diesem so lange zu folgen, bis die Vorhut seine Spur erreicht haben würde.

Murat und Poniatowsky, die ebenfalls Kutosoff verfolgen mußten, wurden vom 22ten bis 29. September stets durch obenerwähntes Manöver getäuscht, und mußten fast jeden Tag ihre Richtung ändern. Endlich bezog Kutosoff seine Stellung von Tarutino, und Murat stellte sich gegenüber auf. Während dieser Märsche fanden leichte Gefechte statt, an denen gewöhnlich nur die Reiterey Antheil nahm; die bedeutendsten waren am 22ten bey Bronnitzy, und am 29. September bey Czerikowo.

Während Murat längs der Nara sich aufgestellt hatte, hatte Prinz Eugen alle Strassen Moskaus, die nach Swenigorod und Jaroslaw laufen, besezt. Davoust hatte die zwischen den Strassen von Tula und Swenigorod gelegenen Wege inne; Neys Korps stand auf allen Strassen, von der nach Raezan bis zu der nach Tula, diese mit einbegriffen. Junot hielt noch immer Mosaiks besezt, auf seinem rechten Flügel dehnte er sich bis Wereja, auf seinem Linken bis jenseits Ruza aus. Die Garden waren in Moskau [8]).

Endlich erfuhr Napoleon mit Gewißheit, was aus Kutosoff geworden war. Hatte ihn die Unkunde über die Bewegungen dieses Generals in Verlegenheit gesetzt, so wurde diese durch die Streifkorps, welche unter einem Winzingerode, Dorochoff, Ilovaisky und Andern

---

8) Der Feldzug gegen Rußland im Jahre 1812, von M., deutsche Uebers. I. Th. pag. 287 — 294.

Moskau umschwärmten, noch vermehrt. Diese hatten die unmittelbaren Verbindungen zwischen Murat, Bessieres, Poniatowsky, unterbrochen; sie beunruhigten die auf Fouragierung ausgeschickten Truppen mit äusserster Thätigkeit, nahmen Wagen und Konvoys weg, und hinderten so, daß die Zufuhren zwischen Moskau und Mosaiks aufhören mußten. Ihre Kühnheit wuchs mit jeder Stunde; 30 Mann überfielen 6—7 Stunden von Moskau eine Konvoy von 15 Pulverwagen und verbrannten sie, ein andermal hoben sie 2 Escadrons von 200 Pferden auf, die General Lanusse geführt hatte, und schlugen selbst eine Abtheilung der Dragoner der Garde in die Flucht, wobey der Major Martod mit einem Kapitain und einem Adjutanten gefangen wurde. Aber eines der vorzüglichsten Gefechte war der Angriff des Gen. Ilovaisky des 12ten am 28. September. Er zog mit 275 Kosaken von Dawidowka gegen das Schloß Petrowsky. Eine französ. Cuirassierabtheilung, 500 Pferde stark, von Moskau kommend, gieng ihm entgegen. Das Gefecht dauerte unentschieden über eine Stunde. Jezt machte Ilovaisky plötzlich einen so heftigen Anfall, daß der Feind geworfen, die Mehrzahl der Cuirassiere niedergestochen, und der Rest bis in die Vorstädte geworfen wurde. Gen. Winzingerode, seit mehr als 20 Jahren mit dem Reiterdienst bekannt, versicherte, niemals ein schöneres Reitergefecht gesehen zu haben[9]).

Napoleon, um seine Verbindungen wieder herzustellen, hatte am 23. September die Dragoner der Garde, 2 reitende Batterien und ein Linien-Infanterieregiment nach Bezowka, und am 25. Septbr. die Jäger

9) Ueber die Kosaken und deren Brauchbarkeit im Felde von A. Prokesch, siehe östr. Milit.-Zeitschr. Jahrg. 1824. II. Semest. p. 320.

der Garde zu Pferde unter General Guyot, 2 Brigaden bayr. Chevauxlegers, die Infanterie-Division Broussier und 6 Kanonen halbwegs Moskau zu dem Schlosse des Fürsten Gallitzin gesendet. Auch ertheilte er den Befehl, von Smolensk kein Konvoy unter weniger als 1500 Mann abzuschicken; später wurde Ney nach Bogorozk, und General Delzons nach Dmitrow entsendet.

Indessen die Hauptarmee die Aschenhaufen Moskaus in Besitz genommen hatte, waren seine Flügelkorps auch beschäftiget.

Im Anfange des Septembers, wo das preuß. Korps vor Riga nach Grawerts, Krankheit halber, erfolgten Abgange, schon unter dem General von York stand, war das Belagerungsgeschütz endlich angekommen; dasselbe hatte aber gegen Riga noch nicht versucht werden können, weil die Russen die Preußen immer in einer gewissen Entfernung zu halten wußten. Am 24. September verbreitete sich die Nachricht, die Belagerten träfen Anstalt zu einem großen Angriff gegen die Belagerer, sie würden mit 20—30,000 Mann aus Riga hervorbrechen, und mit ihrer stärksten Abtheilung auf Mietau marschiren. Jezt schien die Lage der Preußen in der That gefahrvoll; sie hielten eine weite Strecke von 9 deutschen Meilen besezt, und diese an sich schon äusserst schwache Stellung war noch dazu durch Moräste durchschnitten, daß, im Falle des Angriffes, schnelle Zusammenziehung fast unmöglich wurde. Als daher Oberst Horn dem General York meldete, der Feind bedrohe den Posten von Tamoszna mit Uebermacht, und habe bereits alle Feldwachen zurückgedrängt, ergieng sogleich der Befehl an alle einzelnen Posten, sich hinter den Ekaubach zu ziehen. Durch eine noch am Abend vorgenommene Recognoszirung erhielt man denn auch Gewißheit, daß in Riga eine Menge aus Finnland, Esthland

und Liefland gelandeter Truppen angekommen wären, und schon am nächsten Morgen erschienen auch die Spizzen der russ. Abtheilungen zum Angriff des preuß. Vortrabs, welcher aus der Reiterey und 2 Batterien reitender Artillerie unter General Massenbach bestand. Ungefähr eine Viertelstunde rückwärts hatte sich General York mit der Hauptmacht aufgestellt, zugleich aber auch den General Kleist beordert, mit 5 Bataillons und 3 Schwadronen die Brückenköpfe von Mietau, den wichtigsten Punkt für die linke Flanke und den Rücken der Stellung zu decken, sobald eine russ. Abtheilung über Schlok und St. Annenhof auf dem linken Ufer der Aa hervorrücken würde. Gen. Massenbach zog sich auf die Hauptmacht zurück; die Russen folgten auf dem Fuß, einen Schwarm von Plänklern vorschickend, um unter dem Feuer derselben die Bewegungen ihrer einzelnen Abtheilungen zu verbergen, welche den linken Flügel umgehen sollten.

Offenbar beabsichtigten sie wohl, sich eines großen bey Ruhendahl hinter der Aa zur Belagerung von Riga bestimmten Artillerieparks zu bemächtigen. Die Ausführung dieses verderblichen Planes zu hindern, mußte General York Alles aufbieten, um den Russen den Uebergang über die Aa zu wehren, und, um den Posten von Ruhendahl mit Nachdruck zu vertheidigen, bewegte er sich wirklich gegen Bauske, das Daseyn des ganzen Korps auf's Spiel setzend. Er hatte gehofft, sich in Bauske mit dem bey Friedrichsstadt aufgestellt gewesenen Obersten Hünerbein zu vereinigen, allein die Russen hatten Ekau genommen, und der Oberst Hünerbein war genöthiget, große Umwege zu machen, weshalb sich Gen. York begnügen mußte, die Besatzung von Mietau unter Gen. Kleist an das Hauptkorps zu ziehen, und Mietau preis zu geben, um in den äussersten Nothfall bey dem ganz unbespannten Artilleriepark nahe bey Ruhendahl

die Schlacht anzunehmen. Ueber diese gegenseitigen Bewegungen waren 3 Tage verflossen.

Am 29ten giengen die Russen über die Aa, besezten Bauske, und rückten auf beyden Ufern des Flusses gegen die Preußen vor. Auf dem linken Ufer schickte ihnen York des Gen. Kleists Abtheilung entgegen, während sie auf dem rechten Ufer von der Vorhut beschäftiget wurden. Man schlug sich bis spät in die Nacht mit der größten Erbitterung, zulezt mußte das Bajonett entscheiden; die Russen wurden auf allen Punkten geworfen, und über die Aa zurückgedrängt. Mit Anbruch des Tages begann das Gefecht auf beyden Ufern von Neuem, und die preuß. Reiterey kam zum Einhauen, und fast 2 ganze russ. Jägerbataillons mußten sich zu Gefangenen ergeben. Am 1. Oktober kam nach wiederholt hartnäckigen Gefechten das ganze rechte Aaufer in die Gewalt der Preußen, während eine ihrer Abtheilungen rasch gegen Mietau vordrang. Die Russen versuchten zwar, die von ihnen besezte Stadt zu behaupten, räumten sie aber in der Nacht, fürchtend, von Ruhendahl und Ekau her in beyde Flanken genommen zu werden. Sie zogen sich eilig gegen Riga zurück, und General Essen, welcher bereits in Mietau eine neue Verwaltung an die Stelle der preußischen einsetzen wollte, mußte sich auf die Flucht machen, um nicht in Gefangenschaft zu gerathen. Die Russen hatten in diesen einzelnen Gefechten, ausser einer beträchtlichen Anzahl Todter und Verwundeter, 2500 Gefangene und 1 Kanone eingebüßt; ihren Gesammt-Verlust giebt York in seinem Amtsbericht auf 5000 Mann an, eingestehend, daß auch die Preußen 1000 Mann auf dem Platze gelassen haben. — In einem spätern Gefecht am 17. Oktober bey Dahlenkirchen und Tamoszna blieben die Preußen gleichfalls Sieger, und

zwangen die Russen, mit einem Verluste von 100 Mann, ganz nach Riga zurückzuziehen [10]).

Marschall Macdonald hatte in Dünaburg den Fürsten Radzivil mit einer Besatzung gelassen, war über Ornitzky nach Ekau marschirt, war aber zu spät gekommen. Er nahm dann sein Hauptquartier zu Stolgen, einem auf den rechten Aaufer zwischen Mietau und Bauske gelegenen Dorfe; den General Grandjean hatte er aber nach Illuks an die Düna zurückgesendet [11]).

Da die Truppen vor Riga unendlich, vorzüglich durch den sumpfigen Boden, und bald auch durch die Kälte litten, so wurde das Belagerungskorps beordert, sich hinter die Ekau zu postiren. Gen. York nahm sein Hauptquartier zu Mietau. Unter General Kleist blieben 7 Bataillons, 4 Schwadronen und 4 Batterien hinter der Ekau und in den Brückenköpfen auf dieser Linie; im Lager bey Altbergfried und Dannenhausen standen unter Gen. Massenbach 4 Schwadronen, 6 Bataillons und 2 reitende Batterien; bey Ekau blieben unter Gen. Hünerbein 10 Bataillons, 6 Schwadronen nnd 4 Batterien; bey Annaberg und Stolgen lagen 2 westphälische Bataillons und 1 preuß. Schwadron, und die Gegend von Friedrichsstadt, Jakobstadt und Dünaburg beobachtete der franz. General Grandjean mit 10 Bataillonen Polen und Bayern; zur Unterstützung dienten demselben 2 preuß. Husarenschwadronen. Die Belagerung der Vestung Riga war anfangs November, der rauhen Jahreszeit wegen, so gut wie aufgehoben, um so mehr, weil gegen sie, wegen der ihr gebliebenen Verbindung mit der

10) Siehe: Preußische Monarchie unter Friedrich Wilhelm d. dritten — Seite 225 — 228.

11) S. Feldzug gegen Rußland im Jahre 1812, von M.**** deutsche Uebers. I. Bd. pag. 305 — 6.

See, durchaus nichts entscheidendes unternommen werden konnte [12]).

Um diese Zeit entzweiten sich auch der Marschall Macdonald und der General York wegen der Verpflegung von französ. Seite, indem man den preuß. Commissair Rippentropp, der für seine Truppen natürlich auf Kurlands Kosten sehr reichlich gesorgt hatte, durch einen französischen ersezte, der die Truppen darben ließ. York beschwerte sich natürlich, und der Streit wurde so bitter, daß man befürchtete, er möchte durch einen Zweikampf enden [13]). Macdonald hätte es gerne gesehen, York legte sein Kommando nieder, aber dieser, es bemerkend, gieng nicht. —

Nach dem lezten, am 18. August bey Pollotzk stattgefundenen Gefechte, worin der General Wittgenstein zum Rückzuge über die Drissa gezwungen wurde, ereignete sich außer der am 22ten dess. Monats gegen Biloe unternommene großen Rekognoszirung in dieser Gegend des Dünaufers nichts Bedeutendes mehr. Beide Armeen verschanzten, gegenseitig sich beobachtend, ihre Position, und suchten sich möglichst zu verstärken. Bei Wittgenstein waren viele Rekruten, sowie 7000 Mann Petersburger Milizen eingetroffen, und der russ. General Steinheil näherte sich Wittgenstein, entschlossen bey Druja über die Düna zu gehen, und im Rücken von Pollotzk zu operiren; den 11. Oktober stand er bereits in Priel.

Dieser General war mit seinem Korps in Finnland gestanden, hatte sich dann nach der Allianz mit Schweden in Helsingfort eingeschifft, war zu Reval gelandet, den 22. September in Riga angekommen, und hatte

12) Preuß. Monarchie unter König Friedrich Wilhelm III. — siehe pag. 228.

13) Darstellung der merkw. europäischen Weltereignisse seit 1789, siehe 6. Band. Seite 275.

Antheil an Essens Angriff gegen York genommen. Allein da dieser Angriff, wie wir oben sahen, mißglückt war, beschloß er, sich an Wittgenstein anzuschließen. Das Gefühl einer nun erlangten überlegenen Macht (50,000 Mann) gab diesen russ. Generalen den Entschluß, das 2te und 6te Korps unter Marschall Gouvion St. Cyr um Pollotzk von allen Seiten einzuschließen. Gen. Steinheil gieng bei Druja über die Düna, und stand am 17. Oktober bey Roimaneva. Auch Graf Wittgenstein hatte sich gegen Pollotzk in Bewegung gesezt, und trieb die französ. Posten auf den Wegen von Sirotino und Borowoi zurück. Gouvian St. Cyr gerieth in eine bedenkliche Lage. Er hatte Befehl, Pollotzk zu halten, und doch war er schon im Rücken bedroht. Er sandte den General Corbineau mit seiner Reiterbrigade zur Beobachtung Steinheils auf das linke Ufer der Düna ab, wo sich dieser General zu Bononia mit dem bayrischen Generalmajor (jezt Generallieutenant) Ströhl vereinigte; mit seiner Hauptmacht blieb St. Cyr bey Pollotzk. Seine Truppen waren folgender Massen aufgestellt: jenseits der Polata das bayrische Korps unter General Graf Wrede, das sich auf dem äussersten linken Flügel an die Düna lehnte; auf dessen rechten Flügel die Division Merle; in dem von der Düna und der Polata gebildeten Winkel die Division Legrand, die ihren linken Flügel an die Polata lehnte; die Division Maison rechts von der vorigen Division; die Division Doumerc war in Reserve, und 4 Schwadronen leichter Reiterey stunden auf dem äussersten rechten Flügel an dem Ufer der Düna.

Um St. Cyr zu verhindern, daß er sich nicht auf Steinheil werfe, unternahm Wittgenstein am 18. Oktober einen Angriff auf Pollotzk. Der empfangenen Disposition zufolge sollte Wittgenstein mit dem größten

Theile seiner Streitkräfte auf das linke Ufer gehen, und Pollotzk im Rücken angreifen; allein die grundlosen Wege hatten den Bau einer Brücke bey Goriany verzögert. Es war keine Zeit mehr zu verlieren, um so mehr als Steinheil Wittgenstein wissen ließ, daß er am 19ten Pollotzk im Rücken angreifen werde. Nun gab Wittgenstein seinen Flußübergang auf, und beschloß Pollotzk in Sturm zu nehmen. Frühe begann er den Angriff mit einem Geschützfeuer, das ununterbrochen während der ganzen Dauer des Gefechtes anhielt; mehrere mit großer Entschlossenheit gegen Legrand und Maison gerichtete Angriffe wurden zurückgewiesen. Endlich Nachmittags um 4 Uhr befahl der russische General, der einsah, daß seine Kolonne allein keinen Erfolg erhalten würde, den Korps der Generale Jaschwil und Sassanow, auf der ganzen Linie anzugreifen. Dieser mit Nachdruck ausgeführte Angriff wurde mit Festigkeit ausgehalten, nur die Brigade der Schweizer, hingerissen von ihrem Muthe, stürzte sich, statt in ihrer Stellung zu bleiben, auf den Feind, und warf diesen anfänglich; allein bald wurde sie von der Ueberzahl genöthiget, sich mit Verlust bis an das Ufer der Polata zurückzuziehen. Das 2te Schweizerregiment litt dabey beträchtlich, es verlor von 50 Offizieren seines Regiments 34, worunter den Obersten (nun General) Castella selbst, die verwundet oder getödtet worden waren. Mehrmalen versuchte die Petersburger Miliz, eine von tollem Muthe beseelte Truppe, die Schanzen von Pollotzk zu ersteigen; allein die erste und 2te Brigade der bayr. Division besonders schlugen sie zurück, und der Graf Wrede schmetterte mit seinen Batterien, die er dann aus ihren Bettungen gezogen, und vortheilhaft auf einer Anhöhe aufgestellt hatte, die Russen nieder, welche sich in Unordnung zu-

rückziehen mußten. An diesem Tage wurde der franz. Reichsmarschall Gouvion St. Cyr leicht verwundet.

Am 19ten Morgens führten die Russen Geschütze auf, und allarmirten den Tag über die Besatzung von Pollotzk, während sie die Generale Corbineau und Ströhl durch Uebermacht bey Bononia, ohngeachtet eines schönen Widerstandes, zurückdrängten, die Usjacz forcirten, und Gen. Steinheil gegen 4 Uhr Abends den Ausgang des hinter der Pollotzker Vorstadt befindlichen Defilees erreichte. Ein Angriff der Russen auf den Brückenkopf von Strudnia wurde von dem bayr. General Delamotte zurückgewiesen. Nun war der Augenblick nahe, in welchem die Russen die Stadt Pollotzk auch im Rücken umgehen konnten. Marschall St. Cyr sendete, um Steinheils Vorrücken zu verhindern, 3 Infanterieregimenter und das 7te franz. Cuirassierregiment gegen denselben, und dem General Grafen Wrede wurde das Kommando über alle auf dem linken Dünaufer befindlichen Truppen übergeben. Diese Truppen stießen in einem Walde, auf den die Strasse führt, auf Steinheil, und hielten ihn den ganzen Tag auf.

Da der französische Marschall unter diesen Umständen Pollotzk nicht ohne Gefahr längere Zeit behaupten konnte, so ertheilte er den Befehl, den Rückzug mit einbrechender Nacht anzutreten, und auf das linke Ufer der Düna zu gehen; zugleich hatte er dem Reichsgrafen Wrede Befehl ertheilt, den Feind wieder über die Usjacz, zur Sicherheit des Ganzen, zurückzudrängen. Am 19ten Abends bemerkten die Russen St. Cyrs Rückzug [14]), und eröffneten nun aus allen Batterien eine lebhafte Kanonade, wodurch die Stadt in Brand gerieth, und

14) In seinem Werke sagt Chambray: „beim Abmarsch wäre im Lager der Division Legrand Feuer ausgekommen, welcher Zufall Wittgenstein von St. Cyrs Rückzuge in Kenntniß gesezt hätte.“

die ganze Gegend tagehell erleuchtete. Um Mitternacht begannen die Russen zu stürmen, und in der Frühe gelang es ihnen, in Pollotzk einzudringen. Gouvion St. Cyr war schon mit seiner Artillerie, Reiterey und dem größten Theile seiner Infanterie übergegangen. Die Nachhut unter General Merle vertheidigte Schritt vor Schritt ihren Rückzug durch die Stadt. Endlich gieng auch sie über die Brücke, welche sie dann zerstörte.

Mit dem Morgen des 20ten hatte General Wrede die Truppen unter seinen Befehlen in 3 Kolonnen getheilt, und befahl den Angriff. Der franz. General Amey rückte mit dem linken, der bayrische Gen. Ströhl mit dem rechten Flügel vor; Graf Wrede selbst stürzte mit dem Mittel, unter ihm die franz. Generale L'heritier, Corbineau und Grundler, auf den Feind los. Es war befohlen, das unnöthige Feuern zu lassen, und blos mit blanker Wehre zu entscheiden. Kaum hatte sich Schlag 4 Uhr Morgens die mittlere Kolonne in Bewegung gesezt, als der Feind das 19te franz. Regiment selbst angriff; Graf Wrede ließ sogleich Sturmmarsch schlagen, und in weniger als 2 Stunden war Steinheil aus dem Walde, in welchem er sich festgesezt hatte, geworfen, und sein Vortrab vernichtet. Die Russen nahmen nun hinter der Usjacz eine Stellung, mit 12 Kanonen vertheidiget. Allein die auf der Höhe der Kapelle bey Bononia aufgeführten bayr. Batterien Gotthard, Grafenreuth und Weishaupt nöthigten durch ihr Feuer Steinheil zum Rückzug, der bey Druja wieder über die Düna gehen mußte. Wrede ließ nun die Usjacz passiren, die Reiterey durch eine Fuhrt, und einen Theil der Infanterie auf Balken. Ströhl war die Düna hinan bis an die Ausmündung der Usjacz marschirt, aber Amey hatte nicht zur rechten Zeit die Usjacz überschreiten, und den Feind in die linke Flanke fallen können,

wodurch seine Niederlage nicht vollkommen erfolgen konnte. Gen. Wrede war entschlossen, Abends seine 3 Kolonnen zu sammeln, und des andern Tags seinen Vortheil weiter zu verfolgen, als St. Cyr ihm Befehl ertheilte, am 21ten die Bayern und den General Corbineau bey Rudnia aufzustellen, und die übrigen franz. Truppen ihm nach Klein-Pollotzk zu senden, indem der Feind die Düna zu überschreiten gedenke.

St. Cyrs Wunde nöthigte ihn indeß, den Oberbefehl an General Merle abzugeben, weil Gen. Legrand, der älter war, ihn nicht annahm. Merle blieb den 20ten in seiner Stellung Pollotzk gegen über, und begann seinen Rückzug am 21ten in 3 Richtungen, um sich dem Marschall Victor zu nähern, der von Smolensk aus sich ihm zur Hülfe in Bewegung gesezt hatte. Merle selbst zog sich mit seiner Division und denen Doumercs und Maisons über Usjacz, Lepel auf Czasniki, die Division Legrand auf Beszencowiczi und der Graf Wrede mit den Bayern und der Reiterey Corbineaus auf Glaubokoe, wobey dieser General lebhabfte Arriergardegefechte hatte. So war zwar die franz.-bayer. Armee von Pollotzk verdrängt, aber die Russen hatten dennoch ihren Hauptzweck verfehlt, nämlich, dieses Heer von Napoleons Hauptoperationslinie abzudrängen; es hatte seine Verbindung und seine Rückzugslinie durch seine klugen Manövres zu erhalten gewußt.

Der Verlust auf beiden Seiten war in diesen Tagen nicht unbeträchtlich; Wittgenstein meldete, daß er 2000 Gefangene, darunter 2 Obersten und 43 Offiziere, und 1 Kanone genommen habe, und Steinheil berichtet, ihm seyen 51 Offiziere, über 1000 Gemeine, 8 Geschütze und 22 Fahnen in die Hände gefallen. Der bayr. Bericht giebt den Verlust des 6ten Korps zu 18 Getödteten und 140 Verwundeten an. Die 22 bayr. Fah-

nen, die in einem Kassewagen eingepackt waren, und die Batterie Weishaupt, die den Russen zur Beute wurden, erhöhen diesen Verlust. Nach dem franz. Bulletin vom 11. November hatte die bayr.-franz. Armee 3000 Gefangene von den Russen gemacht. Nebst dem Marschall St. Cyr waren die franz. Obersten Gueheuneuc vom 26. leichten Regiment, Adjutant des Kaisers Napoleon[15]), St. Germain vom 7. Chasseurregiment, Castella vom 2ten Schweizerregiment u. A. verwundet. Die Obersten Colonge und Cameau, und der Major Duwe vom bayr. Korps fielen in russ. Gefangenschaft.

Erst am 23. Oktober waren die Brücken der Düna hergestellt, und sowohl der um 10,000 Mann verstärkte Gen. Steinheil, wie Wittgenstein selbst, giengen über den Strom. Wittgenstein debauchirte über Usjacz, Steinheil über Dmitrowschina; am 29ten war das russ. Heer bey Lepel vereiniget[16]).

Nach einem neuntägigen, langsamen Rückzuge, der von Wittgenstein nicht gehindert wurde, bewerkstelligte das 2te franz. Korps seine Vereinigung mit dem 9ten unter Victor an den Ufern der Lucomlia und bey Beszencowiczi. — Der Marschall Victor hatte, wie wir wissen, den Befehl erhalten, das linke Ufer des Niemen

---

15) In Pelets Geschichte des Feldzuges von 1809 finden wir, daß Gueheuneuc damals Adjutant des unerschrockenen Marschalls Lannes, Herzog von Montebello, der den Tod eines Soldaten auf Asperns und Wagrams blutigen Gefilden starb, war.

16) Ueber die Ereignisse bey Pollotzk-schlage nach: Den offiziellen bair. Bericht hierüber (abgedruckt in den politischen Annalen vom Jahre 1812, 2. Bd. p. 1074, oder in Völderndorfs Gegenschrift gegen Segur, p. 24.) — Schönhals Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins russ. Feldzug im 7ten Heft der östr. M.-Zeitschr. J. 1825. p. 77—79 — oder den Feldzug gegen Rußland von M. I. Bd. p. 308—316 u. s. w.

zu verlassen, und sich nach Smolensk in Marsch zu setzen; er überschritt diesen Fluß den 4. September, marschirte über Wilna, Minsk und Orsza, und kam den 27ten zu Smolensk an. Die Kavallerie, Artillerie und der Train bezogen Kantonnirungen in einer 6stündigen Entfernung, wo sie noch Mittel zur Subsistenz für Mannschaft und Pferde finden konnten. Bis zum 11. Oktober blieb das 9te Armeekorps ohne wesentliche Veränderungen ruhig in seiner genommenen Stellung; als aber durch die Verstärkungen, welche die Wittgensteinische Armee erhielt, die Lage des 2ten und 6ten Korps immer kritischer wurde, und vorauszusehen war, daß der Feind mit erneuter Thätigkeit suchen würde, durch die Wegnahme von Pollotzk und Witepsk in den Besitz der Uebergänge über die Düna zu kommen; so fand sich der Marschall Victor veranlaßt, die Division Daendels auf der Strasse von Witepsk aufzustellen, so daß sie dieselbe decken, und die Verbindung mit dem 2ten Armeekorps eröffnen konnte. Die am 19. Oktober erfolgte Räumung von Pollotzk sezte nun den Marschall in die Nothwendigkeit, nach Orsza sein Hauptquartier zu verlegen, seine Truppen bey Orsza, Senno, Babinowiczi u. s. w. aufzustellen, und das 2te franz. Korps aufzunehmen, was auch bey Czasniki und Beszencowiczi bewerkstelliget wurde. Victor übernahm nun den Oberbefehl über die vereinigten Korps. In Smolensk hatte er den General Baraguay d'Hilliers, der Gouverneur der Provinz Smolensk war, mit 15,000 Mann, worunter 1200 Reiter waren, als Reserve gelassen[17]).

17) Siehe Beytrag zu der Geschichte des 9ten Korps der franz.-verbünd. Armee im Feldzuge gegen Rußland 1812 in der östr. Milit.-Zeitschrift, Jahrg. 1821, drittes Heft. p. 245—57, und den Feldzug gegen Rußland von M. I. Theil. p. 314—16.

Der Fürst Schwarzenberg hatte, wie bekannt, Tormassoff bis an den Styr verfolgt.

Der mit der Türkey abgeschlossene Friede hatte die bis nun an der Donau gestandene russische Armee verwendbar gemacht, und sie empfieng Befehl, sich nach Volhynien in Bewegung zu setzen. Admiral Tschitschagoff befehligte sie. Am 31. Julius brach er in 5 Kolonnen von Bukarest auf; am 9. August hatte er sein Hauptquartier in Tocszany; hier blieb er bis zum 17ten. Er sezte sodann seinen Marsch über Jassy, Choczim und Starai Constantinow fort, und bewerkstelligte am 24. September seine Vereinigung mit Tormassoff am Styr.

Am 17. September hatte sich Fürst Schwarzenberg überzeugt, indem er eine große Recognoscirung angestellt, daß beyde Heere ihre Vereinigung bewirkt, und da die Uebermacht derselben (sie betrugen 70,000 Mann) die Annahme jeder entscheidenden Schlacht widerrieth, so beschloß er zu manövriren. — Am 18ten begannen die Russen Brücken über den Styr zu schlagen. Am 22ten giengen beyde russ. Heere über den Fluß. Schwarzenberg sezte seinen Rückzug langsam fort, zog seine Kräfte am 28ten bey Turysk zusammen, als wolle er eine Schlacht annehmen, entwich aber gegen Luboml, wo er eine starke Stellung nahm. Admiral Tschitschagoff, der seinen Feind festzuhalten glaubte, traf Anstalten zur Schlacht. Es entspann sich eine lebhafte Kanonade; aber in der Nacht vom 29—30ten wich Schwarzenberg der Schlacht aus, und zog sich gegen den Brückenkopf von Wladowa, wo er am 31ten über den Bug gieng.

Am 30. September rückten die Russen zur Schlacht gerüstet nach der gegebenen Disposition vor, als sie auf die verlassene Stellung stießen, und ihre Täuschung inne wurden. — Am 31ten nahm der Admiral sein Hauptquartier in Luboml. Er hatte am 29ten seine Ernen-

nung zum Oberfeldherrn über beyde Heere, die nun Westarmee hießen, erhalten, und Tormassoff war an die Stelle des an seinen Wunden gestorbenen Fürsten Bagration zum Hauptheere abgerufen worden[18]). Durch diese Bewegung der Oestreicher und Sachsen nach Wladowa war der Weg nach Minsk und Wilna geöffnet. Wäre es Schwarzenbergs Hauptabsicht gewesen, dem franz. Heere seinen Rückzug mit Aufopferung der eigenen Truppen zu sichern, so wäre sein Rückzug über den Bug freylich ein großer Fehler gewesen, allein es ist mehr als wahrscheinlich, daß ihm die Rettung des östreich. Heeres mehr am Herzen lag, als die Schicksale der großen Armee[19]).

---

18) Schönhals: Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins ruff. Feldzuge, im 7ten Heft der östr. Mil.-Zeitschr. Jahrg. 1825. p. 62—63.

19) So spricht sich der Verfasser der Darstellungen der merkw. europ. Weltereignisse im VI. Bd. p. 290 aus. — Eine Rezension im Morgenblatte über „Prokesch's Leben Schwarzenbergs" spricht sich stark gegen diesen Fürsten bey seinem Benehmen im Feldzuge von Rußland aus, indem sie schreibt: „Aber als er (der Fürst) „sich Napoleons Vertrauen als Gesandter in Paris erworben „hatte; als dieser ihn zum Führer des äussersten rechten Flügels „in Volhynien erbat, ihn, dem er sein ganzes Herz so oft auf„geschlossen hatte, als er nun hier eine Umsicht entwickelte, „welche die der Russen von 1809 (die Russen thaten 1809 in „Gallizien, wo möglich weniger, als nichts) vergalt, den Sach„sen die Tage vor Kobryn und Wolkowisk herbeyführte: da „mögen ihn wohl die geheimen Weisungen seines Hofes entschul„digen, doch Napoleon hätte wohl sagen können:

Das war kein Heldenstück! — —

Nicht Deine Klugheit siegte über meine!"

Der russ. Oberst Buturlin giebt auch (im 7ten Kapitel) an, daß Schwarzenberg von seinem Hofe Befehle gehabt hätte, die Linie des Styr nicht zu überschreiten, und nicht zu weit in Volhynien einzudringen.

Drey Monate des Kampfes sahen wir unter nichts weniger, als glücklichen Ereignissen für Rußland zu Ende gehen; aber jezt begann schon des Glückes Treue gegen Napoleon zu wanken, und es bereitete jene fürchterlichen Schläge vor, mit denen es ihn für die langgewährte Gunst zu züchtigen beschlossen hatte. Dem Ziele seiner Anstrengungen nahe, entrückte ihn der Brand Moskaus auf einmal weiter, als je, demselben. Viele Menschen hatte ihm die hartnäckige Gegenwehr der Russen gekostet, doch waren die Opfer, die des Feindes Schwert dahin hingerafft, nur eine Kleinigkeit gegen jene, die den Mühseligkeiten des Feldzuges unterlagen. Pferde und Menschen waren ermattet, ausgehungert, ohne Bekleidung, das Land rings um von Bewohnern leer und verödet, die Strassen grundlos, und der Winter Rußlands im Hervorbrechen. Ein feindliches Heer in ihrer Seite, nicht Meister ihrer rückgängigen Verbindungen, die Winzingerode's, Ilovaisky's oder Dochoroffs leichte, ungeregelte Truppen auf allen Punkten durchschnitten, war die Lage der siegenden Franzosen mit jedem Tage verzweifelter. Schon herrschte keine Ordnung mehr in der Verpflegung der Armee, der Soldat suchte sich seine Nahrung, wo er sie fand, und die Disciplin des Heeres begann, sich aufzulösen[20]).

Ueberhaupt war die Verwaltungsbehörde, welche die Pflicht hatte, für die Bedürfnisse der Armee zu sorgen, ganz erbärmlich; man sammelte keine Vorräthe, obgleich Lebensmittel aller Art gefunden wurden, und viele Vorräthe noch verborgen waren; denn das Feuer hatte sie eher begraben als vernichtet. Aber die Hauptarmeeverwaltung war auch ohne Thatkraft, und die Verwaltungs-

20) Schönhals Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins russ. Feldzug, siehe 7tes Heft d. östr. Milit.-Zeitschr. Jahrg. 1825. Seite 64.

behörden der Armeekorps ohne Ansehen. Der General-intendant der Armee, General Damas, war unglücklicherweise mit solchen Untergebenen umringt, welche durch die Gunst, für die das Wohl des Staates nur ein leerer Vorwand ist, zu dieser Stelle gebracht, und welche nicht dazu gemacht waren, ihm an die Hand gehen zu können. In diesem Fehler der Verwaltungsanstalt darf man vielleicht hauptsächlich den Ursprung alles nachherigen Unglücks der französischen Armee suchen. Es hat der Armee an Lebensmitteln gefehlt, weil man gar nichts gethan hat, um solche zu erhalten; und man behauptet, die franz. Soldaten seyen nur deßwegen dem Klima unterlegen, weil es ihnen an Kräften gefehlt, ihm widerstehen zu können[21]).

Anders war die Lage der Russen. Mitten in ihrem Lande, und zwischen ihren Hülfsquellen, umgeben von den fruchtbarsten Provinzen des Reiches, litt ihr Heer an Nichts Mangel. In Kaluga waren große Vorräthe aufgehäuft; eine Menge unregelmäßiger Truppen bildeten sich, die gegen die Franzosen einen höchstverderblichen kleinen Krieg führten, und in einem weiten Kreisbogen die Fouragirung der Franzosen immer mehr einengten, und täglich trafen Verstärkungen bey dem Hauptheere ein. Alexander hatte sein Volk durch Proklamationen, worin er es von Napoleons schwieriger Lage unterrichtete, und ihnen dessen Nothwendigkeit, sich bald zurückzuziehen, zusicherte, ermuthiget, sowie geschickt ausgestreute Nachrichten, als hätten die Franzosen selbst Moskau, wie Smolensk, Dogorobucz oder Wiasma angezündet, es zum höchsten Rachegefühl entflammt hatten[22]).

21) Man lese nach: die Geschichte Napoleons, des Konsulats und Kaiserreiches p. 146 — 148.

22) Der Feldzug gegen Rußland im Jahre 1812 von M. I. Bd. p. 281 — 86.

Die Behauptung der Ruinen von Moskau war durchaus von keinem Nutzen. Jedermann war der Meinung, daß man sich da nicht aufhalten dürfe; doch war man nicht darüber einstimmig, was wohl jezt am besten zu thun sey. Murat schlug vor, nach Kaluga zu marschiren, dort die Militäretablissements zu zerstören, und dann am Boristhenes Kantonnirungen zu beziehen. Der Vizekönig von Italien war dagegen der Meinung, daß man die Russen aufsuchen, sie schlagen, nach Petersburg vordringen, und sich nach Riga ziehen müsse: man hatte hierauf Macdonald an sich gezogen, und sich an der Düna festgesezt; es wurden noch verschiedene Pläne in Vorschlag gebracht, sie waren alle gut und ausführbar[23]).

Allein Napoleon vertraute noch seinem Glückssterne, dessen verbleichenden Schimmer er im Taumel seiner Siege nicht bemerkte. Zwanzig Tage harrte er vergebens in Moskau auf Friedensanträge. Konnte er denn nicht diese Hoffnung nähren? Er wußte ja, daß die russ. Armee sehr heruntergestimmt sey, und daß man selbst in St. Petersburg befürchte, ihn dort in Kurzem zu sehen; waren ja schon die Archive eingepackt, und die Schätze auf englische Schiffe gebracht. — Als aber Rußlands Standhaftigkeit sich selbst durch den Brand seiner alten Hauptstadt nicht erschüttern ließ, so begann ihm zu bangen. Er sandte seinen Adjutanten Lauriston, früher sein Gesandter in Petersburg, am 5. October in das russ. Hauptquartier, um unter dem Vorwande, die Auswechslung der Kriegsgefangenen einzuleiten, den Versuch zur Anknüpfung von Friedensunterhandlungen zu machen. Fürst Kutosoff verweigerte zwar einen

23) Rapps: Memoires, von ihm selbst geschrieben, I. Abth. p. 107—8.

Waffenstillstand, doch um den Franzosen eine Art Sorglosigkeit einzuflößen, stellte er einige Zeit den kleinen Krieg, den er stets mit Vortheil gegen Murats Vorposten unterhalten, ein, und versprach die Anträge der Franzosen seinem Czaar nach Petersburg zu übermachen. General Lauriston fragte am 13. Oktober um das Resultat an, allein Kutosoff erklärte beständig die Erwartung der Befehle seines Herrn. Endlich am 31. Oktober mißbilligte Alexander feierlich, daß Kutosoff sich auf Unterhandlungen mit seinem Feinde eingelassen habe, und befahl die energische Fortsetzung des Krieges[24]).

In Erwartung des Erfolgs dieser diplomatischen Kunstgriffe verlor Napoleon nutzlos eine kostbare Zeit[25]). Vergeblich hatte er sich geschmeichelt, einen Frieden auf den Ruinen Moskaus schließen zu können; Lauriston konnte nicht einmal sicheres Geleite nach Petersburg hierzu gelangen[26]), allein Napoleon verharrte, wie vom Schicksal dazu bestimmt, in seiner politischen Täuschung; es schien als suchte er vorsätzlich die Langmuth seines Glückes zu ermüden, und die Natur selbst gegen sich aufzureitzen[27]).

Während er so in eitlen Friedenshoffnungen eingewiegt, selbst ein französisches Theater in Moskau errichtete, und ihm Gesetze vorschrieb, hatten die Russen ihre

24) Siehe: Napoleon und die große Armee in Rußland von Gen. Gourgaud II. Bd. p. 41 — und Schönhals: Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins ruff. Feldzuge im 7ten Heft d. öftr. Milit.-Zeitschr. Jahrgang 1825. p. 65.

25) S. 7tes Heft der öftr. Milit.-Zeitschrift. Jahrg. 1825. p. 65.

26) S. Geschichte Napoleons, des Konsulats und Kaiserreiches Seite 148.

27) Siehe: Skizze der Feldzüge von 1813, 1814 und 1815, von einem k. k. östr. Artillerieoffizier im 4ten Heft d. östr. Milit.-Zeitschr. Jahrg. 1821. Seite 54.

Operationen gegen ihn festgesetzt und begonnen: »Wittgenstein und Tschitschagoff sollten durch ihre Manövres sich bey Borisow an der Beresżina zu vereinigen suchen, und ein Heer von 100,000 Mann in Napoleons Rücken werfen, während Kutosoff Napoleons Heer zurückschlagen, und Saaken die Oestreicher, und Paulucci die Preussen, in Schach hielten.« — Die vom König von Neapel geführte, dem russ. Lager bey Tarutino gegenüberstehende Vorhut sollte, nach einem Beschluß Kutosoffs überfallen und zuerst angegriffen werden. Die Stellung dieses franz. Korps war gewagt, es war zu weit vom Hauptheere entfernt, und zudem, wie es scheint, war der Sicherheitsdienst wegen des herrschenden Mangels oder durch Einstellung der Feindseligkeiten von russ. Seite erzeugt, bey ihm mit Nachläßigkeit betrieben. Der russische Plan, wenn er eben so gut ausgeführt, wie er durchdacht ward, hätte Napoleon einen empfindlichen Schlag beygebracht, weil er ihn den größten Theil seiner Reiterey würde gekostet haben. Allein hier bewieß es sich abermals, wie selten die vereinzelten Kolonnenangriffe glücken.

Kutosoff und Murat standen seit dem 4. Oktober in derselben Stellung. Achtzehn Stunden von Moskau, auf der alten Strasse nach Kaluga liegt das Dorf Winkowo auf dem linken Ufer der Tschernischna, welcher Bach sich eine halbe Stunde von da in die Nara ergießt. Dieser Fluß, nachdem er die Tschernischna aufgenommen hat, fließt 2 Stunden weiter rechts an der Strasse hin, worauf er den Bach Istia aufnimmt, plötzlich seine Richtung verändert, und die Strasse von Tarutino durchschneidet, die er von nun an links läßt. Fürst Kutosoff hatte sich hinter die Nara und Istia verschanzt, bey Tarutino, wo er eine Division aufgestellt hatte, befand sich eine Brücke; mit seiner Reiterey besezte er

einen Theil der zwischen Tschernischna und der Nara, und des jenseits der Istia gelegenen Terrains. Murat hatte an den Ufern der Tschernischna von der Mündung dieses Baches bis zum Dorfe Teterinka Stellung genommen. Bey Winkowo stand die Weichsellegion unter Claparede, zu Teterinka die Reiterey Sebastianys, die Polen des Poniatowsky befanden sich links von Winkowo; die übrigen Infanterie- und Kavallerie-Abtheilungen Murats lagerten rechts und links leztgenannten Orts, oder hinter dem Bache; Latour-Maubourg aber war, zur Beobachtung, eine Stunde hinter dem rechten Flügel zwischen der Strasse und der Nara aufgestellt. Murat hatte sein Hauptquartier zwischen Nansoutys Reiterey und Dufours Infanterie aufgeschlagen. Der linke Flügel dieses Fürsten hatte keinen Anlehnepunkt, und zudem führte die Strasse eine Stunde hinter Winkowo bei dem Dorfe Spas-Kuplia durch ein Defilee, das durch 2 aneinander grenzende Wälder gebildet wurde, und dem der Ort Teterinka näher lag, als Winkowo.

Kutosoff, der also einen Angriff auf Murat beschlossen hatte, rückte im Laufe des 17. Oktobers vor, und war in der Nacht vom 17—18ten über die Nara gegangen, nachdem er bey Spaskoe, eine Stunde unterhalb Tarutino, hatte mehrere Brücken schlagen lassen. Der Hettmann Platoff wendete sich mit seinen Kosaken und dem ersten Reiterkorps so weit rechts, daß er Murat gänzlich überflügelte. Der General Benningsen (auch Bennigsen) sollte mit dem 2ten und 3ten russ. Infanteriekorps Murats linken Flügel von vorne angreifen, um Platoff zu unterstützen. Der Wald, welcher diesen Theil der Stellung deckte, und der von den Franzosen unbesezt war, begünstigte diese Bewegung dergestalt, daß Murat ohne Kenntniß derselben blieb. Der Rest des Heeres war in großen Linien aufmarschirt, und

lehnte den linken Flügel an die Nara, während sich der rechte bis hinter den obengenannten Wald ausdehnte. Mit dem Morgen rückte Platoff aus dem Walde hervor; Orlow-Denissow stürzte sich mit seinen Kosaken auf Sebastianys überraschte Reiterey, die sich nicht in Reihen zu bilden vermochte; sie wurde gesprengt, verlor viele Gefangene, sowie ihr General sein Geschütz und sein Gepäcke. Platoff wendete sich dann mit dem Rest seiner Leute gegen Spas-Kuplia, um sich des Defilees, Murats einzigen Rückzugsweges, zu bemächtigen. Gen. Baggowuth mit dem 2ten Korps überschritt die Tschernischna bey Teterinka, und bewegte sich nach der großen Strasse zwischen Winkowo und Spas-Kuplia. Ihm folgte Gen. Stroganoff mit dem dritten Korps unmittelbar; links von Baggowuth überschritt Graf Ostermann mit dem 4. Infanteriekorps den Bach, und noch weiter links sezten drey Korps Reiterey und mehrere Brigaden Infanterie über, um den rechten franz. Flügel zu umgehen. Murat fühlte, daß, wenn es ihm nicht gelang, die Generale Baggowuth und Stroganoff aufzuhalten, seine Lage mißlich, und er seines Rückzuges beraubt ward. Mit seinem ihm angestammten Muthe stürzte er sich mit den Carabiniers und Cuirassieren auf Baggowuths Kolonne, und schlug sie zurück. Der russ. General selbst blieb auf dem Platze. Der rechte russ. Flügel, aus Aengstlichkeit, die durch diesen ungestümmen Angriff wahrscheinlich verursacht war, stellte nun mitten im Laufe seiner Vortheile seine Bewegungen ein, und ließ nur sein Geschütz vorrücken. Von diesem Augenblick war Murat Herr seiner Bewegungen, und konnte seinen Rückzug anordnen. Platoff hatte sich zwar des Defilees auf einen Augenblick bemächtiget, allein Claparede und Latour-Maubourg hatten ihn geworfen, und die Verbindung hergestellt. So gelang es dem König von

Neapel, obgleich anfangs vollkommen überrascht, sich mit dem Verluste von einigen tausend Mann, 38 Kanonen und einem großen Theile seines Gepäckes, aus der Schlinge zu ziehen. Murat nahm nach dieser unglücklichen Affaire seine Stellung bey Woronowo.

Auf franz. Seite waren der General Dery, Adjutant des Königs von Neapel und der General Fischer, Chef des polnischen Generalstaabes getödtet; bey den Russen war ausser Baggowuth der General Müller-Sakomelsky geblieben, und der General Benningsen selbst am Fusse verwundet. Unter den erbeuteten Equipagen befanden sich viele von denen Murats, und der russ. Oberst Buturlin führt als Bericht von dem in der französischen Armee herrschenden Mangel den Umstand an, daß man in der Küche des Königs todte Katzen und Pferdefleisch zum Diner Sr. Majestät bereitet fand[28]).

Schon durch Narbonnes Aeusserung, daß die Russen sie nur jezt mit Friedenshoffnungen beschäftigten, damit sie sich an ihnen rächen könnten, und dabey nur leichteres Spiel hätten, gewarnet[29]), durch Lauriston überzeugt, daß er fruchtlos auf Anknüpfung diplomatischer Unterhandlungen gewartet, und durch so viele Umstände jeder Art aufgefordert, daß er nicht länger zwischen den Trümmern Moskaus verweilen könne, beschloß er, sich zurückzuziehen. Niemand wird es uns geben können, was in Napoleons Seele vorgieng, als die Nothwendigkeit ihm gebot, an einen Rückzug zu denken. — Er

---

28) Ueber das Treffen von Winkowo siehe ausser andern: den Feldzug gegen Rußland im J. 1812 von M. 2 Th. p. 5—10. — Schönhals Skizze von, und Bemerk. über Buturlins russ. Feldzug im 7ten Heft der östr. Milit.-Zeitschr. Jahrg. 1825. p. 66—67, und Napoleon und die große Armee in Rußland, von Gen. Gourgaud. 2te Abth. p. 54—57.

29) Denkwürdigkeiten aus dem Tagebuch des Gen. Grafen Rapp. I. Abth. p. 107.

hatte denselben eingeleitet; die Verwundeten und Kranken waren auf der Strasse von Mosaiks in Bewegung, denen die Wagen des Schatzes und der sogenannten Trophäen folgten, worunter das Kreuz von Iwan dem Großen. Als Napoleon es abnehmen sah, sagte er: »Welch' ein Schwarm von Raben um das eiserne Werk herumfliegt! Wollen auch sie uns hindern, es mit fortzunehmen? Ich werde dieses Kreuz nach Paris senden, und es auf der Kuppel des Invalidenhauses aufrichten lassen [30]).« — Die Division Broussier, und Ornanos leichte Reiterey hatten sich am 15. Oktober nach Fominskoe begeben, Junot hatte Befehl, sich marschfertig zu halten, und Baraguay d'Hilliers, sich nach Jelnia zu begeben, und daselbst Magazine anzulegen; auch an die andern Befehlshaber war Ordre in dieser Hinsicht ertheilt. Eben hielt Napoleon in Moskau Heerschau, als der Ordinanzoffizier Berenger ankam, und Murats Unfall, und Kutosoffs Angriff meldete. Da stellte er auf der Stelle seine Heerschau ein, und befahl der Armee zu marschiren. »Ich habe lange genug die Rolle des Kaisers übernommen, es ist Zeit, daß ich den General wieder mache,« und sezt sich am 19. Oktober zu Pferde, um Moskau für immer zu verlassen, deren vergoldete Kuppeln ihm vergeblich mit chimärischer Hoffnung gelockt, und deren Ruinen keinen Frieden gewährt hatten.

---

30) Denkwürdigkeiten aus dem Tagebuch des Gen. Grafen Rapp. I. Abth. p. 111.

Sechstes Buch.

Die Luzg.

Als Napoleon sich im Marsch sezte, war seine Absicht, die linke Flanke der Russen auf der sogenannten neuen Strasse gegen Kaluga über Malo Jaroslawetz zu umgehen. Dadurch stellte er seine rückgängigen Verbindungen wieder her, und konnte seinen Rückzug gegen den Dnieper durch fruchtbare Provinzen, die noch vom Kriege nichts gelitten hatten, bewerkstelligen[31]).

Prinz Eugen mit dem 4ten Korps bildete die Vorhut, ihm folgten Ney, die alte Garde, dann Davoust, die Division Roguet von der jungen Garde, und zulezt Morands Infanterie und Colberts Reiterey, welche die Nachhut bildeten. Der Marschall Mortier wurde mit der Division Laborde von der jungen Garde, 500 Reitern und 4 Brigaden, aus Mangel an Pferden, abgesessenen Reiterey im Kreml zurückgelassen; er hatte den Befehl, den Transport der Kranken und der Beute zu decken, dann die alte Burg der Czaaren zu sprengen und sich über Wereja, zwischen Mosaiks und Borowsk zu bewegen.

Das französische Heer bestand damals (nach Chambery) aus 104,000 Mann. Das Fußvolk war noch schön, und hatte sich ziemlich von den Strapazen erholt; allein die Reiterey, mit Ausnahme der Garde, hatte schrecklich gelitten, ihre abgemagerten, entkräfteten Pferde konnten ihre Reiter kaum mehr schleppen; ihre besten Pferde hatten sie fast alle schon zur Bespannung

---

31) Schönhals: Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins russ. Feldzuge, sieh 7. Heft d. östr. Milit. = Zeitschr. Jahrgang 1825. Seite 67.

der Geschütze hergeben müssen. Unermeßliche Züge von Wagen, Karren, Kibitken oder Droschken folgten dem Heere; aber statt Lebensmittel führte man meist nur Gegenstände der Plünderung mit; diese leztern hatten sich überhaupt allenthalben eingeschlichen, auf dem Luxuswagen so gut, wie in dem Munizionswagen. Der Reiter belud sein Pferd damit, und der Infanterist brach, ein Opfer seines Geizes, unter dem Gewicht seines Tornisters zusammen. In 8—10 Reihen neben einander fahrend, bedeckte dieses Fuhrwerk die Heerstrasse auf eine Länge von 4 Stunden und mitten in diesem kriegerischen Troß gewahrte man Wägen, auf denen aus Moskau flüchtende Familien ihre lezte Habe zu retten suchten, oder franz. Schauspieler und Markedenter einherfuhren. Keine Feder vermag genügend zu schildern, welchen Anblick von so verschiedener Art dieses Ganze gewährte.

Dieses war der erste Rückzug von Bedeutung, wozu Napoleon in allen seinen Feldzügen sich gezwungen sah. So viele Ueberwindung ihm daher dieser Entschluß dazu kostete, so viele Mühe gab er sich, der Welt die wahren Ursachen und Zwecke davon zu verbergen. In seinen Bulletins ließ er es zweifelhaft, ob es seine Absicht sey, nach Tula und Kaluga zu ziehen, dort zu überwintern, und den Kreml besezt zu halten, oder ob er den Vorsatz gefaßt habe, nach Polen zurückzugehen, und dort in Nähe seiner Magazine die Winterquartiere zu suchen[32]).

Napoleon, der am 19. Oktober Morgens den Kreml verlassen hatte, nahm den ersten Tag sein Hauptquartier zu Troitschkoe. Auf dem Marsche dahin entspann

---

32) Siehe: Feldzug gegen Rußland im J. 1812 von M. 2. Bd. p. 82—86. — Die Darstellung der merkw. europ. Weltereignisse 6. B. p. 331—35 — u. s. w.

sich zwischen ihm und General Rapp ein Gespräch also: »Nun wohlan, wir ziehen uns jezt auf der Strasse von »Kaluga nach der polnischen Grenze zurück; ich werde »gute Winterquartiere beziehen, und hoffe, daß Alexan»der Friede machen wird.« — »Sire, Sie haben sehr »lange gewartet; die Einwohner prophezeyen einen har»ten Winter.« — »Bah! Bah! Mit Ihren Einwoh»nern! Wir haben heute den 19. Oktober, sehen Sie, »wie schön es ist; erkennen Sie hieran nicht meinen »Glücksstern! Uebrigens konnte ich nicht eher abmar»schiren, als bis alle Kranken und Verwundeten weiter »geschafft waren, ich durfte sie der Wuth der Russen »nicht überlassen.« — »Ich glaube daß Ew. Majestät »besser gethan hätten, sie in Moskau zu lassen, die »Russen würden ihnen kein Leid zugefügt haben, wäh»rend sie jezt der Gefahr ausgesetzt sind, wegen Mangel »an Hülfe auf der Strasse zu sterben.« — Napoleon wollte es nicht zugestehen; indessen alles, was er zu Rapp beruhigendes sagte, täuschte doch nicht ihn selbst; auf seinem Gesichte war die Unruhe ausgedrückt[33]).

Am 21ten verlegte Napoleon sein Hauptquartier nach Ignatiew, den 22ten nach Fominskoe, und den 23ten nach Borowks an der Prottwa. Napoleon misfiel auf diesem Marsche das wilde Aussehen der Bewohner, und vorzüglich der Ort Krasno-Pachra; »Ich »möchte nicht einen Mann hier lassen; alle Schätze von »ganz Rußland gäbe ich darum, ehe ich ihnen nur ei»nen Einzigen Verwundeten überließe. Es müssen zu »ihrer Fortschaffung alle Pferde, Wagen und Fuhrleute »genommen werden.« Von da aus befahl er auch Mortier, nach diesem seinen Willen zu handeln, und

33) Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Generals Grafen Rapp. II. Abth. p. 3.

Moskau zu verlassen. Murat hatte sich nun mit der Hauptarmee vereiniget; der Fürst Poniatowsky zog sich mit seinem Korps nach Wereja, um die Strasse nach Medyn zu decken, und die sichere Verbindung mit dem auf Mosaiks rückenden Korps von Ney zu erhalten. Wereja hatten die Russen am 10. Oktober überfallen, und es den Westphalen abgenommen gehabt. Der Vizekönig von Italien war noch immer die Vorhut[34].

Am 22. Oktober änderte sich das Wetter; es fieng zu regnen an, und verdarb die Wege sehr; dieses, und der Umstand, daß öfters die schlecht gebauten Brücken brachen, machte den Marsch verzögernder und gefahrvoller.

Am 23ten verließ auch Marschall Mortier um 2 Uhr Morgens die Stadt Moskau. In dem Augenblick, als seine Nachhut den Kreml räumte, wurden die Mienen, welche man da angelegt hatte, durch Leitfeuer entzündet, und der Pallast der Czaaren gesprengt. Ein Theil der Mauer, der Pallast selbst, die Kirche des heiligen Nicolaus, das Zeughaus und einige nebenstehende Gebäude wurden eingestürzt, gesprengt, oder beschädiget. Die Zerstörung dieses alten Kaiserschlosses nährte den Haß, welcher dem russ. Volke gegen seine Feinde eingeflößt war. Die Kosaken, welche Moskau umschwärmten, drangen in diese Stadt ein, aber General Winzingerode, der bisher die Strasse nach St. Petersburg beobachtet hatte, ließ sich durch seine Unvorsichtigkeit zuweit gegen den Kreml hinreissen, und wurde von der französ. Nachhut gefangen, mit ihm sein Adjutant, der

34) Siehe: Darstellung der merkw. europ. Weltereignisse VI. B. p. 332. — Rapps Memoires 2te Abth. p. 4. — Schönhals: Skizze v., und Bemerk. über Buturlins russ. Feldzug im 7ten Heft d. östr. Mil.-Zeitschr. Jahrg. 1825. Seite 67, und der Feldzug gegen Rußland von M. 2. Bd. Seite 87.

junge Fürst Narischkin[35]. General Ilovaisky besezte am 23. Oktober Moskau förmlich, wo er 600 kranke oder verwundete Franzosen gefangen nahm, die nicht forttransportirt werden konnten[36].

Während Mortier den Kreml verließ, brach Ney aus seiner Stellung hinter der Motscha auf, um nach Fominskoe zu marschiren; beide Marschälle bildeten die Nachhut des Heeres.

Napoleon indessen sezte seinen Marsch fort, die Armee gegen Kaluga dirigirend; die Korps rückten in der nämlichen Ordnung fort: Prinz Eugen passirte Borowsk, eine kleine Stadt an der Prottwa, und lagerte den 23ten eine halbe Stunde jenseits derselben, allein eine seiner Divisionen unter Gen. Delzons erreichte noch bey Einbruch der Nacht die Luja; dieser ließ die von den Russen abgebrochene Brücke herstellen, sendete 2 Bataillons zur Besitznahme vom Städtchen Malo-Jaroslawetz ab, und bezog mit dem Reste seiner Division diesseits der Luja sein Lager.

Indessen war Kutosoff ruhig in seinem Lager zu Tarutino; endlich erfuhr er, daß Napoleon Moskau verlassen habe, und daß er nach Kaluga zu marschiren gedenke. Auch rapportirte man ihm, daß am 22. Oktober ein französisches Korps in Wereja eingerückt sey, und daß Marschall Ney sich auf Fominskoe in Rückzug gesezt habe. Fürst Kutosoff sendete sogleich den General Doctoroff nach Borowks, der aber, sobald bekannt geworden, daß sich dieser Ort in französischen Händen

---

35) Schönhals: Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins russ. Feldzuge im 7ten Heft d. östr. Mil.-Zeitschr. Jahrgang 1825. p. 67, und der Feldzug von Rußland von M. II. Th. Seite 88—89.

36) Siehe: G. Vaudoncourt: Memoires pour servir à l'histoire de la guerre entre la France et la Russieoen 1812. — p. 252.

befinde, nach Malo-Jaroslawetz vorausgeschickt wurde, und am 23ten Nachmittags 3 Uhr folgte Kutosoff selbst diesem General über Spaskoe und Federowskoe dahin nach, bereit, dem Vorrücken des Feindes Schranken zu setzen. Seine Krieger hatte er ermahnt und aufgefordert, blutig an den Franzosen wegen des namenlosen Frevels Rache zu nehmen, so diese an ihrer Mutter Moskau verübt, und Moskaus Flammen mit dem Blute ihrer Feinde zu löschen. Das Städtchen Malo-Jaroslawetz liegt an dem Abhange eines nicht unbedeutend steilen Hügels, der auf dem rechten Ufer das Thal begrenzt, in welchem die Luja fließt. Auf dem linken Ufer erhebt sich das Terrain allmählig nach Maaßgabe seiner Entfernung von dem Thale. Der Stadt gegenüber bildet der Fluß einen eingehenden Winkel, und nähert sich derselben auf 50 Ruthen. An dieser Stelle war eine Brücke geschlagen[37]). General Doctoroff, der mit seinem Korps dem russ. Feldmarschall vorausgieng, langte am 24ten frühe Morgens vor Malo-Jaroslawetz an, fand aber diesen wichtigen Punkt bereits durch die Truppen des Vizekönigs von Italien besezt.

Das Gefecht entspann sich jezt sogleich; die Russen griffen die 2 Bataillone, welche die Stadt besetzt hielten, an, und schlugen sie durch dieselbe bis zur Brücke zurück. Der General Delzons eilte nun selbst mit seiner Division herbey, trieb die Russen anfangs bis zu einer lichten Stelle in den obern Theil der Stadt zurück, konnte sich jedoch nicht daselbst behaupten. Sobald Napoleon die Nachricht von dem Angriffe auf diesen Platz erfuhr, sandte er sogleich seinen Ordonanzoffizier Gourgaud an den Prinzen Eugen, mit dem Befehle, Malo-

37) Siehe Feldzug gegen Rußland im J. 1812, von M*** II. Bd. Seite 92.

Jaroslawetz zu behaupten. Er ließ ihm zugleich ankündigen, daß er ihm zu Hülfe eilen werde, und befahl ihm, diese Stadt durch starke Batterien zur Rechten und zur Linken zu sichern [38]). Da man im franz. Hauptquartiere nicht wissen konnte, ob Kutosoff nicht etwa nordwestlich gerade nach Borowks rücken würde, so war die Hauptmasse des Heeres dort stehen geblieben, und hatte sich begnügt, den General Delzons nach Malo-Jaroslawetz zu senden, der selbst Ordre hatte, zurück sich zu begeben, wenn er in der Richtung von Borowks Kanonendonner vernehmen würde.

Kaum hatte aber der Prinz Eugen den Angriff der Russen vernommen, so befahl er seinen Truppen, in möglichster Eile sich auf Malo-Jaroslawetz zu verfügen, und begab sich für seine Person voraus, wo er in dem Thale der Luja angekommen, mit seinem Generalstaabe Halt machte. Er fand eben die Division Delzons von der Höhe herabgeworfen, und die Russen im Städtchen. Sogleich befahl er einen neuen Angriff, der aber mißlang. Der brave General Delzons wollte seinen Bruder befreyen, indem er sich in den Feind stürzte; beyde Brüder fanden hier den Tod [39]). General Guilleminot, Chef des Generalstaabes der italienischen Armee, trat an Delzons Stelle.

Die Stellung war für die Franzosen wegen des steilen Hügels nicht vortheilhaft, indem die auf der Spitze desselben, rechts ... der Stadt, aufgestellte russ. Artillerie sie ungestraft niederschmettern konnte, so oft sie die Luja überschreiten wollten. Guilleminot ließ, um, trotz seiner schwachen Streitkräfte, und nachtheiligen

---

38) Siehe Napoleon und die große Armee in Rußland, von Gen. Gourgaud. 2te Abth. Seite 66.

39) Siehe Geschichte Napoleons, des Konsulats und Kaiserreiches. pag. 149.

Lage, Malo-Jaroslawetz bis zur Ankunft der übrigen Divisionen zu behaupten, eine Kirche und zwey am Eingange in die Stadt gelegene Häuser, die eine Schlucht beherrschten, durch welche die Strasse führte, verrammeln, und mit einigen Elitenkompagnien besetzen, mit dem Befehle, diesen Posten zu behaupten, selbst wenn er aus der Stadt verjagt würde, um bey rückkehrender Offensive einen Stützpunkt zu haben. Der Ausgang rechtfertigte den Nutzen dieser Maaßregel. Guilleminot wurde in der That mehreremale zurückgeworfen; allein da die russischen Truppen im Rücken genommen wurden, sobald sie diese drey Ersten Posten passirt hatten, so kamen ihre Bewegungen in Stocken, und der französische General konnte sie, die Offensive ergreifend, aufs Neue bis zu der oben erwähnten offenen Stelle zurücktreiben [40].

Unterdessen waren zwischen 10 — 11 Uhr die Division Broussier und die Italiener des 4ten Korps eingetroffen. Eugen sendete auf der Stelle die Division Broussier der von Guilleminot zu Hülfe, welche die Russen auch nach einem fürchterlichen Kampfe aus dem Städtchen zurückschlug; aber zu gleicher Zeit waren die Korps des Fürsten Kutosoff angekommen, und hatten sich auf der Ebene hinter Malo-Jaroslawetz in Schlachtordnung aufgestellt.

Napoleon hatte bey guter Zeit Borowks verlassen, und befand sich nach Mittag mit seinem Generalstaabe, Malo-Jaroslawetz gegenüber, auf einem Hügel über der Luja, links von der Strasse, wo er die Bewegungen des Feindes beobachten konnte. Sobald Marschall Davoust und die Garde ankamen, wurden diese Truppen

---

40) Feldzug gegen Rußland im J. 1812, von M. f. 2. Bd. Seite 93 – 94.

theils hinter Eugen, theils links von der Strasse in Reserve gestellt. Von dieser Stellung aus ließ er die Division Gerard vom ersten Korps über eine zweyte Brücke, welche oberhalb der schon bestehenden, mittels Holzböcken, errichtet worden, über die Luja setzen, und gab ihr Befehl, ihre Stellung rechts von Malo-Jaroslawetz zu nehmen, und ihren rechten Flügel bis an das Gehölz von Terentiava auszudehnen. Eben so beorderte er die Division Compans vom selben Korps links von Malo-Jaroslawetz. Er selbst versuchte auf dem linken Ufer der Luja eine Batterie zu errichten, um den rechten Flügel des Generals Gerard von einem Ufer auf das andere unterstützen zu können [41]).

Frische russ. Heerschaaren hatten die ums Städtchen Kämpfenden unterstützt, und noch einmal gelang es den Russen, die Franzosen hinauszutreiben, und den Hügel hinabzuwerfen. Nun wurde die Division Pino, die ganz aus Italienern bestand, und im Laufe des ganzen Feldzugs noch nicht ins Feuer gekommen war, von dem Vizekönig vorgeschickt, um an dem Kampfe Antheil zu nehmen. Die Italiener drangen muthig vor, wurden aber nach kurzem Erfolge zurückgetrieben, bis die Fußjäger der italienischen Garde ihnen zu Hülfe kamen. Diesen vereinten Truppen gelang es endlich, sich der Stadt zu bemächtigen, und sich auf der Spitze des Hügels festzusetzen. Von diesem Augenblick an konnte die Artillerie verwendet werden. Sie marschirte über Haufen von Todten und Sterbenden, welche in den Strassen lagen, durch Malo-Jaroslawetz. So blieb die Stadt in den Händen des Vizeköniges von Italien, und mit ihr auch die Ehre des Tages [42]). Das Treffen war

41) Man sehe: Napoleon und die große Armee in Rußland von Gen. Gourgaud. II. Abth. p. 67—69.

42) Siehe Schönhals: Skizze von, und Bemerkungen über Bu-

beendet, aber das Feuer des groben Geschützes und das Schießen der Plänkler hörte erst 9 Uhr Abends auf. Die Russen nahmen ihre Stellung hinter dem Bache Korischea.

Dieses Treffen kostete das Blut vieler braver Soldaten auf beiden Seiten. Auf franz. Seite, wo außer dem Divisionsgeneral Delzons, der erst kurz gewordene Brigadegeneral Levie getödtet; der Divisionsgeneral Pino aber, der Adjutant des Vizekönigs, General Gifflenza (jezt in k. sardinischen Diensten), und der Brigadegeneral Fontane waren verwundet[43]). Es war aber ein Tag, welchen, wie Rapp sagt, die italienische Armee in ihren Jahrbüchern verewigen sollte.

Napoleon bivouakirte eine halbe Stunde vom Schlachtfelde in dem Dorfe Ghorodina. Gegen 5 Uhr des Morgens kam der Ordonanzoffizier Gourgaud, dem Napoleon befohlen hatte, die Nacht auf den Vorposten zuzubringen, um ihm zu berichten, was man von den Bewegungen des Feindes vernehme. Er meldete dem Kaiser, daß die Russen noch ohngefähr die nämliche Stellung wie Tags zuvor zu behaupten schienen; aber daß er, so wie der General Gerard, auf dem rechten Flügel eine Bewegung von Kavallerie gehört, die in dieser Richtung zog, und wahrscheinlich nach Medyn marschirte.

Napoleon ließ nach einander Murat, Bessieres und Mouton seinen Adjutanten eintreten, und sagte ihnen: »es scheint, daß der Feind Stich hält, und wir eine »Schlacht zu erwarten haben; soll ich sie annehmen, was

turlins russ. Feldzuge im 7ten Heft. der östr. Milit. = Zeitschr. Jahrg. 1825. p. 68.

43) Ueber die Schlacht von Jaroslawetz lese man unter Andern nach: Relation circonstanc. de la campagne de Russie p. Eug. Labaume.

»ist Eure Meinung?« Freymüthig antwortete der General Mouton: »Meine Meinung ist, uns so geschwind »wie möglich auf der kürzesten und bekanntesten Route »über Mosaiks an den Niemen zurückzuziehen,« welche Worte er öfters wiederholte. Napoleon schien erschüttert, und sagte, er wollte, ehe er einen Entschluß fasse, erst das Schlachtfeld besehen, und verlangte seine Pferde [44]).

Kaum hatte er zwischen den Fürsten Berthier, dem Oberststallmeister Caulincourt und dem Gen. Rapp reitend, sein Quartier verlassen, als man einige Pulks Kosaken wahrnahm: sie kamen aus einem Gehölze, welches rechts vor Napoleon lag; sie marschirten ziemlich ordentlich in Zügen; man hielt sie anfangs für französische Reiterey. Der Herzog von Vicenza erkannte sie zuerst, und sobald Napoleon auch sie erkannt hatte, bog er sich links, und rief: »Frisch auf, meine Diensteskadronen, vorwärts!« Aber die Diensteskadronen waren nicht zu gleicher Zeit mit Napoleon aufgesessen. Nur 3 Pelotons Eskorte waren gefolgt, ein Jäger, ein Dragoner und eines Lanzenträger. Der Adjutant des Kaisers, Rapp, die Ordinanzoffiziere Athalin, Lauriston, Chabrillant, Gourgaud, Montaigu, Tintiquieres und der Generalstaab des Fürsten Berthier giengen mit diesen drey Pelotons vorwärts, während Napoleon sich gegen die Eskadronen der Garde zurückzog, die man von weitem unter Bessieres anrücken sah. Das Gewühl dieses Ueberfalles wurde außerordentlich; die Kosaken bemerkten einen in der Nähe stehenden Artilleriepark, und bemächtigten sich desselben. Indeß gewann Marschall Bessieres Zeit, mit den Grenadiren zu Pferde anzukommen, und

---

44) Napoleon und die große Armee in Rußland von G. Gourgaud, siehe 2te Abth. Seite 72 — 73.

einzuhauen; er nahm ihnen einen großen Theil der Wagen und Kanonen wieder ab. Dieser Angriff bestimmte die Kosaken zum Rückzug, sie bewerkstelligten ihn in 2 Richtungen, ein Theil wendete sich landeinwärts, der andere gieng auf einer Brücke, die bey einer Mühle, etwa 1½ Stunde rechts von Malo-Jaroslawetz lag, über die Luja zurück. Auch ein Theil der franz. Reiterey sezte ihnen über die Luja nach. Die Reiterey Latour-Maubourgs, und die 4te Infanterie-Division des ersten Korps waren unter die Waffen getreten. Der Hettmann Platoff hatte diesen Ueberfall geleitet, und ihm waren dabey 11 Geschütze in die Hand gefallen. Auch bey Borowks und auf andern Punkten dieses Schlachtgefildes hatten die Kosaken einzelne Angriffe gemacht, und Gepäcke und Nachzügler aufgehoben[45]). Als die Kosaken vertrieben waren, kehrte Napoleon auf das Schlachtfeld zurück; er wollte die Orte sehen, die der Schauplatz des Ruhmes des Prinzen Eugen gewesen waren. Auf diesem Ritte scherzte er mit Rapp über ihre eben bestandenen Abentheuer. — Die Stellung der Russen fand er vortrefflich, und wunderte sich, daß diese sich aus derselben hatten vertreiben lassen. Er beritt die ganze Hochebene; immer die Meynung habend, das ganze russ. Heer stehe ihm gegenüber, Platoffs Angriff hatte ihm diese bestärkt. Abends kehrte er nach Ghorodnia zurück. —

Wiewohl Napoleon bey Malo-Jaroslawetz Sieger geblieben war, so sah er ein, daß er seine Bewegungen auf Kaluga nicht ohne eine Schlacht fortsetzen könne,

---

45) Siehe: Feldzug gegen Rußland im J. 1812, von M. II. Bd. p. 97—98, — die Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Generals Rapp. 2te Abth. Seite 5—6, — Napoleon und die große Armee in Rußland, von Gen. Gourgaud. 2te Abth. Seite 73—75, und Darstellung der merkw. europ. Weltereignisse. VI. Bd. p. 342.

da es den Anstrengungen der Russen gelungen, sich auf der Strasse dorthin festzusetzen. Jetzt war die Frage, sollte er diese wagen oder nicht? Buturlin, mit ihm viele andere militärische Schriftsteller (wie Caußler, Schönhals u. s. w.) tadeln ihm strenge, daß er diesen Entschluß nicht faßte, und den Weg nach Kaluga nicht durch diese Schlacht öffnete. Zwar befand sich seine Armee bereits in einem mitleidswerthen Zustande, und war nicht mit jenem der Russen zu vergleichen; allein die Verzweiflung giebt oft Kräfte. Die Franzosen hatten eben (wie Schönhals sagt) eine so glänzende Tapferkeit entwickelt, daß sie mit Recht auf neue Siege rechnen konnten. Eine gewonnene Schlacht hätte Napoleon gerettet; eine verlorne konnte ihn unmöglich mehr rauben, als sein unglückseliger Rückzug, die Katastrophe an der Bereszina. Seine Person würde er immer noch aus der Niederlage gerettet haben, und mehr brachte er fast ohnehin nicht zurück. — Woher kommt es also, daß dieser alte General, der seines Scharfblicks und seiner Ueberlegenheit in großen Treffen so gewiß war, es nicht wagte, mit seinen 100,000 Soldaten eine Schlacht zu liefern, obgleich alle Umstände es ihm zur Pflicht machten? General Gourgaud antwortet uns hierauf [46]), daß Napoleon sich nur auf das inständige Bitten seiner vorzüglichsten Generale, wie eines Davousts, Bessieres, Murat, Mouton und Andere entschloß, keine Schlacht zu liefern, denn wenn alle Generale anderer Meynung sind, als der Oberfeldherr, so könnte der Erfolg gefährdet werden; ferner soll auch eines der Motive, welche auf ihn gewirkt, die Furcht vor dem Schicksale gewesen seyn, welches seine Verwundeten treffen würde, die er nach

4 *

46) In seinem Werke: Napoleon und die große Armee in Rußland. II. Abth. Seite 72, 73, 78 u. 80.

einem Unfalle hätte zurücklassen müssen. — Wie dem nun sey, Napoleon gab den Plan zu einer Schlacht auf, und beschloß, sich auf seine Verbindungen mit Smolensk zurückzuziehen.

Aber auch Kutosoff, beunruhiget durch die früher bemerkte Bewegung Poniatowskys auf Wereja, faßte den Entschluß, gegen Kaluga zu weichen. Am 26. Oktober Abends brachen beyde Heere auf, das Französische gegen Mosaiks, das Russische gegen Kaluga, und gaben somit das seltene Schauspiel, eines vor dem andern fliehen zu sehen. Dieser Rückzug der Russen, wenn er nicht durch eine glückliche Kombination mit jenem der Franzosen gleichsam in eine Stunde fiel, hätte sie um alle Früchte ihrer frühern klugen Operationen bringen können, indem er die Strasse nach Medyn entblößte, und Napoleon die Möglichkeit verschafft hätte, sich über Juchnow durch ein noch nicht vom Kriege ausgesogenes Land gegen Smolensk zurückziehen zu können[47]).

Am 26ten frühe verließ Napoleon die Bivouak in der Nähe des Thales der Luja, begab sich nach Borowks, und von da den 27ten nach Wereja. Dieser Tag war wegen der plötzlich eingetretenen Kälte merkwürdig. Der russische Winter hatte begonnen, und vorzüglich wurden die Nächte durch beißende Kälte beschwerlich. In Wereja traf Marschall Mortier bey seinem Kaiser ein. Er stellte ihm den gefangenen General Winzingerode und dessen Adjutanten vor. Napoleon behandelte den russ. General mit Verachtung, nannte ihn einen Verräther, weil er Unterthan des Königs von Westphalen sey (Winzingerode war im Hessischen geboren), und drohte ihm mit der gebührenden Strafe; er ließ ihn durch Gensd'armes

47) Schönhals Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins russ. Feldzug. S. 7. Heft der östr. Milit.-Zeitschrift. Jahrg. 1825. p. 68 u. 69.

d'Elite wegführen, und gab Befehl, ihn in genaue Verwahrung zu bringen. Napoleon wollte sogar ein Kriegsgericht über ihn zusammensetzen, allein der König von Neapel, und besonders der Herzog von Vicenza (Caulincourt) stellten ihm vor, daß bey der gegenwärtigen Lage der Dinge eine gewaltthätige Handlung an einem Manne, der seine Herkunft unter der Eigenschaft eines russischen Generals verborgen habe, von unangenehmen Folgen seyn könne, und die Sache hatte ihr Bewenden dabey. Winzingerode benahm sich bey der ganzen Scene edel, und bewieß, daß er, da Alexander sein und seiner Familie Wohlthäter sey, und er Alles, was er besitze, von ihm habe, demselben treu dienen müsse, und gedient habe, und dienen werde. Uebrigens auch kenne er keinen König von Westphalen, der viel jünger sey, als seine Abwesenheit vom Vaterlande. Sein Adjutant wurde von Napoleon zuvorkommender behandelt; er fragte denselben nach seinen Namen, und als dieser den Namen Narischkin nannte, entgegnete Napoleon: »Narischkin? wenn man diesen Namen führt, so paßt man nicht dazu, der Adjutant eines Ueberläufers zu seyn.« — Diese Rücksichtslosigkeit schmerzte selbst die Umgebung Napoleons tief[48]).

Den folgenden Tag marschirten die Franzosen weiter, und erreichten die große Strasse über Mosaiks. Am 29ten mit Tagesanbruch zogen sie über das Gefilde von Borodino; der Soldat, von Kälte durchdrungen, niedergebeugt durch sein ungünstiges Loos, marschirte ohne Halt zu machen, ohne selbst auf diese Felder, an welche sich so manche Erinnerungen knüpften, einen Blick zu werfen. Noch hatte sich dieses Gefilde des

48) Man sehe: Rapps Memoires 2. Abth. p. 7, und Darstellung der merkw. europ. Weltereignisse VI. Bd. Seite 336.

Todes wenig verändert, noch lagen Leichname und todte Pferde haufenweise über einander, und rings waren Waffen, Geschirr, Rüstungen, Kleidungsstücke, kurz alle die Trümmer zu sehen, womit Schlachtfelder gewöhnlich bestreut sind. Napoleon ließ alle Verwundeten, die sowohl in Mosaiks, als eben in dem Kloster Kototskoi angetroffen wurden, auf allen möglichen Fahrzeugen unterbringen und mitnehmen. Es möchte schwer zu entscheiden seyn, ob Menschlichkeit, oder der Wunsch, alte Soldaten zu erhalten, diese Maaßregel diktirte. Allein, wie auch dem sey, das Resultat konnte für das Heer nur nachtheilig, und für die Unglücklichen nur traurig seyn, weil es an Lebensmitteln für alle gebrach, und leztere ausser Stand waren, die Strapatzen und Entbehrungen der Bivouaks zu ertragen[49]).

Am 29ten hatten alle franz. Korps die Strasse von Smolensk nach Moskau erreicht. Am 30ten hatte Napoleon sein Hauptquartier zu Gjat, und am 31. Oktober war er zu Wiazma (Wiasma)[50]).

Die Russen hatten sich, wie bekannt, nach der Schlacht bey Malo-Jaroslawetz auf der Strasse nach Kaluga zurückgezogen, und hatten den 26ten zu Gonzerewo Halt gemacht. Da die Bewegung, welche der Fürst Poniatowsky auf der Seite von Kremenskoje machte, den russischen Feldmarschall befürchten ließ, Napoleon möchte sich über Medyn nach Kaluga begeben, so war er mit seiner Armee auf der Strasse von Kaluga nach Medyn gegen Polotnianoizawod gezogen. Der russ. General Miloradowitsch, ob er gleich vernommen, daß

49) Siehe Feldzug gegen Rußland im J. 1812, von M. 2. Bd. Seite 111.

50) Schönhals: Skizze v., u. Bemerk. üb. Buturlins russ. Feldzuge, s. 7. Heft d. östr. Mil.-Zeitschr. Jahrg. 1825. Seite 68 und 71.

die Franzosen Malo-Jaroslawetz verlassen hatten, begab sich rückwärts nach Adamskoe, zwischen diese Stadt und die Position, welche Kutosoff inne gehabt. Kutosoff verweilte also in einer Position 20 Stunden von Upeuskoe entfernt, wo sich Napoleon damals befand[51]). Kutosoff kam am 29ten von seinem Irrthum und Mißgriff zurück. Den Rückzug des Feindes gewahrend, und aus dessen Bewegung gegen Mosaiks schließend, daß er seine Plane gegen Kaluga aufgegeben habe, beschloß er, demselben zu folgen, und kam den 30. October nach Kremenskoje, den 2. November nach Dubrowo[52]). Kutosoff kann bey dieser Bewegung getadelt werden, daß er nicht sogleich auf Wiazma marschirte, um hier den Franzosen zuvorzukommen[53]).

Von dem Augenblicke an, wo Napoleon sich zum Rückzuge entschloß, war auch der Untergang seines Heeres unausweichlich. In der That, es ist schwer zu begreifen, daß er nicht lieber das Kriegsglück in einer Schlacht auf Tod und Leben versuchte; er, der die ungeheure Entfernung, verbunden mit der Mangelhaftigkeit seiner Hülfsmittel in jedem Betrachte kannte, und die nothwendigen Folgen eines solchen Entschlusses berechnen konnte. Wenn man die Tapferkeit und Ausdauer dieser, einst so glänzenden, nun aber so tief gesunkenen Armee, womit sie fortfuhr, sich, den Degen in der Hand, überall den Weg zu öffnen, betrachtet, so kann man sich nicht des Mitleids erwehren, und schwerlich werden die Manen Napoleons den Vorwurf von sich wälzen, daß

---

51) Napoleon und die große Armee von Gen. Gourgaud. s. II. Abth. Seite 66.

52) Schönhals: Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins russ. Feldzuge, siehe 7tes Heft der östr. Mil. - Zeitschr. Jahrg. 1825. p. 68 u. 71.

53) detto detto. Siehe pag. 68 — 69.

er, um Erhaltung seiner Person willen, alle diese Opfer dem rächenden Gotte Rußlands brachte. Es mag seyn, daß Frankreich an der Erhaltung seines Kaisers alles lag; daß es eine eben so glänzende Armee wieder bilden, aber den Verlust seines Herrschers nicht ersetzen konnte. Aber so durfte der Mann nicht denken, der Alles, was er war, diesem Heere, und keineswegs der Anhänglichkeit seines Volkes allein, verdankte. Dieses Heer mußte auch seinen Thron erhalten, und als es nicht mehr war, schwand die erborgte Majestät[54]).

War bis jezt der russ. Feldherr noch über die innere Lage des franz. Heeres in Dunkel und Ungewißheit gewesen, so mußte die, mit allen Trümmern eines der Auflösung nahen Heeres bedeckte Strasse, jeden Zweifel über dessen Lage heben. Die franz. Armee hatte sich, so zu sagen, in einen Haufen Marodeurs aufgelößt; die rechts und links der Strasse plünderten oder zu fouragiren suchten; bald aber auch schränkten die Kosaken diese Horden immer mehr und mehr auf eine einzige Linie ein, und trieben dieselben in eigentlichem Sinne fast ganz auf der geraden Strasse von Smolensk fort. Gleich in den ersten Tagen waren bereits mehrere tausend franz. Pferde gefallen, so daß man eine Menge Bagagewägen und Geschütze verbrennen oder zurücklassen mußte; ganze Reihen von Leichnamen, von todten Pferden, von Wagen, von Kanonen, von Trümmern bezeichnete die Marschlinie der Armee, und schon zehrte man von dem ekelhaften Fleische gefallener Pferde, dessen einzige Würze Schießpulver war. Die Menge Kanonen, und Wagen, die aus Mangel an Bespannung stehen, die Menge der unglücklichen Opfer, die aus Noth auf

54) Schönhals: Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins russ. Feldzuge, sieh 7. Heft d. östr. Milit.-Zeitschr. Jahrgang 1825. Seite 70.

der Strasse liegen bleiben mußten, und so in Feindes Hände fallen mußten — war ungeheuer, und diese Trophäen kosteten den Russen wenig Blut[55]). Napoleons Heer, allein auf die Heerstrasse beschränkt, zog in mehreren Kolonnen fort, die sich staffelweise in Abständen von halben Tagen folgten, Davoust deckte den Rückzug.

Ueber die Lage der Franzosen aufgeklärt, faßte nun der Feldmarschall Kutosoff den weisen Entschluß, durch eine beständige Bewegung in die linke Flanke des franz. Heeres diesem zu folgen, und ihm, wo möglich auf den entscheidendsten Punkten zuvorzukommen, während es von Platoff und den Schwärmen seiner Kosaken im Rücken gedrängt wurde. Dem Admiral Tschitschagoff und dem General Wittgenstein aber sandte er Befehl, aus Volhynien herauf, und von der Düna herab gegen Borisow zu ziehen, sich dort an der Bereszina zu vereinigen, und dort dem franz. Heere den Rückzug zu versperren, wenn es ihm nicht gelänge, es schon bey Smolensk zu vertilgen. Kutosoff hatte am 30. Oktober den General Miloradowitsch mit dem Reiterkorps von Uwaroff und Wasiltschikof und den Infanteriekorps von Rajefsky und Dolgoruky mit dem Befehle abgeschickt, sich auf Wiazma zu bewegen, um demjenigen franz. Korps den Rückzug abzuschneiden, welches diese Stadt bey seiner Ankunft noch nicht passirt haben würde, mit dem Reste seines Heers schlug er selbst die Seitenwege ein.

Napoleon blieb den 1. November in Wiazma, um diesen Tag den Kabinetsgeschäften zu widmen. Zum erstenmale sezte er den Staatsminister Maret und den Gouverneur Hogendorp in Wilna, den General Bronikowsky, Gouverneur von Minks, und den Gouverneur

---

55) Siehe: Europäische Annalen. Iahrg. 1814. p. 208 — 9. und Darstellung d. merkw. europ. Weltereignisse VI. Bd. p. 344 — 49.

d'Alorna von Mohilow von den rückgängigen Bewegungen der Armee in Kenntniß; »sie geschehe freywillig, sagte er ihnen, er habe die Absicht, sich seinen beyden Flügeln um 100 Stunden zu nähern.« Diese Nachricht mußte Maret dann dem Fürsten Schwarzenberg und dem Herzog von Tarent mittheilen. Auch dem Herzog von Belluno ließ er schreiben, daß er hoffe, daß dieser Marschall den General Wittgenstein zurückgedrängt habe.

Die franz. Arme hoffte in Wiazma Vorräthe zu finden, und mit ihnen das Ende so vieler Leiden. Allein die Garden hatten schon die wenigen Vorräthe von Brod, Mehl und Reis geplündert, und selbst die noch vom letzten Brande geretteten Häuser wurden gar in Asche gelegt. Auch Boromks, Wereja, und so viele Flecken und Dörfer waren schon den Flammen preis gegeben worden, ein widersinniges Verfahren, das den nachkommenden Korps nicht einmal ein Obdach gewährte. — Nun baute man darauf, in Smolensk mit Ueberfluß alles das zu treffen, was ihnen so noth that. Keiner jedoch hatte die leiseste Ahndung davon, daß über diesen Hafen der Ruhe hinaus noch schrecklichere Leiden ihrer warteten. Am 2. November 11 Uhr Mittags verließ Napoleon Wiazma, und verlegte sein Hauptquartier nach Semlowo. Ney war mit dem Auftrage, für Davoust von hier aus die Nachhut zu übernehmen, in Wiazma geblieben. Am 3ten kam Napoleon zu Slawkowo an. Jezt reisete er beim Steigen der Kälte öfters im Wagen, und trug einen grünen Pelz, eine Mardermütze und Pelzstiefeln[56]).

56) Man schlage nach: Feldzug gegen Rußland von M. II. B. p. 113. 114. 115 und 111, — Schönhals: Skizze ꝛc. von Buturlins russ. Feldzug. 7. Heft d. östr. Mil. Zeitschr. Jahrg. 1825.

Marschall Davoust, verfolgt vom Attamann Platoff wich fechtend auf Wiazma. Unterdessen näherte sich General Miloradowitsch dieser Stadt; am 2. November hatte er das Dorf Glodowa, das 2 Stunden rechts von Wiazma landeinwärts liegt, und den Ulitzabach besetzt, welcher nach 2 Stunden langen Lauf mit der Strasse sich $\frac{3}{4}$ Stunden von der Stadt in die Wiazma ergießt. Am 3. November mit Tagesanbruch rückten der Fürst Poniatowsky, der Prinz Eugen, und der Marschall Davoust auf Wiazma. Marschall Ney stand in einer Stellung hinter der Wiazma, und rechts von der Stadt; er hatte etwa auf Schußweite von derselben eine Brücke über den Fluß schlagen lassen, um den rückwärts befindlichen Korps rasch zu Hülfe eilen zu können Die Polen zogen sehr frühe am Tag durch Wiazma, der Vizekönig aber, der sah, daß Miloradowitsch, der von seiner Linken kam, ihm nahe bey dieser Stadt die große Strasse abschneiden wollte, sezte den ihm nachziehenden Marschall Davoust davon in Kenntniß, und verabredete mit ihm seine Bewegung. Das Korps des Prinzen stellte sich in Kolonne auf der rechten Seite der großen Strasse (Wiazma im Auge) auf; eine seiner Divisionen blieb auf der linken Seite der Strasse gegen den Feind gekehrt, welcher von dieser Seite herkam. Das Korps von Davoust sezte seinen Marsch auf Wiazma fort. Die Division Kompans, welche an der Spitze der Kolonne marschirte, warf die russ. Truppen, die ihr den Weg versperren wollten, passirte den Hohlweg von Pruditcha und stellte sich, indem sie sich sogleich links wandte, hinter demselben in Schlachtordnung, und deckte die Stadt. Die italienische Division, welche links an der

---

p. 70—71, und Darstellung d. merkw. europ. Weltereignisse seit 1789. VI. Bd. p. 345, 349 und 344.

Strasse aufgestellt war, hielt während dieser Bewegung die Russen auf. Sobald Kompans und die übrigen Divisionen des ersten Korps, dessen Nachtrab Gerard führte, hinter dem Hohlwege in Linie aufmarschiret waren, passirte auch die italienische, und die andern Divisionen des Vizekönigs denselben, und stellten sich am linken Flügel des ersten Korps auf, ebenfalls Wiazma deckend. In dieser Stellung geordnet schlug man sich lebhaft. Davoust, dessen linke Flanke dem Feinde blos gegeben war, hatte nur mit vielen Schwierigkeiten seine Stelle erreichen können, auch hatte sich unter seinen Truppen Unordnung verbreitet. Ney aber deckte vorzüglich gut die Strasse von Dogorobusz. Die Russen, die meist nur Reiterey hatten, mußten ihre Absicht, Davoust zur Niederlegung der Waffen zu zwingen, aufgeben. Unterdessen näherte sich das russ. Hauptheer gleichfalls Wiazma, aber Kutosoff, der (wie Buturlin sagt) kein allgemeines Treffen anknüpfen wollte, blieb bey Bikowo.

Die Korps von Ney und Davoust nahmen nochmals Stellung bey Wiazma, und wurden abermals angegriffen; allein sie bewirkten ihren Rückzug. Ney lößte Davoust in der Führung der Nachhut ab; hinter Wiazma machte er Halt, nachdem er den Rest der Stadt in Brand gesteckt hatte. Die andern franz. Korps lagerten sich nicht weit davon in dem großen Walde, durch den die Strasse führt. Das Treffen von Wiazma kostete den Franzosen, nach russ. Berichten, 6000 Todte und Verwundete, und 2500 Gefangene. Unter leztern befanden sich der Artilleriegeneral Pelletier, der Chef des Staabes vom ersten Korps, Oberst Morat, und ein Sekretair des Herzogs von Bassano, Namens Camuce.

Das russ. Regiment Pernau war das erste, das in Wiazma eindrang [57]).

Kutosoff scheint wahrscheinlich dem Grundsatze gehuldiget zu haben: man müsse dem Feinde goldne Brükken bauen, und ihn nicht zur Verzweiflung treiben. Was würde es für ein Resultat gegeben haben, hätte der Fürst das franz. Heer mit seiner ganzen Macht bey Wiazma angegriffen. Der Zustand des franz. Heeres, der den Russen bekannt war, schien ihn zu einem allgemeinen Angriff aufzufordern. Daß der Rückzug Napoleons dennoch so verderblich war, dürfte nicht als Rechtfertigung gelten, und konnte der russ. Feldherr bey Wiazma unmöglich berechnen; denn die Katastrophe der Bereszina lag offenbar nicht in seiner Hand. Eine besondere Vorsicht zeichnet überhaupt die Operationen dieses Feldherrn aus, die aus dem Gesichtspunkte der Strategie tadellos, aber in der Ausführung ängstlich erscheinen. Zwar konnte Rußlands Sieg nicht glänzender seyn, als er in der Folge ward, allein deshalb darf man immer überzeugt sich finden, daß Kutosoff energischer in der Verfolgung der Franzosen sich hätte beweisen sollen [58]). — Seinem angenommenen Systeme gemäß, sezte Kutosoff die Verfolgung seines Gegners stets in dessen linker Flanke fort, und nahm seine Richtung über Jelna nach Krasnoe. Am 5. November brach die russ.

---

57) Ueber die Schlacht bey Wiazma siehe: Napoleon und die große Armee in Rußland, von Gen. Gourgaud. II. Abth. p. 97–99; — Darstellung der merkw. europ. Weltereignisse, VI. Bd. p. 350—52; — Feldzug gegen Rußland im J. 1812, von M. 2. Bd. Seite 121—25; — Russisches Bulletin p. 275 in den europäischen Annalen vom Jahre 1814 — u. s. w.

58) S. Schönhals Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins russ. Feldzug. 7. Heft der östr. Milit.-Zeitschr. Jahrg. 1825. Seite 72.

Armee von Bikowo auf, am 6ten war das Hauptquartier in Gaukowo. Die franz. Armee mit ihrem Kaiser war bey Dogorobusz, mit Ausnahme von Ney, der, als Nachhut, noch jenseits der Oszma bey Gorki stand.

Bis jezt hatte das Heer Napoleons nur durch den Mangel an Lebensmitteln gelitten; bald sehen wir es das Opfer eines eben so grausamen Feindes, wie die Hungersnoth, werden. Die Strenge eines eisigen Klima öffnete neue Quellen des Elendes und der Zerstörung. Der Herbst machte endlich dem Winter Platz. Mit den ersten Tagen des Novembers fiel Schnee, und der Frost begann. Die schlüpfrigen Strassen wurden ungangbar für die geringe Zahl der den Franzosen noch übrigen Pferde, die man aus Mangel an Mitteln nicht scharf beschlagen lassen konnte. Die Bivouaks der Nächte wirkten tödtlich auf ausgemergelte Menschen, die nicht warm genug für die Jahreszeit bekleidet waren. Die Lebensmittel wurden von Tag zu Tag seltener. Von nun an begannen diese Schreckensscenen, die den Rückzug der Franzosen den gräßlichsten Unglücksfällen anreihten, über die je die Menschheit erseufzte. Offiziere wie Soldaten ergriff namenlose Verzweiflung. Mit verhüllten Gesichtern, statt der Stiefeln und Schuhe, womit nur noch wenige bekleidet waren, Deckenreste, Tornister, alte Hüte oder Tuchlappen um die Füsse gebunden, zum Schutz gegen die grimmige Kälte um die Schultern Säcke, Strohmatten, frisch abgezogene Thierhäute, geraubtes Pelzwerk, Weiberröcke, Meßgewänder oder Rabbinermäntel, stumm, mit unterschlagenen Armen und gesenkten Häuptern schritten die ehemaligen Welteroberer, welche bey ihrem Ausmarsche nur von Siegesgepränge träumten, einem Leichenzug gleich, langsam vorwärts. Die vornehmsten Generale waren nicht besser daran, als die Gemeinen. Durosnel mußte den Weg

im Nervenfieber und unter fortwährendem Phantasiren machen, und ein Friant und ein Belliard mit noch offenen Wunden. Lezterer war vormals bis nach Aethyopien, und unter seiner Anführung die französischen Adler weiter vorgedrungen, als fast die römischen gekommen; welchen Unterschied mußte er zwischen beyden Klimas empfinden. Hundertweise starben die Menschen, von Hungersnoth und Frost ergriffen. Die ganze Strasse war mit Leichnamen bedeckt, und stellte das fürchterliche Bild eines immerwährenden Schlachtfeldes dar. Zwischen den Leichnamen sah man Gruppen Sterbender, die in einem wilden Wahnsinne die Ueberreste ihrer eben erst gestorbenen Unglücksgefährten benagten; diese eben so ekelhafte, als unnatürliche Nahrung sollte den lezten Ueberrest eines elenden Lebens zurückhalten, das schon im Entfliehen begriffen war, viele krochen besinnungslos wimmernd in die lodernden Flammen und Feuer, und verbrannten. Die Strasse war mit Waffen bedeckt, welche den erfrornen Händen dieser Unglücklichen entglitten, und womit sie ihr Leben hätten vertheidigen können. Der Reiter, die Dienste vergessend, welche ihm sein Roß in 20 Schlachten geleistet, ist verdrüßlich über die Sorge, welche dessen Ernährung ihm auferlegt, er tödtet es, und sucht im Genuß seiner noch zuckenden Glieder eine ungesunde Nahrung, welche eine verhungerte Menge ihm streitig macht. Da ist bald keine Subordination, kein Rang und Ansehen, noch Kameradschaft mehr; der General wird vom Feuer abgewiesen, legt er nicht sein Scheit zu, und der Kamerad wird seiner Kleidung beraubt, ehe er noch sein jammervolles Leben ausgehaucht. — Diejenigen, die nicht Augenzeugen dieser Schreckensscenen waren, werden nur mit Mühe einer Erzählung Glauben beymessen, welche die Geschichte wi-

der Willen zum Unterricht und Schrecken der Nachwelt aufbewahren muß [59]).

Nach einer solchen Schilderung bleibt der Widerstand (sagt H. v. Schönhals), den die Franzosen demungeachtet auf ihrem Rückzuge leisteten, bewundrungswerth, und giebt uns einen Begriff von der einstigen Güte dieses Heeres. Diese verzweiflungsvolle Lage der Franzosen war es auch, die den Kosaken (deren Werth als leichte Truppen wir durchaus nicht bestreiten wollen, und den der östreich. Hauptmann Prokesch in einem eignen Aufsatze darthat) eine gewisse historische Celebrität erwarb. Wenig oder gar nicht allen jenen Leiden zugänglich, die die fränkischen Legionen dahinrafften, schwärmten sie unaufhörlich, und in der Mitte eines Feindes, der ihnen keinen Widerstand leisten konnte, und dem sie entwichen, wie die Parther dem Schwerte des Crassus. Bey jedem Schritte fielen ihnen Gefangene, Gepäcke und Kanonen in die Hände. Mit Einem Worte, sie rafften die Trümmer zusammen, die der fliehende Feind auf seinem Wege mußte liegen lassen [60]).

Am 5. November hatte Napoleon in Dogorobusz Halt gemacht. Noch glaubte er, Smolensk behaupten, und hinter dem Dnieper Kantonnirungen beziehen zu können; in dieser Absicht sendete er Offiziere nach Smolensk, welche mit der Auswahl der Kantonnementsquartiere beauftragt waren, die die Armee den Winter über ein=

---

59) Ausser den Schilderungen eines Buturlins, Labaume, Puisbusque, Rapp, Burgeois, Kerporter, u. Anderer siehe die preußische Monarchie unter Friedrich Wilhelm III. Seite 240, oder die Geschichte Napoleons, des Konsulats und Kaiserreiches, p. 149—51 — u. s. w.

60) Siehe v. Schönhals Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins russ. Feldzug. 7. Heft der östr. Milit.=Zeitschr. Jahrg. 1825. p. 73 u. 74.

nehmen sollte, auch wurde Befehl zur Bildung eines aktiven Korps von 6000 Reitern zur Deckung der Kantonnirungen entworfen; dieses Korps sollte aus den Resten der vier Reiterkorps bestehen, und vom Grafen Latour-Maubourg befehliget werden. Napoleon sezte hierauf seine rückgängige Bewegung gegen Smolensk fort. Dem Vizekönig hatte er aber befohlen, sich über Poreczie gegen Witepsk zu wenden, wahrscheinlich um Oudinot zu unterstützen, der Wittgensteins Andrang nicht mehr zu widerstehen vermochte. Am 6. November hatte Napoleon sein Hauptquartier in einem kleinen, eine Stunde von Slobnewa landeinwärts gelegenen Schlosse; am 8ten verlegte er es nach Bredichino. Noch an demselben Tage erreichte der General Junot mit der Vorhut Smolensk; er marschirte an dieser Stadt vorbey, und kantonnirte 2 Stunden jenseits derselben auf der Strasse nach Mstislaw. Der General Baraguay d'Hilliers, der die Strasse von Jelnia decken sollte, war am 7ten mit einem Theile seiner Mannschaft nach Smolensk zurückgegangen. Marschall Ney, der den Nachtrab befehligte, und der sich zu Semlowo geschlagen hatte, wurde am 7ten vom General Miloradowitsch abermals angegriffen, und bis Dogorobusz verfolgt. Hier aber hielt sich Ney; da aber der russ. General die Division des Prinzen Eugen von Würtemberg auf das rechte Ufer übersetzen ließ, so bestimmte diese Bewegung den Marschall, Dogorobusz zu verlassen, um sich an die Ugea zu ziehen, wohin der russ. General Jurkoffsky nur mit Kosaken und genannter Infanterie-Division verfolgte, wobey Ney den Marsch der Kosaken öfters durch einen Pulverkarren, den er quer über die Strasse mit einer langen brennenden Lunte stellen ließ, verzögerte. Der General Miloradowitsch selbst nahm seine Richtung links über Liatkowo, auf die große Armee Kutosoffs;

wahrscheinlich, weil die Verfolgung auf einer verheerten Strasse für Massen beschwerlich war[61]).

Ehe Napoleon Mikalewka verließ, erfuhr er die Verschwörung Mallets in Paris. »Was ist das? wie! Komplotte! Verschwörungen!« rief er aus, und durchlief die Briefe, die eine genaue Erzählung des Unternehmens enthielten; er war ganz in Erstaunen darüber.

Ein nicht bekannter Mann, von düsterem Wesen und einem unternehmenden Charakter, der seit 4 Jahren in einer fernen Vorstadt in Paris verhaftet saß, hatte in der Langeweile des Gefängnisses den kühnen Gedanken gefaßt, für sich allein, ohne ein anderes Mittel, als den Todesruf, den er durch ganz Paris ertönen lassen würde, eine Revolution zu versuchen. Dieser Ruf war: Der Kaiser ist todt! —

Die große Entfernung Napoleons, sein abentheuerlicher Feldzug ins Herz von Rußland, die Unregelmäßigkeit und häufige Unterbrechung der Kouriere hatten die Gemüther vorbereitet. Düstere Gerüchte waren in Paris verbreitet, und der Verschwörer wußte, daß die Furcht eben so leichtgläubig ist, wie die Hoffnung. Er hatte alle Wechselfälle berechnet, welche der erste Augenblick der Betroffenheit dem kühnen Unternehmer gewähren durfte.

Er übersprang ohne Bedenken alle Mittheilungen, Bündnisse, Berathschlagungen, Bedenklichkeiten und Aufenthalte, die gewöhnlichen Klippen der Verschwornen, und besorgte für sich allein die ersten Schritte der Handlung. Die ganze Verschwörung bestand in seinem Kopfe.

---

61) Siehe: Napoleon und die große Armee in Rußland, von Gen. Gourgaud. 2. Abth. p. 103, 104, 107, — Feldzug gegen Rußland im J. 1812, von M. II. Bd. p. 128, 130, 134 u. 135; — und Schönhals Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins russ. Feldzug. 7. Heft d. östr. Mil.-Zeitschr. Jahrg. 1825. p. 74.

Das, was ein Ausschuß von Verschwornen zu thun gesucht hätte, nahm er als geschehen an; das, was Einverständnisse bey den ersten Staatskörpern hätten beyführen können, sezte er als bereits gewonnen voraus. Die Dekrete, welche man dem Senate hätte abzwingen müssen, hatte er bereits in seinem Portefeuille. Diesen Dekreten zufolge war die kaiserliche Regierung aufgehoben, und eine provisorische (als Mitglieder derselben Moreau, Mathieu, Montmorency, Frochot und Andre bestimmt) an ihre Stelle eingesezt; der General Mallet, Militärkommandant von Paris, stand auch zugleich an der Spitze aller Maaßregeln der ausübenden Gewalt.

In der Nacht vom 22—23. Oktober hatte er sich der schwachen Aufsicht, unter der er verhaftet war, entzogen, zum Voraus mit allen Befehlen versehen, zu deren Ertheilung er sich das Recht selbst gegeben, und wagte nun sein Abentheuer. In dieser Nacht wußte er sich noch alles Fehlende zu verschaffen, nämlich Mitschuldige, Truppen, Geld und Autorität.

In seinem Anzuge als Brigade-General erscheint er zuerst in dem Gefängnisse la Force, und besorgt, mittels falscher Befehle, die Befreiung der Generale Lahorie und Guidal; er verkündet ihnen, der Kaiser sey am 7ten zu Moskau gestorben; der Senat habe seine Maaßregeln getroffen, und sie müßten sich auf den Weg machen. Lahorie und Guidal folgen ihm.

So begeben sie sich vor eine Kaserne; die Truppen lagen im tiefesten Schlafe. Mallet spielt den Gebieter, läßt Allarm schlagen, und weckt Anführer und Soldaten mit seiner verhängnißvollen Nachricht: der Kaiser ist todt. Mit den vorgeblichen Senatsbeschlüssen in der Hand, befiehlt er, unter die Waffen zu treten. Der Soldat erlaubt sich kein Urtheil, er gehorcht; mehrere

Kolonnen werden sogleich in Bewegung gesezt, und die Ausführung des Plans beginnt.

Eine von Lahorie befehligte Abtheilung nimmt die Richtung gegen das Hotel des Polizeyministers, überrumpelt das Thor desselben, bemächtiget sich des Ministers Savary (Herzog von Rovigo), und führt ihn in das Gefängniß la Force ab. Eine andere Abtheilung bemächtiget sich des Polizeypräfekten, und bringt ihn gleichfalls an einen sichern Ort. Eine dritte Kolonne zieht gegen das Rathhaus, und die Truppen stellen sich auf dem Greve-Platz auf, während sich die Kommandanten derselben den Schlüssel zu der Sturmglocke St. Jean überliefern lassen, rufen den Präfekten des Seinedepartements, Grafen Frochot herbey, und lassen durch ihn den Saal zur Ankunft der provisorischen Regierung vorbereiten.

Kaum graute der Tag, so hatte die Nachricht der Nacht schon ihre Wirkung hervorgebracht. Ganz Paris erwachte in größter Bestürzung; der Tod des Kaisers hatte keinen einzigen Ungläubigen gefunden; jedermann verschließt sich in seinem Hause, und nur verstohlen wagt man einen unruhigen Blick auf die revolutionäre Parthey zu werfen, welche sich der Stadt bemächtiget. Noch eine vom Erfolg gekrönte Stunde, so wäre die Thätigkeit der Regierung in ihren ersten Triebfedern gelähmt gewesen. — Das aber, was ein unangesehener Mann durch große Kühnheit unternommen hatte, vereitelte ein unangesehener Mann mit etwas gesunder Vernunft und vieler Energie.

Mallet hatte nichts Eiligeres zu thun, als sich in dem Hauptquartiere des Platzes Vendome niederzulassen, das ihm alle nur immer zu wünschende Bequemlichkeiten darbot, seine Rolle als Kommandant zu spielen. Er hatte geglaubt, sich mit einem Pistolenschuß des

Kommandanten von Paris, General Hullin, zu entledigen. Nun wollte er die Offiziere des Generalstaabs, die Bureaux, die Siegel anordnen; und seine von jezt an durch Ordonnanzen überbrachten Befehle mußten unfehlbar in allen Kasernen anerkannt werden; aber ein dort befindlicher Offizier der Militärpolizey, der Bataillonschef Laborde, erkannte in dem neuen General des Senats den alten gefangenen Mallet; er will keiner Kunde eines solchen Mannes Glauben beymessen, stürzt über ihn her, entwaffnet ihn, und läßt ihn wieder in das Gefängniß zurückbringen.

Von diesem Augenblick an ist der Verschwörung Einhalt gethan: sie ist ein Körper, dessen Herz zu schlagen aufgehört hat. Die Truppen lassen sich leicht in ihre Kasernen zurückführen, die Hauptanführer werden gefangen gesezt, und die Ordnung ist alsbald wieder hergestellt. Die Kaiserin Marie Louise war in St. Cloud; sie zeigte Kaltblütigkeit und Muth, und ließ die wenigen Truppen, die um ihre Person waren, unter das Gewehr treten. Die Verschwörer wurden am 29. Oktober vor ein Kriegsgericht gestellt, und am 30ten in der Ebene von Grenelle erschossen [62]).

Das blinde Vertrauen, mit welchem Mallet seine Verschwörung angezettelt, das Mißverhältniß zwischen der Schwäche der Mittel und der Verwegenheit der Ausführung überraschte Napoleon natürlich sehr. Was aber auf ihn den meisten Eindruck gemacht, war nicht bloß der geringe Grad von Vorsicht, und der absolute Mangel an Geistesgegenwart von Seite der Polizey; sondern hauptsächlich der augenscheinliche Beweis, daß die monarchischen Principien, in Anwendung auf seine Dyna-

62) Manuscript von Achtzehn hundert Dreyzehn, ein Beytrag zur Geschichte des Kaiser Napoleons, von Baron Fain. I. B. p. 11—15.

stie, noch erst so seichte Wurzeln gefaßt, daß Großfunktionäre bey der Nachricht von seinem Tode vergaßen, daß, wenn der Souverain todt, auch schon ein anderer da sey, nach ihm den Thron zu besteigen. Mallet hatte demnach ein unseeliges Geheimniß enthüllt, die Schwäche der neuen Dynastie. — Doch mißbilligte er die Strenge und die Schnelligkeit der Hinrichtung der Schuldigen, »dieß ist eine Fussilade, dieß ist Blut, rief er bey der ersten Nachricht des Urtheils aus, welchen Eindruck muß dieß in Frankreich machen[63]).«

Am 8. November kam das russ. Hauptquartier nach Jelnia, den 9ten nach Bultutino, und am 10ten nach Liatkowo. Am 9ten hatte der russ. General Orlow-Denisow sich mit den Partheygängern Figner, Seslawin und Dawidow vereiniget, und umgieng die Brigade Augereau von der Division Baraguay d'Hilliers, griff sie an, und zwang sie, sich nach dem Dorfe Liatkowo zurückzuziehen, wo er sie ganz umzingelte. Die Franzosen streckten, 2000 Mann stark, worunter der General und 60 Offiziere, das Gewehr[64]). Dem General Baraguay d'Hilliers war, wie einmal bemerkt, der Befehl über eine Division übertragen, die sich in Smolensk gebildet hatte, und er war bestimmt, die Route von Jelnia zu besetzen. Beim Anmarsch der russ. Armee in dieser Richtung hätte er seine Division zusammenziehen sollen; allein er that es nicht. So verlor er die Brigade Augereau; und andere franz. Depots, wovon das Bedeutendste zu Klemenstiewo, wurden, sowie mehrere Trainpferde, von den Kosaken hinweggenommen. Napoleon,

---

63) Siehe: Napoleon und die große Armee in Rußland, von Gen. Gourgaud. 2. Abth. p. 102—3, und das Manuscript von 1813 vom Baron Fain. I. Bd. Seite 16 u. 15.

64) Siehe die russ. Bulletins, abgedruckt in den europäischen Annalen vom Jahre 1814. Seite 282.

über Baraguay d'Hilliers erzürnt, nahm ihm sein Kommando, und schickte ihn hinter die Armee nach Berlin[65]). Um Napoleon den Rückzug auf der Strasse nach Orsza und Minsk, auf der sich seine Vorräthe befanden, abzuschneiden, dirigirte Kutosoff das Korps von Ostermann nach Koritnia, und marschirte selbst in der Richtung von Wolkowo und Krasnoe. Miloradowitsch hatte seine Vorhut.

Der Hettmann Platoff verfolgte den Vizekönig von Italien auf der Strasse nach Duchowczina. Einen Marsch von dieser Stadt durchschneidet die Strasse den Wop, einen kleinen Fluß, der sich einige Stunden unterhalb in den Dnieper ergießt; er fließt in einem tiefen Bette, und hat steile Ufer. Dieser sonst kleine Fluß war bedeutend angeschwollen, und mit einer Eisdecke, die noch nicht trug, überzogen. Eugen, immer den Kosaken trotzend, wobey aber in einem Scharmützel seinem Adjutanten, dem geschickten Artilleriegeneral Danthouard der Schenkel zerschmettert wurde, kam am 9ten am Wop an, fand aber die Brücke, an der schon am Abende zuvor er seinen Ingenieurgeneral Poitevin hatte arbeiten lassen, ungangbar, da sie entweder das Anschwellen des Wassers zerstört hatte, oder die französischen Ingenieurs sie wegen fehlenden Materials nicht beenden konnten. Platoff rückte mit seinen Kosaken immer näher, und mehrere Abtheilungen derselben überschritten sogar den Wop, und zeigten sich auf dem gegenseitigen Ufer. Die Lage des Vizekönigs war mißlich; er konnte seinen Rückzug nicht länger mehr aufschieben, und, indem er durch Truppenabtheilungen die Kosaken auf den Flanken und in der Fronte in Schranken halten ließ, befahl er

---

65) Siehe: Napoleon und die große Armee in Rußland, von Gen. Gourgaud. II. Abth. Seite 226—27.

der königl. italien. Garde, den Fluß zu überschreiten. Auf der Stelle durchwadete diese Garde, den Ordonanzoffizier des Prinzen, Obersten Delfanti an der Spitze, den Fluß, wobey das Wasser den Truppen bis an die Brust gieng, und nahm auf dem rechten Ufer Stellung. Ihr folgte einige Augenblicke darauf der Vizekönig mit seinem Generalstaabe. Sofort suchte man das Fuhrwerk überzusetzen. Nur wenigen gelang dieß, denn die Auffähren, besonders die am jenseitigen Ufer, überzogen sich mit Glatteis; die Fuhrt war bald auch durch eine große Anzahl Wagen gesperrt, die stecken geblieben waren. Man mußte die Hoffnung aufgeben, sie zu retten, und sah sich genöthiget, das Geschütz und das Gepäcke, welches noch am linken Ufer war, zurückzulassen. Sobald die Nothwendigkeit dieses Opfers bekannt wurde, boten die Ufer des Wop einen furchtbaren Anblick dar, wie die Kriegsgeschichte nur selten Beyspiele aufzuweisen hat. Diejenigen, welche genöthiget waren, ihre Wägen im Stich zu lassen, packten ihre Lebensmittel und die Gegenstände von Werth aus der Moskauer Beute auf ihre Pferde; viele dieser Wägen wurden durch Nachzügler in dem Augenblick des Abladens geplündert, und die Eigenthümer verloren auf diese Art ihre lezte Hülfsquelle. Das ermüdete Korps durchwadete nun den Wop, allein die Folgen davon waren schrecklich; Menschen und Pferde erstarrten, und starben dahin. Den ganzen 9ten über ließ der Vizekönig den General Broussier mit den Resten seiner Division auf dem linken Ufer zurück, um die Kosaken im Zaume zu halten, und am Morgen des 10ten sezte auch dieser General über den Wop, den Kosaken eine ungeheure Beute überlassend, welche an dem jenseitigen Ufer auf dem Schnee gehäuft dalag, und viele Kranke und Nachzügler aufgebend, welche nicht mehr zu gehen im Stande waren. Nun sezte sich der Vizekönig auf

Duchowczina in Marsch. Diese Stadt war aber bereits von den Kosaken besezt, als er vor ihr erschien. Er sezte sich mit großer Entschlossenheit in Besitz derselben; die bayrischen Chevauxlegers, die geschlossen noch Schwadronenweise marschirten, und die italien. Garde zwangen die Kosaken, den Prinzen in Duchowczina einziehen zu lassen. Um sein Korps zu sammeln, mußte Eugen den 11. November Rasttag geben, dann brach er wieder auf, zog aber nach Smolensk hin; den Marsch gegen Witepsk mußte er aufgeben, denn der russ. General Harpe hatte eben nicht lange vorher die Stadt Witepsk mit Sturm genommen, und den Gouverneur Pouget, den Obersten Gevarde und die bergische Garnison zu Gefangenen gemacht. Die Division Broussier, und die bayr. Kavallerie bildeten des Vizekönigs Rückhalt; sie hatten noch die einzigen geretteten 12 Artilleriestücke bey sich.

Napoleon traf den 9. November in Smolensk ein, wo nach und nach sich die Ueberreste der ganzen franz. Armee vereinigten. Aber welch' ein Schicksalswechsel seit 2½ Monaten, als er diese Stadt zum Erstenmale erblickt! Damals Sieger, jezt ein Flüchtling, der jezt nur angekommen zu seyn schien, um durch den Verlust von Witepsk, durch den Verlust der Reservebrigade Augereau, und durch den verderblichen Uebergang des Wop, welcher das 4te Korps auf 600 Waffenfähige reduzirt hat, noch mehr niedergedonnert zu werden[66].

---

66) Man sehe: Relation circonstanc. de la campagne de Russie par E. Labaume etc.

Siebentes Buch.

Die Bereszina.

Jedes Hoffnung war auf Smolensk gerichtet. Der Kaiser hatte zu Smolensk frische Truppen und Pferde, der Soldat Lebensmittel und Magazine zu finden gehofft. Allein man hatte sich abermals schrecklich getäuscht. Nirgends fand man Etwas zum Empfange des Heeres vorbereitet, keine Lebensbedürfnisse, keine Bekleidungen, welche verzweiflungsvoll der Soldat suchte. Schäumend vor Wuth ergoßen sich die Horden über die wenigen Vorräthe; Verzweiflung rang mit Verzweiflung um einen Bissen Brod, um einen Schluck Brandwein, und zerstreut, ausgegossen, zertreten oder verbrannt wurde das Meiste von dem, dessen Verlust für die Erhaltung der lezten Lebenskräfte so vieler tausend Menschen unersetzlich war. Aber auch schrecklich fahrläßig war die Administration in Verpflegung des Heeres; so hatte einer der Oberfleischlieferanten, statt 1000 Stück Ochsen, wofür er bezahlt worden, dem Heere abzugeben, solche an Juden verkauft; zudem konnten seit den 3 Monaten, wo die Franzosen Smolensk besezt hielten, aus den Magazinen, die rückwärts angelegt waren, und aus den Hülfsquellen, welche das Land darbot, Lebensmittel in Fülle dort in Smolensk aufgehäuft seyn. Lithauen war nicht verheert, und zudem den Franzosen ergeben. In dieser schlechten Administrationsanstalt muß wahrlich der eine vorzüglichste Hauptgrund des Unglückes der französ. Armee gesucht werden.

War Napoleon anfangs auch Willens gewesen, diese Stadt zu behaupten, und gegen die Düna und den Boristhenes hin eine Stellung zu nehmen, so war ihm

hier dieser Wille mit Gewalt gebrochen. Nicht genug, daß er keine Lebensmittel fand, und eine Hiobspost über die andere von den Unfällen von Witepsk, Liatkowo und Duchowczina sein Ohr betäubend traf, kam noch die schreckliche Zeitung, daß Tschitschagoff vor Minks rücke, und Wittgenstein über Czarniki hervorbreche. Jezt schwand die angenehme Täuschung von Winterquartieren und die ernste Nothwendigkeit gebot, eine Zuflucht hinter den unheilschwangern Ufern der Bereszina zu suchen.

Am 14. November verließ Napoleon Smolensk, begleitet von den Lanzenträgern und Jägern zu Pferd seiner Garde. Die Armee folgte ihm auf dem Wege nach Orsza. Ney bildete die äusserste Nachhut. Die Korps marschirten leiterförmig hinter einander, um Verwirrung vorzubeugen, und zu verhindern, daß er Artillerie, dem Fuhrwesen und den Nachzüglern der Weg versperrt würde. Die Division Claparede mit dem Schatze und dem Gepäcke war schon den 13ten vorausmarschirt. Die Armee war (nach Chambery) auf 42,000 Mann herabgeschmolzen, wobey sich etwa 5000 Mann Reiterey in dem elendesten Zustande befanden. Napoleon traf den 14ten zu Koritnia ein, wo er übernachtete. Der russ. General Ostermann, der sich in der Gegend von Koritnia zeigte, unternahm jedoch nichts Kräftiges und begnügte sich nur, die franz. Garden auf ihrem Marsche zu beschießen. Am selben Tage kam die Division Claparede zu Krasnoe an, und zwanz das russ. Korps des Generals Ozarowsky diese Stadt zu verlassen, und sich nach Putkowo zurückzuziehen. Am 15ten kam Napoleon Nachts zu Krasnoe an; Gen. Miloradowitsch hatte es nicht gewagt, mit Macht ihn anzugreifen, sondern er begnügte sich nur, ihn zu beschießen, und Gepäcke, Geschütz und Nachzügler aufzufangen.

Der ruſſ. General nahm bey Merlino Stellung; Ozarowsky ſtund immer noch bey Putkowo. Sobald Napoleon vernommen, daß die ruſſ. Armee in der Umgegend, und das Korps von Ozarowsky ſich in der Nähe von Krasnoe aufgeſtellt, und die linke Seite der großen Sträſſe bedrohe, beſchloß er, ſie nächtlicherweile zu überfallen, um ihnen die Luſt, wie er ſich ausdrückte, zu benehmen, ſich ſeinem Hauptquartiere ſo ſehr zu nähern. Zu dem Ende befahl er dem General Roquet, mit ſeiner Diviſion der jungen Garde in der Nacht noch das Korps von Ozarowsky anzugreifen. Die Ordre befahl ihm, ohne zu ſchießen, mit dem Bajonette ſich auf die Ruſſen zu ſtürzen. Die Vollziehung derſelben entſprach der Erwartung des franz. Kaiſers. Die Ruſſen verloren Leute, und zogen ſich zurück. Der glücklichſte Erfolg aber, den dieſes gewagte Unternehmen hatte, war wohl die Vorſicht, die es dem Fürſten Kutoſoff einflößte, welcher die dem Korps des Generals Tormaſſoff befohlne Bewegung, den Franzoſen zwiſchen Krasnoe und Liady den Weg abzuſchneiden, augenblicklich einſtellte.

Prinz Eugen, welcher am 15ten zu Lubna übernachtet, war noch 3 Stunden von Krasnoe entfernt, als die Vereinzelten, die ihm vorausmarſchirten, von den Koſaken des Gen. Miloradowitſch angegriffen wurden. Nachdem Eugen ſah, daß Miloradowitſch ihm den Weg verſperren wollte, ſtellte er die italieniſche Garde rechts von der Straſſe, die Diviſionen Brouſſier und Phillippon links derſelben, und ſeine dritte Diviſion rückwärts auf. So wie der General Guyon ſtolz die Aufforderung Miloradowitſch, ſich zu ergeben, da das 4te Korps von 20,000 Ruſſen umſchlungen ſey, abwieß, ſo edelmüthig und ritterlich beſchloß Prinz Eugen ſich den Weg zu bahnen, oder rühmlich zu enden. Mit dieſen hochherzigen Geſinnungeu widerſtand er dem Feuer der Ruſſen

und ihren Angriffen männiglich. Die Russen erhielten jedoch auf ihrer linken Flanke durch ihre Reiterey Vortheil, sie brachten allda einige Kompagnien in Unordnung und machten den General Steilinger zum Gefangenen. Während des Treffens manöverirte der Prinz Eugen so, daß er den rechten Flügel der Russen zu bedrohen schien. Als die Nacht eingebrochen war, und er sah, daß sie den bedrohten rechten Flügel ansehlich verstärkt hatten, brach er mit seinem Armeekorps auf, um hinter den linken Flügel der Russen vorbey zu marschiren. Durch diese Bewegung, wobey er stets Gefahr lief, und wobey der polnische Oberst Klisky einen russ. Posten durch seine russ. Anrede getäuscht hatte, umgieng er das Korps, das ihm entgegenstund, und vereinigte sich um die Mitte der Nacht mit der jungen Garde, die über Krasnoe hinaus war. Sein Korps hatte all' sein Gepäcke, und sein Geschütz gar verloren[67]).

Bey seiner Abreise von Smolensk hatte Napoleon dem Marschall Ney die Arriergarde übertragen. Er sollte die Stadt erst am 16ten verlassen, nachdem er die Festungswerke gesprengt hätte, und der Fürst von Eckmühl war beordert, ihn zu unterstützen. Am 16ten begab sich Davoust, nachdem er Ney eine Division zurückgelassen, am frühen Morgen mit den 4 andern Divisionen auf den Marsch und sezte ihn denselben Tag über gegen Krasnoe fort, nachdem er Ney von dem Treffen des Prinzen Eugen in Kenntniß gesezt hatte. Der Marschall Ney, welcher glaubte, daß zwischen ihm und Napoleon sich nur Kosaken befänden, wollte seinen Marsch erst den 17ten antreten. Die Stellung, welche Miloradowitsch in der Nacht vom 16 — 17 auf der

67) Außer Labaume schlage man nach: der Feldzug gegen Rußland vom M. 2. Bd. p. 176—178; und Napoleon und die große Armee in Rußland, von Gen. Gourgaud. 2. Abth. p. 188—189.

Strasse von Smolensk nach Krasnoe genommen hatte, trennte demnach diese beiden franz. Korps vom Kaiser. Auch entschloß sich Fürst Kutosoff am 17ten endlich, Napoleon mit allen seinen Kräften anzugreifen; die Dispositionen ergiengen. Die Lage Napoleons war kritisch. Auf der einen Seite stand er auf dem Punkt seinen Rückzug abgeschnitten zu sehen, und auf der andern ließ er, wenn er denselben fortsezte, zwey seiner Korps im Stiche. Er ließ die Marschälle Berthier, Mortier, Lefebre und Bessieres rufen, und sagte ihnen, daß man Anstalten treffen müsse, den Feind anzugreifen. Diese Marschälle antworteten ihm durch die Zustandslisten ihrer Korps. »Gleichviel, erwiederte Napoleon, wir dürfen nicht säumen, Davoust und Ney zu Hülfe zu eilen.« Und in der That stellte er sich bei Tagesanbruch an die Spitze seiner Garde, um sie gegen die Russen zu führen. Diese Verwegenheit des Kaisers, welcher mit seiner Hand voll Leute gegen so bedeutende russ. Streitkräfte marschirte, that ihre Wirkung.

Miloradowitsch verließ seine Stellung auf der Strasse, und näherte sich dem russ. Centrum. Marschall Mortier mit der jungen Garde, obgleich sie, wiewohl in einer Linie gestellt, kaum die Fronte der Russen eingenommen, hatte von dem Feuer der noch wenigen brauchbaren Geschütze unterstüzt, nicht ohne Ruhm für die Franzosen das Gefecht begonnen. Indessen näherte sich Marschall Davoust, und bahnte sich nach namhaftem Verlust den Weg zur Vereinigung mit Napoleon, der damals sich zu Fuß auf der Strasse zwischen Krasnoe und Katowa befand, mit einem Stock in der Hand, um sich mittels desselben auf der glatten Strasse zu halten. Napoleon, der keine Schlacht, die ihn nothwendig ins Verderben gestürzt hätte, beabsichtigte, gab den Befehl zum Rückzug nach Liady; Prinz Eugen war schon dahin

vorausmarschirt. Der russische Feldherr, der nicht wagte, wiewohl es ganz von ihm abhieng, Napoleon den Rückzug abzuschneiden, und ihm dadurch eine gänzliche Niederlage beizubringen, begnügte sich, über die Arriergarde von Davoust und das erste Voltigeurregiment der Garde herzufallen, und einen Theil derselben aufzureiben. Das russ. Hauptquartier kam nach Dobroje, das französische nach Liady[68]).

Napoleon verließ für seine Person in der Nacht vom 17.—18ten Liady wieder und erreichte noch vor Tag Dubrowna, wo er die Einnahme von Minks erfuhr. Er fiel also, sobald er sich aus einer Verlegenheit gerettet hatte, in die andere: mit 14—15,000 Mann hatte er es gewagt, vor 80,000 Russen sich in Schlachtordnung zu stellen; ohne Unfall hatte er sich aus einer Lage, in welcher er hätte zu Grunde gehen müssen, gerettet; jezt waren seine Magazine und sein Stützpunkt im Rücken der Armee, nicht mehr in seinen Händen: Minks war überfallen worden, die russ. Moldau-Armee stand an der Bereszina; seine Lage war nie schrecklicher gewesen. Sogleich befahl er dem poln. General Dombrowsky den Brückenkopf auf dem rechten Ufer der Bereszina bey Borisow zu vertheidigen, und dem Herzog von Reggio, mit dem 2ten Korps ebenfalls nach Borisow aufzubrechen, und die Moldau-Armee in Schach zu halten. Aber der Herzog von Belluno ward angewiesen, diese Bewegung gegen Minks zu maskiren, eine Stellung bey Czereia zwischen den Seen zu nehmen, und seine Bewegungen so einzurichten, daß er die Linie von Borisow

---

68) Siehe: Napoleon und die große Armee in Rußland von Gen. Gourgaud. 2. Abth. p. 142—43, Schönhals: Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins russ. Feldzug. 7. Heft der Mil.-Zeitschr. Jahrg. 1825. Seite 75, und der Feldzug gegen Rußland von M., 2. Bd. p. 178—183.

nach Racza gegen Wittgenstein und seine Reiterey decken könnte.

Am 19ten marschirte Napoleon mit Tagesanbruch nach Orsza; er hatte seine alte Garde vorher um sich versammelt gehabt, und ihnen anbefohlen, gute Mannszucht zu halten, um dadurch die Rettung der beinahe sich gänzlich aufgelößten Armee zu seyn. Am 20ten gieng er bey Orsza auf 2 Brücken über den Dnieper. Die russ. Armee blieb bey Dobroje und Krasnoe, Rasttage haltend.

Jezt war noch das Korps von Ney zurück, welches aber bereits zwischen sich und seinem Kaiser das ganze russ. Heer hatte. Dieser Marschall war in der That in der beispiellosesten Lage; es bedurfte des ganzen Muthes, der Kaltblütigkeit und Ausdauer dieses unerschrockenen Kriegers, um sich daraus zu retten. »Alle Kosaken Rußlands werden mich nicht hindern, meine Befehle auszurichten,« sagte er, ließ die Minen von Smolensk sprengen, und sezte sich am 17ten Morgens um 2 Uhr in Marsch, lebhaft von Platoff verfolgt, der diese Stadt sogleich durch das 20te Jäger-Regiment und seine Kosaken besezt hatte. Die Stärke Ney's machten 6000 Mann Infanterie, 300 Pferde und 12 Kanonen aus; doch marschirte er geschlossen, wiewohl 7 – 8000 Nachzügler den Marsch seiner Kolonnen hemmten. Ein Theil des russ. Heeres nahm nun Stellung mit der Fronte gegen Smolensk, während ein andrer Theil Fronte gegen Liady machte; die russ. Stellung zog sich am steilen Rande der Loßmina hin. Ney schien rettungslos verloren. — Am 18ten November näherten sich die franz. Kolonnen, in einem dichten Nebel eingehüllt, der sie hinderte, ihre Gefahr zu erkennen. Als sie nur noch 250 Schritte entfernt waren, überdeckte sie ein Kartätschenhagel aus 40 Feuerschlünden, den sie mit seltener

Fassung aushielten, und sich, das Ravin der Loßmina ersteigend, zwischen diese russischen Batterien stürzten. Gen. Miloradowitsch hatte, vom 8ten russ. Armeekorps unterstüzt, das Korps von Ney erwartet, und es mit diesem fürchterlichem Feuer empfangen, während General Paskiewitsch die linke, und das Paulow'sche Grenadierregiment die rechte Flanke desselben anfielen. Die Franzosen mußten der Uebermacht weichen, rückten jedoch noch einmal mit stürmender Hand vor; Gliederweise streckte sie das russ. Feuer zu Boden. In Unordnung gebracht, mußten sie sich über die Schlucht zurückziehen, und hätte Miloradowitsch sie verfolgt, so wäre kein Mann entkommen. Ueberhaupt, daß Ney entkam, gehört unter die Räthsel dieses wundervollen Feldzuges. —

Ney, den gewaltsamen Durchbruch aufgebend, beschloß nun aufwärts sich gegen Smolensk zu bewegen, den Dnieper dann zu überschreiten, und diesen Fluß zwischen sich und dem russ. Heer zu bringen. Der tapfere Oberst Pelet, der mit Blut überzogen war, hatte den Marschall bestimmt, auf das rechte Ufer des Dniepers überzusetzen, statt auf dem linken Ufer dieses Flusses nach Mohilow zu marschiren, wie der Marschall anfänglich beschlossen hatte. Dreymal hatte Miloradowitsch ihn aufgefordert, sich zu ergeben, aber der Marschall hörte dieser Stimme nicht. Mit Einbruch der Nacht wendete sich Ney rechts; um sich dem Dnieper zu nähern, machte bey Danikowo Halt, und ließ Lagerfeuer anzünden, als ob er an dieser Stelle zu übernachten gedenke. Die Russen, die nicht anders glaubten, daß er ihnen doch nicht entwischen werde, thaten ein Gleiches. Allein nach einigen Stunden Ruhe brach Ney in größter Stille auf, und erreichte den Dnieper. Obgleich der Fluß in dieser Jahreszeit nirgends hier eine Fuhrt, und an den seichtesten Stellen wenigstens 12 Fuß Tiefe hat,

beschloß er doch, zwischen den Dörfern Syrokorenie und Gusinoe, wo er das Ufer weniger steil fand, ohne alles Brückengeräthe den Uebergang, und mit bewunderungswürdiger Entschlossenheit gieng er nun über die noch schwankende Eisdecke, wo die Fußgänger öfters genöthiget waren, bis zur Hälfte im Wasser zu baden, um das Eis zu erreichen oder zu verlassen. Als Ney Morgens in Gusinoe ankam, wo er einige Kosaken überfiel, hatte er kaum die Hälfte seiner Mannschaft mehr, die andere Halbscheid war vernichtet, und sein Geschütz und Gepäcke verloren.

Allein auch über den Dnieper gegangen, erwarteten ihn neue Gefahren. Platoff hatte mit seinen Kosaken eine Ebene von ziemlich großer Ausdehnung, die der Fluß cotoyirte, besezt. Ney, die Ankunft von Geschütz und Fußvolk befürchtend, beschleunigte seinen Marsch, ließ angreifen, und war auf dem Punkt, einen vor ihm liegenden Wald zu erreichen, als sich plötzlich eine Batterie demaskirte, und seine Kolonne in Unordnung brachte. Die Soldaten wankten, warfen die Waffen von sich und ließen das Wort, Ergebung, laut werden. Aber Ney, schäumend vor Wuth, durcheilt die Haufen seiner Soldaten, und ermuthiget sie; sein Zuruf, seine Stimme, sein Beyspiel entflammt die Verzagtesten, man stürzt sich in den Wald, und man ist Meister desselben. Aber in diesem Gebüsche fand man weder Weg noch Steg: es war von so vielen Gräben und Schluchten durchschnitten, es gab so viele Hindernisse, daß man nur mit der größten Anstrengung und Beschwerde durch dasselbe passiren konnte. Die lezten Pferde giengen in demselben verloren.

Mit Anbruch des 20. Novembers sezte sich Ney wieder in Marsch; die Kosaken verfolgten; während 2 Tagen hörten sie nicht auf, ihre Angriffe zu wiederholen,

doch sie selbst waren genöthiget gewesen, einen Umweg zu machen, ihre Kanonen waren noch zurück; sie hatten keine Artillerie, und einige Voltigeurs waren hinreichend, sie zurückzuhalten. Bey Einbruch der Nacht machte er bey dem Dorf Jacupowo Halt, und zündete Wachtfeuer an, brach aber um 9 Uhr in aller Stille wieder auf, um den Feind zu überholen. Er kam nun in die Nähe von Orsza, und schmeichelte sich mit der Hoffnung, endlich ganz befreyt zu seyn; als er plötzlich Bivouakfeuer bemerkte, und das Lager eines zahlreichen Korps entdeckte. Er war ungewiß, ob er sich darüber freuen sollte, oder ob er zu fürchten habe, ob er Franzosen oder Russen sehe? Doch Flintenschüsse, die jezt fielen, zogen ihn aus allem Zweifel. Die zum Rekognosziren ausgeschickten Leute wurden mit solchen empfangen; das Knallen, und auf allen Punkten des Lagers Trommelschlag machten einen solchen verwirrenden Eindruck, daß man hätte glauben können, 20,000 Mann russ. Infanterie erwarte die Franzosen. Marschall Ney, ganz ausser sich darüber, daß in dem Augenblicke, wo er glaubt, ausser aller Gefahr zu seyn, er aufs Neue darin verwickelt ist, will suchen, einen Ausgang zu öffnen: er stürzt sich dem Feuer zu —— doch das russ. Lager war nur eine Kriegslist; man fand nur noch einige entfliehende Kosaken. So hatte die Verzweiflung Neys eine Kriegslist Platoffs unnütz gemacht, welche er ersonnen hatte, um die Franzosen durch die Anwesenheit von russ. Infanterie ganz in Verwirrung zu bringen. — Ney sezte seinen Marsch auf Orsza fort, ohne zu wissen, in wessen Hände diese Stadt sich befinde. Das Terrain war durchschnitten, und die Kosaken beunruhigten nur seine Nachhut. Am 21ten nach Mitternacht erreichte er die große Strasse von Witepsk nach Orsza, und stieß endlich auf die Vorposten des 4ten Korps, worauf er

seine Vereinigung mit Eugen bewerkstelligte, der ihm entgegengeschickt war. Napoleon befand sich eben zu Baranie zu Mittag, als der Ordonnanzoffizier Gourgaud meldete, daß Ney sich gerettet habe; sogleich erhob sich der Kaiser, faßte diesen Offizier mit beyden Armen, und sagte in der lebhaftesten Bewegung: »Ist es wirklich wahr, sind Sie dessen gewiß?« und als Napoleon sich von der Wahrheit des Rapportes überzeugt, rief er aus: »Ich habe in meinem Gewölbe in den Tuilerien 200 Millionen, ich würde sie darum gegeben haben, den Marschall Ney zu retten[69].«

So waren nun wieder alle franz. Korps um Napoleon vereint.

Diese Tage kosteten den Franzosen (nach russ. Angaben) 26,000 Gefangene (worunter die Generale Almeiras, Dufour, Burthe, Puisbusque, Cordelier und Andre mit 300 Offizieren) und mehrere hundert Kanonen. Die Zahl der Todten belief sich auf 10,000 Mann. Hätte Napoleon seinen Rückzug von Smolensk bis Orsza auf dem rechten Dnieperufer bewerkstelliget, so hätte er diesen Fluß zwischen sich und das verfolgende russ. Heer gebracht; allein wahrscheinlich fürchtete er den schlechten Zustand der Strassen, und wagte es nicht, beim Mangel an Kenntniß des Landes, sich von der Hauptstrasse zu entfernen. Durch die Aufopferung Neys, und die Zeit, welche das russ. Heer mit der Bekäm-

69) Man sehe: Napoleon und die große Armee in Rußland, von Gen. Gourgaud. 2. Abth. p. 152—153; — Schönhals Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins russ. Feldzug. 7. Heft der östr. Milit.-Zeitschr. Jahrg. 1825. Seite 75. — Rapps Memoires II. Abth. p. 12—14; — Feldzug gegen Rußland im J. 1812, von M. II. Bd. S. 192—200; — Russische Bulletins in den europäischen Annalen, Jahrg. 1814. p. 5—8 und 19—20 des 2ten Bandes; — Darstellung der merkw. europ. Weltereignisse. VI. Band. p. 379—389 — u. s. w.

pfung dieses einzelnen Korps verlor, gewann er einen Vorsprung. Kutosoff ließ ihn nur durch seine Vorhut verfolgen, gönnte seinem Heere, schwerlich zur rechten Zeit, eine Rast, und, um zugleich auf die Stimmung seiner Krieger zu wirken, ließ er die erbeuteten franz. Adler und den Marschallstaab von Davoust in das Lager der russ. Garden feierlich hintragen, und diese Trophäen vor jedem Regimente tief neigen, wahrscheinlich, um bildlich anzudeuten, daß Frankreichs Adler vor dem Russischen in Staub dahinsinke; dann brach er auf, und marschirte in kleinen Märschen gegen Kopys, wo er über den Dnieper zu gehen beabsichtigte. Miloradowitsch bildete seine Vorhut.

Inzwischen hatte die Wittgensteinische Armee nach dem ihr bey Pollotzk günstigen Gefechte, sich der Ula genähert, und unweit Czasniki (Tschaschniky) aufgestellt. Am 31. Oktober entspann sich ein Gefecht zwischen den Russen und den franz. Divisionen Legrand und Daëndels; da sich aber General Legrand zu schwach fühlte, sich auf dem linken Ufer der Lukomlia zu halten, so gieng er über den Fluß, und vereinigte sich auf den Höhen von Smoliausky mit dem übrigen 9ten Korps. Der Marschall Victor, der den Oberbefehl übernommen hatte, befahl am 1. November den Rückzug auf Senno, wo er einige Tage verweilte, und dann auf Czereja zurück. Die Russen standen an der Ula, von hier sandte Wittgenstein den General Harpe nach Witepsk, welcher sich den 7. November dieser Stadt durch Ueberfall bemächtigte. Gen. Wrede mit dem bayrischen Korps fuhr fort, Wilna zu decken; er hatte Stellung bey Dokschitzy; General Wlastow mußte ihn beobachten. In der Stellung bey Czereja wagte es die russ. Reiterey, die franz. Korps öfters anzugreifen, wobey sich aber die badischen Husaren am 5. November sehr auszeichneten, indem sie

die Russen über die Brücke von Krasnoikura zurücktrieben.

Marschall Oudinot, obgleich von seiner bey Pollotzk erhaltenen Wunde noch nicht ganz hergestellt, übernahm am 8. November den Befehl über das 2te Korps wieder. Die beyden Marschälle empfiengen nun vom Napoleon neue Befehle: Oudinot sollte eine Staffelstellung bey Bobr auf der Strasse von Smolensk nehmen, wo er die Vorhut des heranziehenden Heeres unter Napoleon bilden sollte; Victor sollte aber Wittgenstein zügeln, jedoch ohne sich auf entscheidende Gefechte einzulassen.

Am 11. November zog leztgenannter Marschall sein ganzes Korps bey Lucoml zusammen, um bey der Annäherung der großen Armee jene des Grafen Wittgenstein durch eine offensive Bewegung an der Ula festzuhalten. Am 12ten sezte er durch einen Flankenmarsch längs der Fronte der russ. Vorposten hin, das 9te Korps auf die Strasse von Senno nach Czasniki. Die leichte Kavalleriebrigade des badnischen Obersten Laroche hatte die Avantgarde, und traf bey Truchanowicz auf russ. Reiterey, welche durch eine Batterie unterstüzt war. Da diese deutsche Brigade kein Geschütz bei sich hatte, so mußte sie sich darauf beschränken, ihre anfänglich genommene Aufstellung zu behaupten. Am 13. November rückte das 9te Korps auf der Strasse gegen Czasniki vor. Hier griffen die Division Partenour und die Reiterey die russ. Vorhut unter Gen. Aleksejef an, welche sie, ohngeachtet diese von General Steinheil unterstüzt ward, gänzlich schlugen, und auf die Hauptstellung Wittgensteins bey Smoleausky zurückwarfen. Am 14ten entspann sich ein hitziges Gefecht zwischen beyden Armeen. Die Division Gerard eröffnete das Gefecht durch einen Angriff auf Czasniki, zu deren Deckung sämmtliche Reiterey Victors rechts von dieser Division aufgestellt

wurde. Während dieser Einleitung des Gefechtes marschirte die übrige franz.-verbündete Infanterie hinter der Fronte jener beyden Divisionen in der Richtung vorwärts des Dorfes Wotzencha, wodurch die Division Partenoux eine vortheilhafte Stellung in der linken Flanke der russ. Position erhielt. Eine schwache Tirailleurlinie deckte den Aufmarsch, und unterhielt den ganzen Tag über das Gefecht. Diese Truppen litten während ihres Einrückens in die Linie durch das Feuer der russ. Artillerie, welchem man wegen des Mangels an Positionsgeschütz nicht mit Wirksamkeit begegnen konnte. Indessen sowohl der rechte Flügel als das Centrum, nachdem sie die ihnen angewiesene Stellung eingenommen, sich ruhig verhielten, konnte die Division Gerard sich nur mit Mühe in Czasniki behaupten. Der Tag gieng damit hin, dem Armeekorps eine Stellung für den folgenden zu geben, an welchem der Marschall den allgemeinen Angriff bestimmt hatte. Von russ. Seite beschränkte man sich darauf, die Kolonnen zu kanoniren, mit Ausnahme des Gefechtes in Czasniki selbst, welches lebhaft unterhalten wurde.

Am 15ten mit Tagesanbruch traten die Truppen des 9ten Korps wieder in's Gewehr; beyde Korps standen einige Stunden lang in Kanonenschußweite einander ganz ruhig entgegen, als endlich statt des erwarteten Befehls des Angriffes, den Franzosen jener des Rückzuges ertheilt wurde. Im Angesichte der Russen zog sich Victor nach Senno zurück, bezog bey Sobolie eine Bivouak, und sezte den 16ten den Marsch über Puski fort. Wittgenstein nahm seine Stellung bey Czasniki an der Ula wieder. Die Ursache des plötzlichen Rückmarsches von Victor waren wohl Depeschen des Kaisers, der gerne die Strasse von Smolensk sicher haben wollte. Am 17ten jedoch machte Victor abermals eine Offensiv-

bewegung von Senno auf Ulianowicz (Ulianowitschi) und die umliegenden Gegend. Da indessen die Tete der großen Armee auf der Höhe des 9ten Korps angekommen war, und sich der Bereszina näherte, so war der Zweck von dessen Aufstellung an der Ula erreicht, und der Marschall zog sich über Czereja zurück, sich derselben zu nähern [70].

Graf Wrede, nachdem er von Glaubokoe nach Danielowiczi zurückgegangen war, besezte am 9. November erstere Stadt abermals; die Brigade Corbineau hatte ihn am 8ten verlassen, um sich mit Oudinot wieder zu vereinigen; aber er hatte dafür von Wilna aus einige franz. Truppen zur Verstärkung erhalten. Somit deckte er fortwährend Wilna. Die bayr. Armee zählte um damalige Zeit (16. November), die erste Infanterie-Division 1367 Mann mit 55 Offizieren; die zweyte Infanterie-Division aber 1753 Mann, darunter 72 Offiziere; die Artillerie bestand aus 16 Piecen mit 285 Mann und 15 Offizieren, der Train aus 232 Mann, worunter 3 Offiziere mit 430 Pferden, und die Reiterey aus 90 Chevauxlegers vom 3ten und 5ten Regiment mit 3—4 Offizieren [71].

In Volhynien indeß suchten auch die russ. Generale der von Petersburg erhaltenen Disposition, deren wesentlichster Zweck eine lebhafte Offensive, und die Vereinigung der Streitkräfte Tschitschagoffs, Wittgensteins

70) Vide: Beytrag zur Geschichte des 9ten Korps der franz. verbündeten Armee im Feldzug gegen Rußland 1812, von einem badnischen Offizier in der östreich. Mil.-Zeitschr. Jahrg. 1821. I. Semest. p. 258—67, und Schönhals Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins russ. Feldzuge, in selbiger Zeitschrift. 7. Heft. p. 79—80.

71) Siehe die eine Tabelle im Werke: Observations sur l'ouvrage de M. l. C. Ph. de Segur etc. p. Baron de Voeldendorff, Major á l'état general de S. M. le Roi de Bavarière.

und Steinheils im Rücken Napoleons bey Borisow war, nachzukommen.

Am 1. Oktober stand der Admiral Tschitschagoff, der neue Feldherr der Moldauarmee, bey Luboml. Fürst Schwarzenberg war bey Wlodowa über den Bug gegangen; nur die Abtheilungen der Generale Siegenthal und Mohr standen auf dem rechten Ufer, und zogen sich gegen Kobryn zurück. Im Einklange mit der erhaltenen, oben bemerkten Disposition, brach der Admiral am 2. Oktober nach Zabugie auf, am 3ten stand er gegenüber von Wlodowa, am 5ten bey Ztusastz. Fürst Schwarzenberg, der am linken Ufer den Bewegungen der Russen folgte, gieng am 4ten zur Unterstützung der gefährdeten Generale Siegenthal und Mohr bey Brzesc auf das rechte Ufer über, und bezog eine feste Stellung. Am 7ten marschirte der Admiral nach Rudnia, den 8ten nach Bulkow, den 9ten nach Kobryn. Eine russ. Abtheilung drängte den östreich. General Mohr gegen Pruszana, und von da bis nach Likoszy zurück. Als sich Schwarzenberg durch keine Bewegung aus seiner festen Stellung locken ließ, so beschloß der Admiral am 11ten ihn anzugreifen. In der Frühe sezten sich die verschiedenen Kolonnen zum Angriff in Bewegung. Allein Schwarzenberg hatte zum zweytenmal den Admiral getäuscht, und, unter dem Schutze der Nacht seine Stellung verlassend, sich hinter den Lesna gezogen. Die Russen nahmen ihr Hauptquartier zu Brzesc. In diesen Tagen fielen nur Scharmützel vor, aber der Fürst Aloys Lichtenstein und der General Mariassy wurden dabey verwundet. Tschitschagoff übertrug nun dem Adjutanten des russ. Kaisers, Grafen Czernitscheff, mit einigen tausend Kosaken in das Großherzogthum Warschau einzufallen, welches Unternehmen auch Czernitscheff so gut ausführte, daß er die Gegend von Terespol,

Siedlce und Wengrow allarmirte, und Schrecken bis Warschau verbreitete. Fürst Schwarzenberg entsendete den Grafen Reynier nach Biala, theils um das Land gegen die Streifereyen des Feindes zu sichern, theils um Brzesc zu beobachten; aus gleichem Grunde wurde General Fröhlich mit 3 östreich. Husarenregimentern nach Roszyn, und Oberst (nun General) Scheither mit dem Dragonerregimente vormals Risch gegen Siedlce beordert; mit der Hauptmacht zog er sich aber am 15. Oktober bey Drohiczyn abermals über den Bug, um nicht eine allgemeine Schlacht mit dem russ. Heere bestehen zu müssen. Diese Bewegungen bestimmten den Admiral, den General Essen III. am 17ten gegen Biala zu entsenden, und dabey den Obersten Czernitscheff aufzunehmen. Am 18ten stieß dieser russ. General (Essen) auf die Sachsen. Es begann ein Gefecht, in welchem Essen den Kürzern zog, und sich wieder zurückziehen mußte. Der Admiral, der diese Schlappe rächen wollte, brach am 19ten mit den Korps der Generale Langeron und Lambert auf, und stieß am Abend zu dem retirirenden Essen. Allein General Reynier ließ sich in Nichts ein, sondern wich gegen Drohiczyn zurück. Der Admiral zog seine Truppen wieder nach Brzesc; der russ. General Tschaplitz war inzwischen bis Slonim vorgedrungen, wo er den General Kanopka und das eben errichtete 2te Lanzenträgerregiment (Polen) der Garde gefangen nahm; noch andere leichte Partheyen verbreiteten Unruhe bis Wolkowisk, Grodno und andern Orten [72]).

---

72) Siehe: Schönhals Skizze von, und Bemerk. über Buturlins russ. Feldzug im 7. Heft der östr. Mil.-Zeitschr. Jahrg. 1825. p. 80 u. 81; — Feldzug gegen Rußland im J. 1812, von M. 2. Bd. S. 324 — 27; — und Darstellung der merkw. europ. Weltereignisse. VI. Bd. p. 291 — 94.

Gleich beim Beginnen des Feldzuges war ein etwa 10,000 Mann starkes russ. Korps unter General Ertel in Mozyr geblieben. Er deckte Bobruysk, bildete eine Art von Verbindung zwischen Tschitschagoff und dem russischen Hauptheere, und sollte beim Vorrücken des Admirals gegen die Bereszina sich mit diesem verbinden. Dieses Korps beobachtete den poln. General Dombrowsky, der zugleich bestimmt war, Bobruysk zu blokiren, wegen der Ereignisse am Bug aber sich nach Slutzk gezogen hatte, um die Strasse nach Minsk im Auge zu behalten, und diesem Punkte näher zu seyn, wo Napoleon große Vorräthe hatte aufhäufen lassen [73]).

Tschitschagoff, der wahrscheinlich Kunde von der Räumung Moskaus erhalten hatte, glaubte nun, es sey endlich die Zeit gekommen, die empfangene Disposition in genaue Ausführung zu bringen. Er theilte sein Heer. Der russ. Generallieutenant v. Saaken mit einem Korps von 33 Bataillonen, 16 Escadrons und 3 Regimenter Kosaken blieb Schwarzenberg gegenüber; da dieses Korps kurz darauf durch das von Essen verstärkt wurde, erreichte es die Stärke von 27,000 Mann. Mit dem Ueberreste des Heeres sezte sich der Admiral am 28. Oktober in Bewegung; er hatte nur noch 38,000 Mann, allein er hoffte, es an der Bereszina durch die Vereinigung mit Ertel und andern Korps auf 50,000 Mann zu bringen. Am 29. Oktober war sein Hauptquartier zu Gorodeczna, den 30ten zu Pruszana.

Diese Bewegung blieb dem Fürsten Schwarzenberg nicht lange verborgen. In der falschen Voraussetzung, das russ. Heer sey vom Bug weg und gegen Osten gezogen, beschloß er, dem Admiral zu folgen, um ihn in

73) Siehe: Relation impartiale du passage de la Beresina p. l'armee francoise en 1812. p. un t. oculaire.

seinem Marsche aufzuhalten, und gieng am 30. Oktober bey Moguilnia=Wassilew über den Bug. Am 31ten hatte er sein Hauptquartier in Semiatczi, und sezte sich gegen Wolkowisk von da in Bewegung. Graf Reynier war beauftragt, diese Bewegung zu maskiren, und stand auf der Narew. Die Bewegungen Schwarzenbergs hatten die Russen erwartet; Saaken war ja zurückgeblieben, mit dem Auftrage, den Sachsen und Oestreichern im Rücken zu fallen, und sie dadurch gegen Süden an die Grenzen Volhyniens hinabzuziehen. Saaken säumte nicht, im Sinne dieses zu handeln. Er warf sich den beyden feindlichen Generalen nach, stand am 6. November zu Klettschelli, am 7ten zu Grabowets, den 8ten bey Dubiny, den 10ten bey Bialowizky, und kam den 11ten nach Rudnia. Das sächsische Korps, dessen Vorposten über die Narew sich gezogen hatten, verfolgte den 8ten seinen Marsch auf Hornostaiewice, allein gegen die Erwartung ward die Arriergarde von Rudnia aus so stark gegen Porozow zurückgedrängt, daß die Strasse von Swisloczgang frey wurde, und der daselbst befindliche Artilleriepark in einige Gefahr gerieth. Das starke Andringen der Russen auf die sächs. Arriergarde, erforderte ernstliche Maaßregeln im Rücken der vereinten Korps. Schwarzenberg, der immer nicht glaubte, daß ein starker Feind im Rücken und Flanke stehe, sezte mit den Oestreichern den Marsch auf Slonim fort, und ließ nur das 7te Korps zurück, zu dem eine neue Division unter General Durutte gestoßen war. Die Sachsen verwendeten den 10. November zu starken Rekognoscirungen der russ. Streitkräfte in den Richtungen gegen Wielki=Hrinsky und Rudnia. Bey dieser Gelegenheit fieng man 2 russ. Depeschen des Generals Melessino an Saaken und Essen auf, welche Reynier den Aufschluß gaben, daß

er die vereinigten Korps dieser Generale in seinem Rükken habe [74]).

Der Admiral Tschitschagoff sezte seine Bewegung unterdessen fort; am 1. November war er in Sieletz, am 6ten zu Slonim, den 8ten in Polonka, am 9ten zu Stalowicze. Ehe er seinen Marsch nach Minsk fortsezte, entsendete er den Generaladjutanten Czernitscheff mit dem Kosakenregiment des Major Ponteleježff gegen Lepel, um mitten durch das vom Feinde besezte Land Wittgenstein aufzusuchen, ihm die Ankunft der Moldau= (West=) Armee anzuzeigen, und die Verbindung zwischen beyden Heeren zu eröffnen. Dieser schnelle Marsch dieses Generals grenzt an das Fabelhafte. Nicht genug, daß er bey Tag und Nacht sich mit aller Geistesgegenwart durch die feindlichen Truppen winden, über 4 Flüsse schwimmend setzen, und fast jeden Tag mit Gefahren umringt, 10 Meilen reiten mußte, machte er sogar lebhafte Angriffe auf einzelne franz. Kolonnen, fieng 3 Kabinetskourire mit wichtigen Papieren auf, und zerstörte einige Brücken und manchen Vorrath des Feindes; überdieß befreyete er bey Radoszkowiczi den in Moskau in Gefangenschaft gerathenen General Winzingerode mit dessen Adjutanten Narischkin, ferner den Generalmajor Swetschin III., den Essaul Kniasiew und den Kommissair Polontow aus franz. Händen. Wohlbehalten kam Czernitscheff bey Wittgenstein an [75]). Am 12. November hatte der Admiral sein Hauptquartier in Snow; er eilte, Minsk zu erreichen, wo er große Magazine aufgehäuft wußte.

Der Pole Bronikowsky war Gouverneur von Minsk;

---

74) Siehe den Sächsischen Bericht aus dem Hauptquartiere des 7ten Korps zu Wielki=Hrinsky (abgedruckt z. B. in dem polit. Journal, Jahrg. 1812).

75) Siehe das 17te russ. Bulletin in Riga ausgegeben.

sobald er erfahren hatte, daß Slonim von den Russen genommen sey, sendete er den General Kochetzky mit dem 22ten lithauischen Regimente, einem Bataillon Würtemberger und 300 Reiter nach Nowo=Schwierzyn auf der Strasse von Nieszwicz, um Minsk und den Uebergang über den Niemen zu vertheidigen; er hielt die Vorhut des Admirals für ein Partheygängerkorps. Am 13. November griff der russ. General Lambert den poln. General Kochetzky an. Dieser leztere General ward geschlagen, verlor ein Bataillon Lithauer, das gefangen wurde, und wurde so lebhaft zurückgeworfen, daß es ihm nicht möglich war, die Brücke über den, hier bereits schiffbaren Niemen zu zerstören. General Kochetzky, der wußte, daß Admiral Tschitschagoff Lambert auf dem Fusse folge, stellte die Unmöglichkeit dar, länger gegen sie das Feld halten zu können, und begehrte, sich an General Dombrowsky anschließen zu dürfen, der, von Slutzk aus, Minsk zu Hülfe eilte, aber er erhielt Befehl, Stich zu halten. Am 15ten erreichte ihn bey Kaidanow der General Lambert abermals, schlug ihn vollkommen, nahm ihm seine 2 Kanonen, und ohngefähr 1500 Gefangene ab, worunter die lithauische Infanterie, welche das Gewehr etwa 4 Stunden von diesem Städtchen streckten. Die Ankunft der Ueberreste des Gen. Kochetzkyschen Korps in Minsk, welche die Nähe des Feindes allda verkündigten, verbreitete allgemeine Bestürzung. General Dombrowsky, dessen Spitze seiner Division bereits in Igumen eingetroffen war, kam in selbem Augenblick selbst nach Minsk, um durch eigene Erkundigung von der Lage der Dinge sich zu überzeugen. Da man jezt mit Gewißheit wußte, daß der Admiral herangekommen, und nur noch 5 Stunden von Minsk entfernt sey, sah Dombrowsky, daß hier nichts mehr mit 5000 Mann, deren Hälfte zudem noch 9

Stunden von Minsk entfernt war, zu machen sey, und begab sich wieder zu seinen Leuten, um sie nach Borisow zu dirigiren. Am 16ten Nachmittags 2 Uhr brach General Bronikowsky von Minsk auf, und zog sich mit etwa 1000 Mann nach Borisow zurück. Eine Menge einzelner Militärs oder Beamten wendeten sich nach Wilna, wo ihre Ankunft große Bestürzung verursachte. General Lambert besezte am 16ten Minsk, woselbst er in den Magazinen Lebensmittel, von mehr als 2 Millionen Franks an Werth, erbeutete, und 4700 Kranke von allen Graden in den Hospitälern antraf; zudem fanden sich eine Menge Pulver, und mehrere Kanonen ohne Lafetten vor. Am folgenden Tage traf der Admiral mit seinem Hauptquartiere allda ein. Aber statt daß General Ertel, zufolge des ihm ertheilten Befehls, zu seinem Heere gestoßen wäre, blieb dieser bey Mozyr stehen, indem er behauptete, eine Viehseuche, die im Lande herrsche, erlaube ihm nicht, sich auszusetzen, und sendete nur unter General Lieders eine nicht bedeutende Verstärkung [76]).

Am 20. November war der Admiral zu Antopolie. Der äusserst wichtige Punkt Borisow war nur durch die Ueberreste der Garnison von Minsk, und einigen andern Truppen besezt, zudem war auch der Brückenkopf allda, welcher sich auf dem rechten Bereszina-Ufer befindet, weder ausgebessert, noch ausgerüstet. Die Brücke bey Borisow konnte daher nur durch ein Korps vertheidiget werden, das zahlreich genug war, um Tschitschagoff im Schach zu halten. In der Nacht vom 20ten kam Dombrowsky mit seiner Division an, von welcher noch ein Regiment zurück war, und bezog rechts

76) Man sehe: Relation impart. du passage de la Beresina p. l'armée franc. en 1812 p. u. t. oculaire, Par. 1814.

vom Brückenkopf ein Lager; jedoch hatte er 20 Feuerschlünde bey sich. Die ganze franz.-alliirte Macht hier betrug nach einer Angabe 7000 Mann, nach einer andern aber nur 4500 Mann.

Am 21ten in der Frühe erschien die russ. Vorhut unter Graf Lambert, der durch 2 Infanterieregimenter und einer Zwölfpfündnerbatterie verstärkt worden war, vor den Werken des Brückenkopfes, überfiel hier ein Bataillon des 95. franz. Regiments, und trieb es über die Brücke. Aber das würtemb. Bataillon war auf dem ersten Schuß in Waffen, lief in Eile hinzu, trieb die russ. Truppen, die vorgerückt waren, zurück, und besezte neuerdings die Flesche, welche die Brücke unmittelbar deckte. In demselben Augenblicke war auch Gen. Dombrowsky angegriffen worden, der sich tapfer vertheidigte. Da er jedoch die schwierige Lage einsah, in der er sich befand, entschloß er sich, eine starke Anstrengung auf seiner Linken zu machen, und seine Schlachtfronte zu verändern, indem er sie durch die Flanke verlängerte. Durch diese Bewegung sezte er sich a cheval der Strasse von Minsk, wodurch die Brücke gedeckt wurde. Unterdessen kam auch der russ. General Langeron an, und entwickelte gegen Dombrowsky ein um so verwüstenderes Feuer, als er seine Batterien in der Verlängerung ihrer Linie aufstellen konnte. Lambert benuzte eine große Beugung der Beresżina, um eine Batterie zu errichten, die die Brücke zu zerstören drohte, und die poln. Division schräg bestrich. Dombrowsky war in einer kritischen Lage; er konnte jeden Augenblick Gefahr laufen, von Borisow abgeschnitten, oder von Tschitschagoffs Korps gänzlich aufgerieben zu werden, und doch hatte er Befehl, seine Stellung zu halten, was ohne die schleunigste Hülfe eigentlich nicht auszuführen war. Doch die Ordre befahl, und Dombrowsky

gehorchte; und daß das poln. Korps nicht total aufgerieben ward, hatte man nur seiner Erfahrenheit, und den Eigenschaften, die einen Feldherrn bilden, zu verdanken. Endlich um 5 Uhr Abends, nach hartnäckigem Widerstand, erstürmten Lamberts und Langerons Russen den Brückenkopf, und warfen die Franzosen und Polen über die Beresżina. Was in der Stadt sich vorfand, wurde von den Russen gefangen oder niedergemacht, nur 1500 Mann gelang es Dombrowsky, zu retten, indem er selbst eine Mühle, die am Eingange von Borisow an der Moskauer Strasse befindlich ist, so lange vertheidigte, bis der Ueberrest seiner Division sich gesammelt, und sich auf die Höhen von Niemanice zurückgezogen hatte. Die Russen hatten 1000 Gefangene und 5 Kanonen genommen, allein ihr General Lambert hatte eine schwere Wunde erhalten. Am Abende verlegte der Admiral sein Hauptquartier nach Borisow, und schickte den General Pahlen mit Lamberts Division dem General Dombrowsky auf der Strasse nach Orsza nach. Auf diese Art erfüllte Tschitschagoff die erhaltenen Instruktionen bis jezt größtentheils[77].

Fürst Schwarzenberg hatte unterdessen seine Bewegung gegen Slonim fortgesezt. Saaken glaubte ihn nur dadurch aufhalten zu können, wenn er sich mit Macht auf Reynier würfe. Dieser stand auf der Strasse nach Masty bey Lapicinia. Am 11. November trieb Saaken den sächs. Obersten Engel, der gegen Rudnia rekognoszirt hatte, lebhaft zurück, dann griff er am 13ten, eben als die Sachsen in Lapicinia ruhen wollten, den General Gablenz bey Hornastaiewice an, schlug ihn aus dieser Position, und zwang ihn, sich auf Reynier zurückzuzie-

77) Siehe: Relation impart. d. passage d. l. Beresina p. l'armee franc. en 1812 p. u. t. oculaire.

hen. Die sächs. Division des General Funk wurde sofort zum Schutze der Avantgarde vorgesendet, allein sie konnte die Russen aus den vor der Fronte liegenden Wäldern nicht ganz vertreiben.

Drey Tagemärsche von den Oestreichern entfernt, hielt es Graf Reynier nicht für gut, einen neuen Angriff in der Stellung bey Lapicinia abzuwarten. Das 7te Korps brach in der Nacht um 2 Uhr auf, und marschirte in 2 Kolonnen über Blenkitna und Izabelin nach Wolkowysk, wo es am 14ten seine Stellung nahm. Saaken beschloß, das 7te Korps in der Nacht vom 14. — 15ten zu überfallen. Der Ueberfall geschah: Reynier entfloh nur mit Mühe aus seinem Quartiere zu Wolkowysk, allein es gelang diesem General doch, während einige Abtheilungen sächs. Grenadiere und Schützen den Feind bis zum Anbruch des Tages mit der brennenden Stadt beschäftigten, sein Korps auf den Höhen zu formiren. Den 15ten und 16ten manövrirten nun die russ. Generale vorzüglich gegen die linke Flanke der Stellung von Reyniers Korps, allein ihre Anstrengungen waren vergebens, sie wurden beständig abgeschlagen; vorzüglich am 15ten schlug Gen. Gablenz einen Reiterangriff mit seinen schwächern Schwadronen zurück, und am 16ten zeichnete sich Oberst Ryssel mit dem sächsischen Regiment Prinz Anton aus.

Der General Reynier hatte bereits am 14ten einen Offizier an den Fürsten Schwarzenberg mit der Bitte abgeschickt, ihn durch einen Angriff auf den rechten russ. Flügel zu unterstützen. Schwarzenberg wandte, sobald er von Reyniers Gesuch und Gefahr unterrichtet, sich schnell dahin, und um Mittag des 16ten meldeten dem General Saaken Flüchtlinge, daß der öſtreich. Vortrab unter General Fröhlich in Izabelin sey, und vieles russ. Gepäcke genommen habe. Auf diese Art zwischen 2 Feuer

gerathen, hatte Saaken keinen andern Ausweg mehr, als sich auf der Strasse über Blenkitna zurückzuziehen. Dieß war das Signal für das 7te Korps zum Angriff auf Wolkowysk. Vier Kompagnien Würzburger, und 8 Kompagnien Franzosen, unterstüzt vom Feuer aus allen Batterien, warfen die russ. Infanterie aus Wolkowysk, das die Russen neuerdings in Brand gesezt hatten.

Saaken wurde von nun an lebhaft von beyden Korps verfolgt, schlug sich aber zwischen Swislacz und Wielki-Hrinsky, und bey Rudnia tapfer mit den Vortrabs seiner Gegner herum. Schwarzenberg, seine Flankenbewegung verfolgend, zog sich über Porozow gegen Berniki, und drohte, nicht allein die Brücke bey Rudnia über die Narew, sondern auch den Wald von Bialowezi im Rücken Saakens wegzunehmen, wodurch dieser rettungslos verloren gewesen wäre. Dieser General beschleunigte aber seinen Rückzug, und es gelang ihm, sich der Gefahr zu entziehen. Jezt wandte sich Schwarzenberg neuerdings seitwärts gegen Czerechew und Pruszana; seine Vorhut überfiel in der Nacht vom 19. und 20ten ein Ukrainisches Kosakenregiment, und vernichtete es gänzlich. Am 21. November stand Saaken mit allen seinen Streitkräften bey Czerechew; Schwarzenberg hatte Welik-Zelo erreicht, und seine Vorhut erschien im Angesichte der Russen. Saaken, der keine Schlacht annehmen wollte, eilte, seinen Rückzug nach Brzesc zu nehmen. Am 24. November gieng er daselbst über die Muchawetz. Am 27ten war die russ. Reiterey von der feindlichen Vorhut über den Fluß gedrängt, und Saaken, der sich in der Fronte von Reynier, in der Flanke von Schwarzenberg, welcher sich von Kobryn gegen Bulkow gezogen hatte, bedroht sah, sezte seinen weitern Rückzug fort, und räumte Brzesc, das Reynier besezte.

Hatte dem General Saaken die rasche Verfolgung schon viel gekostet (die Sachsen geben an, daß sie allein vom 8—18ten November 2500 Russen gefangen hätten), so wurde ihm noch am 29ten der General Essen mit seinem Korps entzogen, der sich über Slutzk und Pinks zum Admiral ziehen mußte, weil Ertel sich nicht mit ihm vereiniget hatte. Dadurch noch mehr geschwächt, ward Saaken nun fast aus aller Thätigkeit gesezt, und zog sich nach Kowel und Luboml, wo er Kantonnirungen nahm. Graf Reynier blieb bis zum ersten Dezember zu Brzesc-Litowsky, um welche Zeit er sich in derselben Richtung rückwärts bewegte.

Schwarzenberg trennte sich am 28. November abermals vom 7ten Korps, um sich mit dem bey Slonim zurückgelassenen östreich. General Frimont zu vereinigen, der zu schwach war, Tschitschagoffs Vordringen auf Minsk zu hemmen, und mit diesem östreich. Korps vereint, wieder im Rücken des Admirals vorzudringen. General Mohr rückte von Grodno über Masty wieder vor, und stellte sich bey Bielitza am Niemen auf, während Frimont sich am 18. Nov. der Stadt Nieszwicz durch Ueberfall bemächtiget, und der poln. General Kosinsky beständig die russ. Partheyen am obern Bug zurückgeschreckt hatte. — Hätte nicht das Mißgeschick seine Schläge so blitzschnelle auf Napoleons Haupt fallen lassen, so wäre der Fürst Schwarzenberg noch zu seiner Rettung zeitig an der Bereszina erschienen — zudem war diesem Fürsten keine Nachricht von Napoleons Lage; alle Briefe Marets aus Wilna sprachen nur von Siegen und Triumphen, und der Fürst konnte nicht ahnden, daß in demselben Augenblick der stolze Eroberer Moskaus auf der Flucht begriffen sey, und eines noch unzerstörten Heeres so sehr bedürfe [78]).

78) Ausser den Memoires pour servir á l'histoire de la guerre

Wir sehen jetzt den Kreis um Napoleon sich immer drohender zusammenziehen.

Wittgenstein verließen wir in der festen Stellung von Smoliantsy. Der Admiral Tschitschagoff stund vor Borisow, und war Meister der Uebergangspunkte der Beresʒina. Kutosoff mit dem Hauptheere stand nächst Kopys. —

Napoleon befand sich mit seinem aufgelößten Heere (das nach dem russ. Obersten Buturlin nur noch 40,000 Mann betrug) am 20. November zu Orsza, fast in der Mitte der russ. Streitkräfte. Gelang es, diese Korps in eine harmonische Zusammenwirkung zu bringen, so war er ohne Rettung verloren. Aber noch hatte das Schicksal seinen Untergang nicht beschlossen, und diejenigen (wie v. Schönhals sagt), welche Napoleon einer Geistesschwäche in der Epoche seines russ. Krieges beschuldigen, werden an der Art, wie er sich aus dieser gefahrvollen Lage wickelte, das Gegentheil erfahren. Die beyden Korps von Victor und Oudinot waren, wiewohl auch sie durch die Jahreszeit gelitten hatten, noch nicht desorganisirt. Napoleon bestimmte sie zum Schilde der nur dem Namen nach großen Armee. Oudinot stand bereits zu Bobr auf der Strasse nach Borisow. Er erhielt den Befehl, die Vorhut, und Victor, nachdem die Armee vorübergezogen, ihre Nachhut zu bilden.

Napoleon hatte Orsza am 20. November Abends verlassen, um sein Hauptquartier nach Baranie (Baranui), einem kleinen Dorfe auf der Strasse nach Borisow

---

entre la France et la Russie en 1812 p. u. officier de l'état-major franc. oder den sächsischen Bericht aus dem Hauptqaurtiere Wielky-Hrinsky siehe: Schönhals Skizze von, und Bemerk. über Buturlins russ. Feldzug, 7. Heft der östr. Mil.-Zeitschr Jahrg. 1825. p. 84—86, und den Feldzug nach Rußland 1812 von M. II. Bd. Seite 149—153.

zu verlegen. Hier hatte er die Freude, zu erfahren, daß Ney sich glücklich mit ihm vereiniget habe. Am 21ten wurde die Bewegung fortgesezt; er nahm sein Hauptquartier zu Kuchanow; seine Nachhut verließ Orsza Nachmittags 2 Uhr, nachdem sie eine Menge Verwundeter und Kranker zurückgelassen, und die beyden dort befindlichen Brücken abgebrannt hatte. Aehnliche Verluste an Mannschaft erneueten sich in allen Oertern, welche die Armee verließ. Napoleons Armee war durch die Besatzung von Orsza unter General Jomini, und der von Mohilow unter General Marquis d'Alorna, und durch ein Reiterdepot, das in Gorki sich vorfand, in Etwas verstärkt worden. Die Vorhut bildeten die Generale Junot und Zayonzek; hierauf kamen die Garde und Neys, Eugens, Murats und Davousts Ueberreste ihrer Korps. Aber diese einst so furchtbare Armee bot einen jammervollen Anblick dar; stillschweigend zog sie weiter, und auf den bleichen, abgezehrten, von Rauch und Lagerfeuer geschwärzten, und durch lange Bärte entstellten Gesichtern, drückte sich Dumpfsinn, Bestürzung, Verwirrtheit aus, und mitten in dieser verwirrten Masse, die ihre Blöße mit den sonderbarsten Anzügen bedeckt hatte, sah man hie und da nur einige Pelotons bewaffneter Truppen marschiren; an Reiterey fehlte es ihr gänzlich, so war Latour-Maubourgs Reiterkorps (einst 8000 Mann) auf 200 Mann herabgesunken. Die Garde allein machte hievon eine Ausnahme, sie marschirte geschlossen, hatte ziemlich noch Reiterey, und stellte eine widerstandsfähige Masse dar.

Am 22ten sezte sich Napoleon nach Toloczyn im Marsch, wo er am 23ten sein Hauptquartier nahm. Kurz zuvor, ehe er in diesem Städtchen eintraf, erfuhr er durch einen Adjutanten Oudinots, daß die Russen sich des Brückenkopfes und der Stadt Borisow bemäch-

tiget hätten. Sobald er den Verlust von Minsk und Borisow erfahren hatte, fühlte er die ganze Gefahr seiner Lage, und die Wirkung, die daraus auf das Gemüth des durch einen langen und beschwerlichen Marsch niedergeschlagenen und durch Elend zerrütteten Soldaten erfolgen würde. »Il est donc décidé, que nous ne ferons que des sottises [79]),« waren seine einzigen Worte, die er bey dieser Nachricht aussprach.

Kutosoff kam an selbem Tage nach Lanniscі; Platoff, der mit seinen Kosaken der großen Heerstrasse folgte, besezte Orsza; Wittgenstein, von Victors Rückzug unterrichtet, verlegte sein Hauptquartier nach Meletskowitzi. Täglich nahmen die Russen Gefangene, Kanonen und Gepäcke ab. Die Parthеygänger waren unermüdlich; so sprengte Ozarowsky die franz. Garnison aus Mohilow hinaus, so nahmen der Adjutant des Kaisers Golenitschtschew-Kutosoff und der General Mortinow um dieselbe Zeit die feindlichen Generale Gothren, Korsen und Dsevanowsky und den poln. Obersten Malachowsky gefangen, und so jagten Selmursin, Natschtschokin, Potemkin, Carpow und Andre die franz. Schaaren vor sich her, sie zerstäubend oder aufgreifend [80]).

Inzwischen hatten sich am 22ten die Ueberreste des aus Borisow vertriebenen Korps Dombrowskys mit dem Marschall Oudinot bey Krupki vereiniget. Dieses Marschalls Entschluß, unverzüglich Borisow wieder zu nehmen, wankte keinen Augenblick. In der Nacht vom 22—23. November genehmigte Napoleon Oudinots Entschluß, die Russen anzugreifen, und über die Bereszina zu werfen. Der Admiral Tschitschagoff, die Nähe seiner

79) Uebersezt: „es ist ausgemacht, daß wir nichts als Dummheiten machen."

80) Man sehe unter Andern das 25te russ. Bulletin in Riga ausgegeben.

Gegner nicht ahnend, sezte seine Bewegung gegen Bobr fort. Am 23ten stieß seine Vorhut unter Graf Pahlen, der Lamberts Division kommandirte, auf den Marschall Oudinot, der auf Niemanice vorgerückt war. Das Gefecht begann auf der Stelle; der Admiral sendete der Division Pahlen keine Hülfe, diese ward gesprengt, und nach Borisow zurückgeworfen. Drey russ. Jägerregimenter, welche die Gebüsche links der Strasse besezt hielten, wurden abgeschnitten, und mußten nach Starai-Borisow retiriren. Im russ. Hauptquartiere herrschte eine sorgenlose Sicherheit. Ein Theil der Reiterey war auf Fouragirung ausgegangen; die Unordnung stieg auf den höchsten Grad. Reiterey, Artillerie, Infanterie und Gepäcke drängten sich vermengt über die lange Brücke auf das rechte Ufer. Man brach die Brücke ab, und das Gepäcke des russ. Hauptquartiers und der Armee fiel den Franzosen in die Hände. — Endlich kehrte die fouragirende Reiterey, 3000 Pferde, in der Nacht zurück; da aber Borisow bereits von Oudinot besezt war, so vereinigte sie sich bey Starai-Borisow mit den drey Jägerregimentern. Dieses Korps wäre wahrscheinlich verloren gewesen, wenn nicht ein Bauer bey Brill eine Fuhrt gezeigt hätte, mittels welcher es sich auf das rechte Ufer rettete [81].

Napoleon war an diesem Tage zu Bobr; seine Lage war kritischer noch, als bey Krasnoe, jedoch gezwungen, sogleich eine Parthie zu ergreifen, da er höchstens 3 Tagemärsche vor dem Fürsten Kutosoff voraus hatte, entschloß er sich, den Uebergang zu beschleunigen. Deswegen schickte er sogleich Kavallerie-Partheyen längs der Bereszina aus, besonders gegen Weselowo und Utholoda,

81) Siehe: Schönhals Skizze von, und Bemerk. über Buturlins russ. Feldzug. 7. Heft d. östr. Mil.-Zeitsch. Jahrg. 1825. p. 87.

sowohl um einen zur Schlagung einer Brücke tauglichen Uebergangspunkt zu finden, als um die Stärke der Russen auf dem rechten Ufer zu erforschen, und um zu wissen, ob der Admiral allein sey, oder ob ein anderes russ. Korps sich mit ihm noch vereiniget habe; denn war Wittgenstein und der Admiral vereiniget auf dem rechten Ufer, und hatten sie die beyden Punkte von Borisow und Weselowo mit ganzer Macht besezt, so blieb wenig Hoffnung, den Uebergang zu erzwingen.

Marschall Victor war in Doknitsa; Wittgenstein folgte ihm auf dem Fusse. Bey Batury waren beyde Heerführer auf einander gestoßen. Die Division Partenoux verlor dabey ein Regiment Holländer, allein die badischen Truppen begegneten dem russ. Angriffe mit solcher Bravheit, daß das Armeekorps, ohne beunruhiget zu werden, seinen Rückzug bewerkstelligen konnte. Platoff war schon bis Toloczyn vorgegangen, Kutosoff mit dem Hauptheere war in Morrasowa, und seine Vorhut gieng so eben über den Dnieper.

Am 24. November versammelte Napoleon sein Heer auf den Höhen von Niemanice und Borisow. Napoleons Lage ward jezt von Tag zu Tag bedenklicher. Zwar zählte sein Heer noch, nach der Vereinigung mit Victor, Oudinot und Dombrowsky, 80,000 Mann, aber kaum die Hälfte konnte mehr Waffen tragen. Indessen blieb dieser große Feldherr nie hinter sich zurück. Ohne sich durch die drohendste Gefahr abschrecken zu lassen, hatte er vielmehr den Muth, sie mit dem Auge des Genies zu ermessen, und fand selbst da noch Hülfsmittel, wo ein weniger geschickter oder entschlossener Feldherr auch nicht einmal die Möglichkeit derselben geahnet hätte [82]). Er faßte den Plan, durch starke Scheinbewe-

82) Man sehe: Histoire militaire de la campagne de Russie en 1812 p. le colonel Buturlin. II. T. p. 362.

gungen gegen die untere Bereszina den Admiral über seinen wahren Uebergangspunkt zu täuschen.

Am 25ten Morgens 8 Uhr sezte sich Napoleon, mit diesem großen Gedanken beschäftiget, zu Pferde, und begab sich nach Borisow; die heilige Schwadron war um ihn. Es befand sich nämlich, obgleich die Reiterey total herabgekommen war, doch noch eine gute Anzahl berittener Offiziere bey derselben. Man vereinigte diese in eine Eskadron, welche Murat und unter ihm die Generale Grouchy und Sebastiany kommandirten, und gab ihr diesen pomphaften Namen. In dieser heil'gen Eskadron thaten Divisionsgenerale, wie ein St. Germain oder Defrance Rittmeisters-, und andere Generale Lieutenants- oder Unteroffiziersdienste.

Napoleon kam eine Stunde vor Einbruch der Nacht in Borisow an. Er ritt durch dasselbe an die Ufer der Bereszina in der Nähe der Brücke, und begab sich hierauf in das erste Haus, auf der Seite von Orsza. Der General Corbineau, der mit seiner Reiterbrigade nach dem Rückzuge von Pollotzk unter Gen. Wredes Befehlen gestellt war, hatte auf andre Ordre, sich wieder mit Oudinot zu vereinigen, sich über Zembin nach Borisow bewegt, um daselbst die Bereszina zu überschreiten. Am Abend des 21ten kam er in der Höhe von Studzianka an, nachdem er einige Kosakenpulks zurückgeworfen, und sich der Bereszina genähert hatte; als er erfuhr, Tschitschagoffs ganzes Heer sey in der Nähe von Borisow konzentrirt, sezte er über die Bereszina durch die Fuhrt, die ihm von einem Bauer gezeigt wurde, und erreichte am folgenden Tag den Marschall Oudinot in Lonitza. Kaum erfuhr Napoleon, bey der Zurückkunft dieses Generals, daß die Fuhrt von Studzianka zu benützen sey, wurde dieser Punkt zum Uebergange bezeichnet. Es handelte sich nun darum, den Feind zu täuschen, und aus seiner

Stellung zu vertreiben. Es gelang ihm, durch verschiedene Demonstrationen den Admiral glauben zu machen, daß er zwischen Borisow und Bobruysk über die Bereszina gehen wolle; zudem soll Fürst Kutosoff dem Admiral diese Meynung in einem Briefe selbst bestättiget, und ihn aufgefordert haben, dies zu hindern. Deshalb brach am 25. Nov. der Admiral nach Schabaschewitzi mit der Division Woinow auf, und sendete die Reiterey zur Rekognoszirung nach Berezino ab, den Gen. Tschaplitz ließ er zur Beobachtung bey Brill, Pahlen mit der Vorhut bey Borisow.

Napoleon fuhr in seinen Scheinbewegungen gegen Berezino, Ucholoda ꝛc. fort, ließ aber zugleich ernstlich die Vorbereitungen zum Brückenschlag bey Brill machen. Am 25ten 5 Uhr Morgens waren die Generale Eble, Kommandant des Brückenwesens der franz. Armee, und Chasseloup, Kommandant des Geniekorps, mit dem Auftrag, Brücken über die Bereszina schlagen zu lassen, zu Borisow angekommen. Gen. Chasseloup erklärte am 26ten, er sey ausser Stand, hier eine Brücke schlagen zu lassen, und überließ seine Truppen dem General Eble zur Verfügung, indem er äusserte: »seiner Ansicht nach müßte man eigentlich die Artillerie mit dem Bau der Brücken im Kriege beauftragen.«

General Eble hatte 7 Pontonnierkompagnien, zusammen 400 Mann bey sich, welche sich in gutem Zustande befanden, und ihre Gewehre noch hatten. Durch unausgesezte Mühe war es ihm gelungen, an Material 6 Wagen mit Handwerkszeug, Klammern, Nägel, Aexten, Doppelhauen; ferner 2 Feldschmieden, und 2 mit Kohlen beladene Wagen mit sich zu führen. Zu Smolensk hatte er an jeden Pontonnier Handwerkszeug und 15 — 20 große Nägel ausgetheilt, welche von diesen getreulich an dem, zu den Vorbereitungen des Ueber-

ganges ausgesuchten Platze niedergelegt wurden. Man ließ 2 Pontonnier- und 1 Sappeurkompagnie zu Borisow, um dort neue Befehle abzuwarten, und bey der abgebrochenen Brücke und unterhalb derselben Demonstrationen zum Uebergang zu machen. Der Rest der Truppe marschirte Mittags mit den Wagen und Feldschmieden nach Weselowo, einem 4 Stunden oberhalb Berisow gelegenen Dorfe ab, wo zwischen diesem Orte und Studzianka der Uebergang beschlossen war. Der König von Neapel, der Herzog von Reggio und die Generale Eble und Chasseloup hatten sich gleichfalls auf diesen Punkt begeben. Man kam überein, 3 Bockbrükken zu schlagen, und zwar sollten 2 von der Artillerie, und eine vom Geniekorps erbaut werden, lezteres verfertigte jedoch die seinige nicht. Napoleon hatte zwar befohlen, noch Abends 10 Uhr eine Brücke zu schlagen, allein dieser Befehl konnte nicht ausgeführt werden, indem sich erst 20 sehr schwache Böcke vorfanden, und die Beyschaffung der zum Brückenbau nöthigen Materialien sehr schwer und verzögerlich war. Am Morgen des 26ten jedoch wurden beide Brücken angefangen, die etwa 100 Ruthen von einander entfernt waren [83].

Während man auf diese Art Anstalten zur Schlagung der Brücken bey Studzianka traf, war die Stellung der franz. Armee folgende: Oudinot bey Studzianka; Ney zwischen Lonitza und Niemanice (Niemanitza); Eugen zu Nacza; Davoust zwischen Nacza und Kupki; Victor bey Rutuliczy, aufgestellt, um Eugen und Davoust zu decken. Napoleon mit der Garde lagerte zwischen Borisow und Starai-Borisow — alles hatte die Richtung nach Studzianka und Weselowo. Allein

83) Bericht des franz. Bataillonschefs Chappuis in Aide Memoire u. s. w.

der Admiral, der die Täuschung für Wahrheit, und die Wahrheit für Täuschung nahm, befahl sogar den General Tschaplitz, der in dieser Richtung stand, sich mit Pahlen bey Borisow zu vereinigen. — Wittgenstein war indessen bis Baran — Platoff bis Slobodka vorgerückt.

In der Nacht vom 25—26ten sezte sich das franz. Heer, mit Ausnahme Victors, der zu Borisow blieb, gegen Studzianka in Bewegung. Der Gen. Tschaplitz hatte schon Brill verlassen, nur in der Richtung von Studzianka ein Infanterie-, ein Husarenregiment, 12 Kanonen und einige Kosaken zurückgelassen.

Napoleon, frühe Morgens 7 Uhr bey Oudinot eingetroffen, ließ sogleich Batterien von 30—40 Kanonen auf den Höhen von Studzianka auffahren, und gab sogleich Befehl zum Brückenschlag. Seine Augen funkelten vor Freude und Ungeduld, als er sah, daß die Russen ihre Stellung verlassen; »Ich habe den Admiral angeführt, rief er, er glaubt, daß ich auf dem Punkte bin, wo ich Scheinangriffe habe machen lassen, er läuft nach Borisow.«

Um den Brückenbau zu decken, sezten der franz. Oberst Jacqueminot und der lithauische Graf Predziecky zuerst nebst einer Eskadron von der Brigade Corbineau, von der jeder Reiter einen Fußgänger hinter sich aufs Pferd nahm, über den Fluß, während auf leichten Flößen 400 Mann Infanterie übergeschifft wurden, welche die Kosaken vertrieben, und das Buschwerk säuberten. Die Russen, welche während der Nacht viel geschossen hatten, sezten der Erbauung der Brücken nur ein 3—4stündiges Feuer entgegen, welches die franz. Schützen zu Fuß und zu Pferd, und das Geschütz vom linken Ufer zum Schweigen brachte. Die eine franz. Batterie kommandirte ein Offizier mit einem hölzernen Bein, Namens Brechtel; während dem Gefechte nahm es eine

Kanonenkugel ihm weg, und warf ihn nieder. »Hole mir, sagte er zu einem Artilleristen, ein anderes Bein in dem Wagen N. 5.!« Er schnallte es an, und sezte sein Feuer fort.

Um 1 Uhr des 26ten war die obere Brücke, bestimmt zum Uebergange der Infanterie und Reiterey, fertig; der Kaiser Napoleon ließ sogleich das Korps von Oudinot hinübermarschiren; alle Regimenter hielten gute Ordnung, und zeigten viel Feuer. Napoleon, der das Ufer seit frühe Morgens nicht verlassen hatte, stellte sich am Eingange der Brücke, und ließ das Korps defiliren. Die Kavalleriebrigade Castex eröffnete den Zug. Ihr folgte die Infanteriebrigade Albert, hierauf der Ueberrest der Division Legrand und des ganzen 2ten Korps. Dann ließ man mit vieler Vorsicht einen Achtpfünder, eine Haubitze, ihre Munitionswagen und einige Infanteriemunitionswagen übergehen.

Tschaplitz war bey Empfang der Nachricht eines Ueberganges bey Weselowo umgekehrt, allein er fand die Franzosen schon zu stark auf dem rechten Ufer, und konnte sich überdem nicht in die Nähe des Ufers wagen, weil das feindliche Geschütz ihn vernichtet haben würde. Oudinot griff ihn nun gegen Abend an, und warf ihn gegen Stakow zurück. Der brave Dombrowsky wurde dabey verwundet.

Die 2te Brücke, 100 Klafter von der ersten entfernt, und für das Fuhrwesen bestimmt, wurde um 4 Uhr vollendet. Das Treibeis, welches den Fluß bedeckte, hatte den Brückenschlag unendlich verzögert. — Sogleich zog die Artillerie des 2ten Korps, der Garde, der große Park unter General Neigre und die der übrigen Armeekorps hinüber. Mehrmals verursachten die im Schlamme des Flusses eingesunkenen Brückenböcke eine Unterbrechung; aber die franz. Pontonniere, durch

die Gegenwart des Kaisers angefeuert, und durch den General Eble und ihre Offiziere Chapelle, Chappuis, Peyherimow, Zabern, Delarne u. s. w. ermuthiget, überwanden alle Hindernisse. Bis an die Schultern im eisigen Wasser stehend, arbeiteten sie ohne Unterlaß an der Ausbesserung und Unterhaltung der Brücken: eine heldenmäßige Aufopferung, die fast über alle menschliche Kräfte gieng. Diese braven Soldaten opferten ohne Zaudern und Prahlerey, blos durchs Gefühl von Ehre und Pflicht bewegt, fast alle ihr Leben.

Napoleon hatte sich nun die einzige Strasse, die er einschlagen konnte, an diesem Tage eröffnet. Unterdessen hielt der Admiral Rasttag bey Schabaschewitzi; Wittgenstein kam nach Kostritsa; Kutosoff gieng über den Dnieper, und stand bey Staroselje.

Während die Korps, welche den Marsch des franz. Heeres eröffneten, die Bereszina überschritten, beeilten sich die nachfolgenden gleichfalls diesen Fluß zwischen sich und den Russen zu legen. Ney defilirte noch in der Nacht über die Brücke, auch Prinz Eugen und Marschall Davoust hatten sich über Lonitza und Niemanice diesem Strome näher gebracht. Napoleon selbst brachte die Nacht in einer Hütte zu Studzianka zu. Victor stund bey Borisow, Partenoux, einer seiner Generale, hatte vom Davoust die Nachhut des ganzen Heeres übernommen.

Endlich öffnete der Admiral die Augen, und begriff, daß Napoleons Uebergang bey Studzianka keine Scheinbewegung mehr sey. Er brach den 27ten nach Borisow wieder auf, und sandte den Grafen Pahlen dem General Tschaplitz zu Hülfe. Der Uebergang der franz. Armee dauerte den ganzen 27ten fort, es wurde jedoch bey dem öfteren Einbrechen der Brückenblöcke Nacht, ehe das Heer seinen Uebergang vollenden konnte. Napoleon war Mittags 1 Uhr mit seiner Garde über die Bereszina

gegangen, und in dem kleinen Weiler Zaniwky, der mitten im Walde eine Stunde von den Brücken und an der Strasse von Borisow liegt, abgestiegen. Bis Nachmittag herrschte Ordnung beim Ueberschreiten der Brücke, allein gegen Abend begann die Unordnung. Einzelne Menschen, Pferde, Wagen, kamen in eiligster Verwirrung an. General Eble und die andern Generale konnten keine Ordnung mehr halten. Die Fahrzeuge eilten unter unaufhörlichen Zänkereyen in 30—40 Kolonnen den Brücken zu, wodurch der Uebergang gesperrt wurde. Aber erst am 28ten stieg die Unordnung bey den Brücken auf das Höchste, und dauerte den ganzen Tag fort. Jeder wollte hinüber, keiner dem andern weichen, Menschen, Pferde, Wagen drängten vom Ende der Kolonne nach vorne, und bildeten dicht an den Brücken Massen von 6—700 Klafter Breite und 150—200 Klafter Tiefe, die wegen der Menge Pferde und Wagen, die nach allen Richtungen hinausstrebten, sich nicht bewegen konnten, und nur um so sicherer die Zielscheibe der russ. Kugeln und Granaten waren. Der Herzog von Belluno (Victor) zog mit 2 Kavallerieregimentern und den Infanterie-Divisionen Gerard und Daendels (5000 Mann) auf die Höhen von Studzianka [84]). Die Division Partenoux mit einer Brigade sächsischer und bergischer Kavallerie, welche die äusserste Nachhut bildete, verließ Borisow erst um 6 Uhr Abends.

Graf Wittgenstein, der am 26ten zu Kostritsa war, hatte anfangs den Gedanken, gerade nach Studzianka zu marschiren, gab ihn aber, durch den schlechten Zustand der Wege bestimmt, auf, und wandte sich am 27ten mit Hettmann Platoff gegen Starai-Borisow.

---

84) Ein Theil von Victors Korps war schon über die Beresina gegangen, wurde aber auf das linke Ufer wieder zurückgerufen.

Wittgenstein, der bemerkte, daß Partenoux noch zurück sey, nahm bey Starai-Borisow sogleich eine solche Stellung, daß er diesen General von Victor abschnitt. Partenoux, obgleich von der Menge zurückkehrender Nachzügler benachrichtiget, daß er von Studzianka abgeschnitten sey, und von Wittgenstein aufgefordert, die Waffen zu strecken, faßte den Gedanken, sich den Durchgang demohngeachtet zu erzwingen. Zwey seiner Brigaden folgten in geschlossener Kolonne der Strasse nach Weselowo, und die dritte marschirte rechts über das Feld. Die Reiterey begab sich zur Vor- und Nachhut. Ein Haufen von Nachzüglern, Pferden und Fuhrwerken sezte sich zwischen den Kolonnen, und drängte sich an die Bewaffneten. Allein troz dieser Schwierigkeiten schien ein glücklicher Erfolg die Tapferkeit, womit die Franzosen kämpften, belohnen zu wollen, als General Platoff, der unterdessen Borisow besezt hatte, ihnen in den Rücken kam. Partenoux fiel nach einem vierstündigen Gefechte gefangen in die Hände der Russen; des andern Tags mußte seine übrige Division, überall umringt, die Waffen strecken, nur ein Bataillon des 55. Regiments unter dem Bataillonschef Joyeux gelangte, indem es die Strasse zur Linken, welche die Armee verfolgt hatte, einschlug, mit seiner Kanone ohne Hinderniß nach Studzianka. So fielen den Russen (nach dem 24ten russ. Bulletin) die franz. Generale Partenoux, Billier, Camus, Delaitre und Blamont, 3 Obersten, 229 Offiziere, 8000 Soldaten, 4 Kanonen, 2 Standarten und viele Fahnen in die Hände[85].

In der Nacht vom 27—28ten ließ der Admiral

---

85) General Partenoux hat in einer, seit kürzester Zeit erschienenen, Schrift sein Schicksal bey Borisow selbst dargethan; zugleich um auch den General Pf. Segur in einer seiner vielen Unrichtigkeiten zu widerlegen.

eine Schiffbrücke bey Borisow schlagen, wodurch die Verbindung zwischen ihm, Wittgenstein, und den von Kutosoff detaschirten Korps hergestellt wurde. Zu gleicher Zeit beschlossen in dieser Nacht die zu Borisow vereinigten russ. Generale einen allgemeinen Angriff auf beyden Ufern der Bereszina. Der Admiral sollte jene Korps Napoleons, die bereits auf dem rechten waren, Wittgenstein aber den noch auf dem linken Ufer stehenden Marschall Victor angreifen.

Frühe um 8 Uhr griffen die russ. Generale Tschaplitz und Pahlen Napoleons Korps an. Oudinot und Ney stellten sich den Russen entgegen, lehnten ihren rechten Flügel an einen dichten Wald, der an die Strasse von Borisow grenzt, und den linken an die Bereszina. Oudinot hatte den rechten Flügel und die Mitte, Ney den linken Flügel besezt. Napoleon stand mit der Garde in Reserve. Die ganze Stellung nahm nicht eine Strecke von einer halben Stunde ein. Ein scharfer Nordwind, von dichtem Schnee begleitet, und eine empfindliche Kälte erschwerten das Loos der franz. Soldaten so, daß die zu schwer gewordnen Waffen an die schwachen Hände gefroren. Das Gefecht wurde gleich anfangs sehr lebhaft, und der Herzog von Reggio (Oudinot) erhielt seine zweyte Wunde in diesem Feldzuge. Ney übernahm nun den Oberbefehl; er stürzte sich mit der Cuirassierdivision Doumerc (800 Pferde) auf Tschaplitz, während die Polen einen Wald, der die Mitte der russ. Stellung deckte, angriffen. Das Gefecht entschied sich zum Vortheil der Franzosen; denn der Admiral stand ruhig bey Stakow, — endlich, aber zu spät, sandte er Tschaplitz Hülfe. Die Franzosen hatten sich schon festgesezt. Ney unterhielt mit ausgezeichneter Tapferkeit das Gefecht bis in die Nacht, und Napoleon hatte die Strasse nach Zembin frey. Der Admiral dachte nicht an die

Sümpfe von Zembin. Die Brücke, welche 5 Viertelstunden lang über diesen sumpfigen Boden geht, war Napoleons Ausweg; wenn er sie zerstört hätte, so lag Napoleons Schicksal noch in seiner Hand, er versäumte es; Eugen eilte, sich derselben zu bemächtigen; den Franzosen war dadurch der Rückzug gesichert, und sie erwarteten nun Tschitschagoff.

Während man auf dem rechten Ufer focht, hatte Wittgenstein auch auf dem linken Victor, der auf den Höhen von Studzianka stand, angegriffen. Auf diesem Terrain hatte der franz. Marschall seine Truppen folgender Weise vertheilt: die badische Infanterie stund rechts an der Bereszina gelehnt, und wurde von einer Zwölfpfünderbatterie unterstüzt, links hielt sie die äussersten Häuser von Weselowo, und einen Theil der Anhöhe, auf welcher noch ein Theil dieses Dorfes gebaut ist, besezt, wo die bergischen Truppen sich an sie schlossen. Die Division Gerard bildete den linken Flügel, der, weil er nicht bis zu einem nahgelegenen Walde sich ausdehnen konnte, ohne allen Stützpunkt in einer nachtheiligen Stellung bleiben mußte. Um diesen Uebelstand nach Kräften abzuhelfen, wurde die Reiterey, die noch aus badischen Husaren und Hess. Darmst. Chevauxlegers bestand, hinter diesem Flügel aufgestellt.

Die russ. Korps des Gen. Wittgenstein hatten indessen die gegenüberliegenden Höhen besezt, und ein lebhaftes Artilleriefeuer eröffnet, dem bald jenes der Tirailleurs auf der ganzen Linie folgte. Zu gleicher Zeit rückte die Infanterie des russ. linken Flügels, gedeckt durch ein nahe vor der Fronte der badischen Brigade gelegenes Holz, in die kleine Ebene von Weselowo herab, und suchte längs dem Ufer des Flusses vorzudringen. Nach einem ziemlich hartnäckigem Gefechte gelang es ihr, die äusserste Mannschaft des rechten Flügels zurück-

zudrängen. Allein der Markgraf Wilhelm von Baden rückte von Weselowo mit einem Theil der badn. Infanterie zur Unterstützung dieses Punktes vor, und ließ die Russen im Sturmmarsche mit dem Bajonette angreifen. Die Badener hatten so eine herrliche Stimmung, daß selbst Verwundete bey diesem Angriff ihre Reihen nicht verließen, und so wurden die Russen zurückgeworfen, das Gehölz selbst besezt, und bis zu Ende des Gefechtes gegen alle Angriffe behauptet. — Auf dem linken franz. Flügel hatte indessen das Kanonenfeuer viele Lücken gemacht. In dem Verhältnisse, als die russ. Linie sich hier verlängerte, umfaßten auch ihre Batterien diesen Theil der Stellung, und beschossen die gegenüberstehenden Truppen mit einer zunehmenden Wirksamkeit. Um diese Artillerie zu entfernen, oder vielleicht noch mehr, um den Feind abzuhalten, sich bis an die Bereszina auszudehnen, und den freystehenden linken Flügel von dort aus anzugreifen und aufzurollen, befehligte der Marschall Victor den General Damas mit dem Reste der bergischen Truppen zum Angriff auf die gegenüberliegenden Anhöhen. In 2 Kolonnen formirt (jede etwa noch von der Stärke eines Bataillons), versuchten diese Truppen es, die russ. Infanterie zum Weichen zu bringen, und die Anhöhen zu ersteigen — doch jedesmal ohne Erfolg und mit großem Verluste. In Unordnung gebracht, kehrten sie in ihre Position zurück, gedeckt von den badischen Husaren.

Die Russen sendeten hierauf sogleich eine Abtheilung, durch Kosaken unterstüzt, vor, um die Lücke, welche durch fast gänzliche Auflösung der bergischen Truppen entstanden war, zu gewinnen, und die Badenser und Gerards Polen von einander zu trennen. Die verderblichen Folgen hieraus berechnend, befahl Victor dem Gen. Fournier mit der hess.-badn. Kavallerie diese Ko-

lonne anzugreifen. Die Kosaken wurden sogleich geworfen, allein das Feuer der russ. Infanterie verwundete den General Fournier, und zwang die deutsche Reiterey, in ihre Position zurückzukehren. Allein hier sogleich formirt, erbat sich der badn. Oberst Laroche, die Attaque erneuen zu dürfen; er griff sogleich die russ. Infanterie an, sprengte ein Bataillon des 34. Jägerregiments aus einander, und nahm 500 Mann davon gefangen. Allein der brave Oberst Laroche gerieth hierauf unter russische Cuirassiere, wurde verwundet, und von einem Wachtmeister nur mit Mühe aus der Gefangenschaft gerettet. Durch diesen schönen Kavallerieangriff waren plötzlich den Russen die errungenen Vortheile wieder entrissen, und hier auf dem linken franz. Flügel das Gefecht wieder hergestellt.

Von nun an ließen die Russen mit ihren Anstrengungen nach, und suchten durch Artillerie- und Tirailleursfeuer dem 9ten Korps noch empfindlichen Verlust beyzubringen. Die einbrechende Nacht nöthigte endlich, die Schützen einzuziehen, und das Gefecht abzubrechen. Die Truppen, die sich geschlagen, freylagerten auf dem Schlachtfelde.

Diese Schlacht an den beyden Ufern der Beresina war sehr blutig; es endigte sich hier das Schicksal jener großen Armee, die Europa erobern, Asien unterjochen wollte; in militärischer Hinsicht hörte sie auf, zu bestehen, kein anderer Ausweg blieb ihr übrig, als die Flucht. Mehr als die Hälfte der im Feuer gewesenen Generale dieser Armee bluteten an diesem Tage. So fiel General Candras, der getödtet wurde, so wurde der Herzog von Reggio in die Seite getroffen, so wurde dem General Zayonzeck, diesem Nestor der polnischen Armee, ein Bein abgeschossen, so wurden Legrand, Gerard, Fournier, Geither, Damas, und so viele andere brave Krieger mit Wunden bedeckt. Aber auch ihre Divisionen oder Brigaden waren dem russ. Feuer gefallen: so mel-

deten sich die bergischen Truppen (beim Beginne des Feldzuges 7 Bataillons stark) am Abende der Schlacht mit 60 Mann, und keine 50 badnische Husaren giengen über die Beresina, obgleich sie am Morgen noch 200 Pferde stark aufgeritten waren. — Doch kann man es in diesem Treffen für eine belohnende Gunst des Schicksals halten, daß in einem Feldzuge, wo alle Kavallerie durch Mangel und Strenge des Klimas einen gewissen Untergang vorauszusehen hatte, sie heute mit ehrenvollen, und mit Erfolg gekrönten Waffenthaten von dem Schauplatze abtraten, und durch ihre Aufopferung die Rettung vieler Waffengefährten erkaufen konnte.

Napoleon, der keine Zeit mit dem Rückzuge zu verlieren hatte, gab die Ordres an die verschiedenen Korpskommandanten, und eilte nach Kamen, wo er den 29. Nov. ankam.

Um 9 Uhr Abends begann der Marschall Victor seine rückgängige Bewegung, und um 1 Uhr Morgens hatte sein Korps mit seiner Artillerie den Uebergang vollendet, nur ließ er auf dem linken Ufer blos eine schwache Arriergarde zurück. Fast zur nämlichen Zeit bewirkten auch 2 leichte franz. Batterien unter den Obersten Chopin und Serruzier ihren Uebergang; allein der große Haufe der Isolirten, des Trosses und der Nachzügler, von der Kälte erstarrt, oder, weil er von seinem Gepäcke nichts lassen wollte, weigerte sich, diese lezte Nacht zum Behuf seines Ueberganges zu benutzen. Vergebens ließ man Feuer an die Wagenburg legen, die Unglücklichen waren nicht fortzubringen. Sobald die Division Gerard über den Fluß war, gab General Eble seinen Leuten den Befehl, die Brücken abzubrennen.

Gesagt, gethan. — Die Zurückgebliebenen stießen nun ein verzweiflungsvolles Geschrey aus. Schrecken, Jammer und Entsetzen hatte sich aller Gemüther be-

mächtiget. Einige stürzten sich in die Flammen, andere in den Fluß. Artillerie, Gepäcke, Reiter, Fußgänger, alles wollte zuerst hinüber. Der Stärkere warf den Schwächern, der ihn voran zu kommen hinderte, ins Wasser, oder zertrat den Kranken, der ihm im Wege lag. Viele wurden durch die Kanonenräder zerquetscht, viele erfroren mitten im Fluß, durch den sie schwimmend setzen wollten, oder ertranken, durch die Eisschilde niedergedrückt. Gegen 9 Uhr kamen die Russen an, und nahmen den Ueberrest des franz. Heeres mit einer Menge Gepäckes, in Beute aller Art, so auf dem linken Ufer zurückgelassen, in Empfang. Die Strecke zwischen Studzianka und der Bereszina bot ein fürchterliches Bild der Unordnung und Zerstörung dar. Die Ebene, welche die gefrornen Moräste am Ufer des Flusses bilden, waren mit Fuhrwerken aller Art vollgepfropft, zwischen welchen man eine Menge halberfrorner Männer, Weiber und Kinder herumirren sah, welche die Zerstörung der Brücken ihrem unglücklichen Schicksale überließ. Gleich den irrenden Schatten an den Ufern des Styx warfen diese Elenden schmerzliche Blicke auf die Wellen, die ein unübersteigliches Hinderniß ihrer Rettung waren. Da sie für nichts mehr Gefühl hatten, als die physischen Leiden zu lindern, unter denen sie erlagen, so suchten sie sich nur den Martern, die Hunger und Frost über sie häuften, zu entziehen. Hier sah man Unglücksgefährten sich um Fetzen eckelhaften Pferdefleisches zanken. Dort erschöpften Gruppen Unglücklicher ihre lezten Kräfte, um Feuer mit Schäften geladener Gewehre, oder Rädern von Munitionswägen, anzuzünden. Die häufigen Explosionen, natürliche Folgen dieser Unvorsichtigkeit, vollendeten den fürchterlichen Charakter dieser Grausensscene, und vermehrten die Zahl der Leichen, womit das Feuer der Kanonen während des Gefechtes am vorigen Tage,

und das Zusammenstopfen der Menge an den Brücken im Augenblicke des Ueberganges, den Boden bedeckt hatte. — Die Anzahl der auf dem linken Ufer Gefangengenommenen betrug nach Chappuis 4—5000, Weiber und Kinder mit eingerechnet; Labaume giebt sie sogar auf 20,000 an; der russ. Oberst Buturlin rechnet aber nur 2000 Mann, die am linken Ufer aufgegriffen.

General Eble, nachdem er sein Geschäft vollendet, zog sich zurück, und verbrannte auch Abends 10 Uhr die 3 über die Sümpfe von Zembin sich befindlichen Brücken, als die Armee sie passirt hatte. Hätte der russ. General, der 3—4 Tage vor dem Uebergange Herr dieser Brücken war, sie, wie schon oben gesagt, zerstört, so wäre die franz. Armee verloren gewesen.

Der Admiral folgte indessen mit der Hauptmacht nur bis Brill, und da beynahe der dritte Theil seines Heeres aus einer trefflichen Reiterey bestund, so begnügte er sich, den Feind durch sie necken zu lassen. Das koupirte Terrain hinderte jedoch diese Waffe in ihrer Wirksamkeit. Sie mußte sich mit Zusammenraffung von Nachzüglern, und stehen bleibenden Kanonen begnügen. Fürst Kutosoff war am 27. November in Kugloje, am 28ten in Wschamzi, und am 29ten zu Mikscheiwitschi. Seine Vorhut erreichte Ucholoda an der Bereszina.

So schrecklich auch ewig in den Annalen der Zeitgeschichte dieser Bereszina-Uebergang fortleben wird, und so empfindlich der Verlust der franz. Armee dabey war, so kann man diese großen Verluste (sagt Buturlin) nicht Napoleon anrechnen, sondern sie müssen lediglich den unglücklichen Umständen zugeschrieben werden, in welchen sich seine Armee befand, und die zu ändern nicht in seiner Gewalt lag. Ueberhaupt von allen Seiten eingeschlossen, verlor Napoleon bey dieser Gelegenheit seinen Kopf nicht; er täuscht durch geschickte Demonstra-

tionen die Generale, die ihm entgegenstanden, entwischt, so zu sagen, den Armeen, die im Begriffe sind, über ihn herzufallen, und bewirkt seinen Uebergang auf einem wohlgewählten Punkte, wo aller Vortheil des Terrains auf seiner Seite ist. Aber so rühmlich für die Franzosen dieser Uebergang war, so theuer zahlten sie ihn doch. Der Verlust war für sie um so empfindlicher, als er hauptsächlich die Korps von Oudinot und Victor traf, die einzigen, die bis dahin noch eine militärische Haltung behalten hatten. Ihre Zerrüttung vollendete jene der ganzen Armee. Die Leute, aus denen sie noch bestand, marschirten nicht mehr in Korps, sondern in unförmlichen Klumpen, die kein Gesetz der Disciplin und Unterordnung mehr kannten. Alle Anstrengungen der hohen Offiziere, einigen Schein von Ordnung in die Menge zu bringen, war von nun an nutzlos [86]).

86) Ueber die Vorfälle an der Beresina sehe man: Histoire militaire de la campagne de Russie en 1812 p. l. colon. Buturlin aide de camp. d. S. M. l'empereur de Russie. II. T. p. 380—84; — Geschichte Napoleons, des Konsulats und des Kaiserreiches. Stuttg. 1825. p. 153—55; — Denkwürdigkeiten aus dem Tagebuche des Gen. Rapp. 2tes Heft. p. 15—18; — Geschichte des Feldzuges gegen Rußland im Jahr 1812, von M. 2. Bd. p. 250—78; — Beytrag zur Geschichte des 9ten Korps der franz.-verbünd. Armee im Feldzuge in Rußland 1812, in der östr. Milit.-Zeitschr. Jahrg. 1821. I. Sem. p. 272—84; — Napoleon und die große Armee in Rußland, von Gen. Gourgaud. 2. Abth. p. 159—99; — Schönhals Skizze von, und Bemerk. über Buturlins russ. Feldzug. 7tes Heft der östr. Mil.-Zeitschr. Jahrg. 1825. p. 87—92; — Bulletins der russ. Armee in den europäischen Annalen v. Jahr 1814. 2. Bd. p. 20—30; — Darstellung der denkw. europ. Weltereignisse. VI. Bd. p. 393—408; — Relation impart. du passage de la Beresina p. l'armee franc. en 1812 p. u. t. ocul. Par. 1814; — Relation circonstanc. de la campagne de Russie p. E. Labaume; — Tableau de la puissance militaire de la Russie p. S Rob. Wilson; — Bericht des Bataillonschefs Chappuis, übersezt aus der neuesten Auflage des Aide Memoire u. s. w.

Achtes Buch.

Die Mühle von Poscherun.

Als Fürst Kutosoff Nachricht von dem Entwischen und dem Rückzuge der Franzosen gen Wilna empfieng, ertheilte er dem General Wittgenstein Befehl, durch eine Wendung rechts, die Verbindung zwischen Napoleon und dem Marschall Macdonald zu unterbrechen. Der Admiral Tschitschagoff sollte den Fußstapfen des Feindes folgen, — Platoff, dessen linke Flanke umgehend, wo möglich die Spitzen seiner Kolonnen erreichen — Milo- radowitsch über Logaisk, Olszany und Rudniky gen Troki marschirend, eine Mittelkolonne zwischen dem Ad- miral und der großen russ. Armee bilden, welche sich von der Bereszina über Smolewicze, Zaslow, Olszany und Rudniky gen Troki zu wenden, bestimmt war, um die Vereinigung Schwarzenbergs mit den Ueberresten des franz. Heeres zu hindern[87]).

Die franz. Armee, welche die Nacht vom 28—29ten um Zembin in grimmigster Kälte ohne Holz und Feuer auf der rauhen, schneebedeckten Erde zugebracht hatte, beschleunigte den Rückzug, und Ney war abermals mit der Nachhut beauftragt. Napoleons Hauptquartier war den 30. November in Pleszeniczy, am ersten December zu Staiky, den 2ten in Selitsze und den 3ten in Ma- lodetschno. Ney hatte sich am 2. December bis Zawikino zurückgezogen, wo er lagerte; da seine Infanterie auf 1000 Mann herabgeschmolzen war, so übernahm Victor an seiner Stelle die Nachhut. Der bayrische General Wrede, der zu Wileyka stand, erhielt Befehl, sich auf

87) Siehe: Schönhals Skizze von, und Bemerk. über Buturlins russ. Feldzug. 7. Heft d. östr. Mil.-Zeitsch. Jahrg. 1825. p. 92.

Seitenwegen nach Wilna zu bewegen, um diese große Strasse von Minsk nach dieser Stadt auf der rechten Seite zu decken. Der Unstern des franz. Heeres wuchs von Tag zu Tag. Es schien, als ob die Vorsehung die härtesten Unfälle für die lezte Epoche ihres Rückzuges aufgespart habe. In dem Maaße, als sie sich Wilna näherte, stieg der Frost. Tausende von Menschen raffte er in einem Tage dahin, und die Sterblichkeit war um so fürchterlicher, als sie ausser allem Verhältnisse mit dem ohnehin so geschwächten Ueberreste war. Die Strasse war mit unglücklichen Soldaten bedeckt, welche die durch Mangel hervorgebrachte Erschöpfung zur Ertragung der Mühseeligkeiten und der Strenge der Jahreszeit um so unfähiger machte [88]).

Napoleon hatte die Absicht, seinem Heere zu Malodetschno einige Rast zu gönnen: er erwartete daselbst Lebensmittel-Zufuhren von Wilna; allein er sah sich genöthiget, Verzicht darauf zu leisten, seine Nachhut vermochte den Feind nicht aufzuhalten. Die leichten Partheyen der Russen wurden fürchterlich. Lanskoy überfiel den 29. Nov. zu Pleschenisa ein franz. Korps, und machte den General Kaminsky mit vielen Offizieren zum Gefangenen; Orourk eroberte bey Latigal am 3. December 2 sächsische Fahnen; Platoff selbst schlug die Franzosen bey Malodetschno, nahm 6 Kanonen und 500 Gefangene, und sein Oberst Kaisaroff eroberte einen Theil von Napoleons Gepäcke. Nicht minder glückliche Gefechte bestanden ein Tschaplitz, Tettenborn, Wlastow, Ozarowsky, Borosdin, Kutosoff (der Adjutant) und Andre [89]).

88) Schlage darüber den 9ten Abschnitt im Buturlins russ. Feldzuge nach.

89) Siehe die russ. Bulletins in Riga ausgegeben (und in den europ. Annalen vom J. 1814 abgedruckt). N. 29—34.

Napoleon, so heftig gedrängt, schickte auf Nebenwegen die Polen[90]) nach Olita, um sich nach Warschau zu begeben, General Junot[91]) gleichfalls auf Seitenwegen mit der ganzen unberittenen Reiterey nach Merecz, das übrige Heer sezte seinen Rückzug nach Wilna fort. Napoleon verließ Malodetschno den 4. December Morgens 9 Uhr, und verlegte sein Hauptquartier nach Benitza. Sobald der Minister Maret in Wilna den Uebergang über die Bereszina erfahren hatte, sendete er die Infanteriedivision Loison, und die neapolit. Regimenter Ehrengarde und Husaren der Garde der Armee ent-

90) Fürst Poniatowsky konnte sie, wegen eines Sturzes vom Pferde, einige Zeit nicht kommandiren.

91) Junot war, nach Napoleons eigner Schilderung, eitel, und sezte unter andern einen großen Ruhm hinein, fast schneller noch als sein Kaiser zu reißen. — Junot starb bekanntlich an den Folgen eines Anfalls von Wahnsinn. Die heftige und tiefe Wirkung des rauhen nordischen Klimas auf alte Kopfwunden bewirkten seine Krankheit; vielleicht traten, als untergeordnete Ursache, häuslicher Verdruß, nebst dem Mißmuthe, den Marschallsstaab nicht erhalten zu haben, hinzu. Bey seiner Ankunft in Illyrien, nach dem Feldzuge von Moskau, hatte man bereits Spuren einer Schwächung seiner Organe wahrgenommen, doch erst gegen Ende Junius 1813 gab er vollkommene Beweise von Wahnsinn. So ließ er eines Tages Einen seiner Adjutanten in seine mit 6 Pferden bespannte Chaise setzen, ein Reiter-Piquet voran; dann nahm er, mit allen seinen Orden ausgestattet, den Kutscherſitz ein, die Peitsche in der Hand, und führte so seinen Adjutanten mehrere Stunden lang durch die Stadt Görz von einem Ende zum andern, hin und her, mitten durch die über ein solches Schauspiel erstaunte Einwohnermenge. Mit den folgenden Tagen verschlimmerte sich der Zustand des Generals fortdaurend, er wurde nach Frankreich gebracht, wo er starb. — Junot war anfangs Napoleons Adjutant, dann Generaloberst des Husaren-, und öfters eines besond. Armeekorps, als solcher mußte er, unter Andern, Portugall vor Wellingtons Armee durch Kapitulation räumen, und bey Bindlach, in der Gegend von Bayreuth, erlitt er im Feldzuge 1809 eine Schlappe von den Oestreichern.

gegen. Diese Truppen waren schon bis Smorgonie vorgerückt; in Oszmiana und Miedniky befanden sich einzelne Abtheilungen davon. —

Eine Gefahr, welche die Welt vor einigen Monaten noch nicht ahndete, nahte sich, wo nicht den Grenzen Frankreichs, doch der Schwelle des morschen Gebäudes des Ehrgeizes Napoleons, das bereits über seinem Haupte wankte. Schon zog eine dumpfe Stimme durch die Völker Deutschlands, ihnen zurufend, »der Augenblick sey nahe, wo sie das, lange mit Unwillen getragene Joch abschütteln müßten.« — Eine unsichtbare Macht wirkte bereits im Stillen in den Kabinetten. Es bedurfte nur eines leisen Hauches, um den überall ausgestreuten Funken zu einer lodernden Flamme aufzuwecken. — Napoleons scharfem Auge und seiner gewandten Politik entgieng die drohende Gefahr nicht. Er fürchtete nicht Rußlands Heer, aber den Abfall seiner Bundesgenossen. Es war nothwendig, daß er zum Sitze seiner Macht zurückeilte, um Frankreich, dem er bereits so viele Opfer aufgelegt, und das er eben jezt durch den Verlust der Blüthe seiner Bevölkerung in Thränen und Trauer versezt, durch den Schimmer des Ehrgeizes und des Nationalruhmes zu neuer Thätigkeit aufzuregen[92]).

Napoleon, der in Malodetschno 19—20 Staffetten auf einmal erhalten hatte, beschloß, nachdem er die Verbindung mit Wilna durch Loisons Truppen gesichert wußte, die Armee zu verlassen, und traf insgeheim seine Anstalten zur Abreise nach Paris. Am 5. December Morgens brach er nach Smorgonie auf, wo er Nachmittags um 1 Uhr ankam; er legte diesen Weg im Wagen zurück. Nachdem er die Vorbereitungen seiner Abreise

92) Siehe: Schönhals Skizze von, und Bemerk. über Buturlins ruff. Feldzug, im 7. Heft d. östr. Mil.-Zeitschr. Jahrg. 1825. p. 93.

vollendet hatte, berief er Murat, Eugen, Berthier (mit dem er eine heimliche Konferenz hatte), Bessières und noch einige Marschälle zu sich, und machte ihnen bekannt, daß er sich nach Paris begebe, wo seine Gegenwart nöthig sey, und übergab dem König von Neapel den Oberbefehl des Heeres; Fürst Berthier sollte bey Murat bleiben, und Graf Daru die Administration beybehalten. »Wenn sie erfahren, daß ich in Paris bin (sagte Napoleon zu Rapp), und sie mich an der Spitze der Nation und 1,200,000 Mann sehen, die ich organisiren werde, so überlegen sie (Preußen, Oestreich ꝛc.) es wohl noch einmal, ehe sie mir den Krieg erklären.« Hierauf sezte er sich in seinem gewöhnlichen Wagen, und fuhr Abends 7 Uhr ab. Der Großstallmeister Caulincourt war mit in seinem Wagen, auf dessen Bock der Mameluk Rustan, und der poln. Garderittmeister Wonczowitz, der zum Dollmetscher dienen sollte, saßen. Der Großmarschall Duroc, Herzog von Friaul, und Napoleons Adjutant Mouton, Graf von Lobau, folgten in einem Schlitten. Der vom Prinzen Berthier ausgestellte Reisepaß lautete für den nach Paris reisenden Herzog von Vicenza. Napoleon reiste unter dem Namen des Herrn v. Rayneval, vormaligen Gesandtschaftssekretair des Herzogs von Vicenza [93]). In Miednikу traf er den Minister Maret an, den er von seiner Reise in Kenntniß gesezt, und dem er befohlen hatte, ihm entgegen zu kommen. Dieser Minister nahm Caulincourts Stelle in Napoleons Wagen ein, der sofort den seinigen bestieg. Der neapolitanische Herzog von Rocca Romana bildete mit 50 Reitern die Geleitsmannschaft des Kaisers. Dieser General verlor bey dieser Gelegenheit durch die Kälte die Finger der

93) Siehe das Manuscript von 1813, vom Baron Fain. I. Bd. Seite 2.

linken Hand. Um 10½ Uhr kam Napoleon den 6ten Morgens zu Wilna an, umgieng die Stadt, und machte in einem abgesonderten Hause am Ende der Kownoer Vorstadt Halt [94]).

Nachdem er Maret seine lezten Befehle anvertraut, und ihm die Weisung gegeben hatte, daß er Alles versuchen müßte, das Heer zu Wilna aufzuhalten, zu sammeln, das Moralische und Physische derselben wieder herzustellen, und es in den Stand zu setzen, seinen Rückzug in einer günstigern Lage fortzusetzen, und daß er dabey so gut auf ihn, wie auf Murat und Berthier zähle, verließ er Wilna wieder — und sein kleiner unansehlicher Schlitten, so ihm der Pole Wibisky gegeben, verschwand über den Niemen den Blicken seiner Armee so gut, wie denen seiner Feinde. — Keine Zuschrift an seine Armee, kein Versprechen an die Lithauer geschah, um die beunruhigten Gemüther der Einen, weil sie ihr Oberhaupt nicht mehr hatten, und der Andern, weil sie sich von dem, der ihnen Alles versprach, verlassen sahen, zu besänftigen oder zu trösten, blos zeichnete er bevor mit Blutzügen jenes verhängnißvolle 29te Bulletin auf, das Frankreich in Trauer und Bestürzung versenkte.

Die Abreise Napoleons gab das Signal zur gänzlichen Auflösung des franz. Heeres. Sein Ansehen, sein Geist, der bis jezt, wie ein geheimer Zauber wirkend, noch einigermassen das Heer zusammenhielt, verschwand, da seine Abreise gleichsam ein stillschweigendes Bekennt-

---

94) Nach der Geschichte des russ. Feldzuges von M. (2. B. Seite 302) hätte Napoleon in Oszmiana leicht in des russ. Obersten Seslawin Hände fallen können, was unfehlbar geschehen wäre, wenn dieser Partheygänger von seiner Ankunft Kenntniß gehabt hätte, denn er lagerte ganz nahe links an der Strasse, als ihn Gen. Loison, den er in Oszmiana angegriffen hatte, aus der Stadt getrieben hatte.

niß erhielt, daß er an seinen Angelegenheiten verzweifle. Es gab keinen Befehlenden, keinen Gehorchenden mehr. In einen unförmlichen Klumpen aufgelößt, wälzt sich das Heer gegen Wilna, wo man das Ziel der Mühseeligkeiten zu erreichen glaubte[95]).

Die Kälte stieg bis auf 30 Grade, und man war von allem entblößt, was ihre Wirkung hätte vermindern können. Trotz aller angewandten Mittel, die Wirkung der Kälte zu vermindern, erfror doch der größte Theil ein oder das andere Glied, und diejenigen konnten sich glücklich schätzen, welche nur die Nasenspitze, die Ohren, und einige Finger erfroren. Was diesen Schaden unendlich vergrößerte, war, daß, sobald man an die Feuer ankam, man die erstarrten Glieder in dieselben streckte; da diese nun alles Gefühl verloren hatten, so waren sie unfähig, den Eindruck der Hitze, die sie verzehrte, zu empfinden. Statt daher die gesuchte Erleichterung zu fühlen, veranlaßte die plötzliche Wirkung des Feuers die heftigsten Schmerzen, und führte in kurzer Zeit den Brand herbey. Die Auflösung und Entmoralisirung hatte den höchsten Grad erreicht; die Armee bildete nur noch eine verstandlose, herabgestimmte Bande Menschen, unter denen keine Spur von Civilisation mehr zu finden war. Beschimpfungen, selbst Schläge vermochten nicht, solche Kreaturen zu sich selbst, und aus diesem Zustande der Starrsucht herauszubringen[96]).

Doch giengen nicht alle Gefühle der Bande der Natur, der Freundschaft, der Nationalehre, während

---

95) Siehe: Schönhals Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins ruff. Feldzug. 7. Heft der östr. Mil.-Zeitschr. Jahrg. 1825. p. 95.

96) So und noch stärker schildert Rene Bourgeois die Lage der franz. Armee nach dem Uebergang über die Bereszina in seinem Gemählde des Feldzugs nach Moskau.

dieses unglücklichen Feldzugs, zu Grabe. Man erinnert sich des Greises, der, obgleich Entbehrungen und Schmerzen zu den Mühseeligkeiten des Alters kamen, doch so viele Kräfte zusammenraffte, um auf einigen zusammengebundenen Brettern seinem im neuesten Gefechte verwundeten Sohn fortzuziehen, den die Kälte, um sein Unglück voll zu machen, des Gebrauches seiner Füsse beraubt hatte. Die Unempfindlichkeit selbst hat einer muthigen Gattin, welche ihren Mann von der Bivouak wegtrug, wo er in die Hände der Russen hätte fallen müssen, die Bewundrung nicht versagt. Selbst ein durch alles Elend erstarrtes Gemüth konnte sich einer sanften Rührung nicht erwehren bey dem Anblicke, wo ein Freund dem andern seinen Pelz gab, dieses nothwendige Kleidungsstück zu seiner Selbsterhaltung, weil ihm noch nichts fehlte, während sein Freund leidet. Andere Freunde, Kameraden, theilten unter sich ihre armseeligen Nahrungsmittel; Soldaten und Bediente trugen ihre Offiziere, ihre Herren; den General Legrand trugen seine Grenadiere, der General Zayonzeck wurde durch seine Soldaten fortgebracht, den Obersten Marin transportirten seine Gardeartilleristen, den jungen Saint Croix, dem ein Bein abgenommen war, retteten seine Freunde. So giengen alle die edlen Empfindungen nicht unter: sie erwachten öfters, wenn sie schlummerten, bey der Stimme ihres kranken oder verwundeten Generals, oder bey dem Anblick eines greisen Adlerträgers, welcher der Erde den Adler seines Regiments und den Orden der Ehrenlegion [97]) anvertraut, indem er seinen Tribut

---

97) L. D., der Verfasser eines Geschichtlichen Tagebuches des Feldzugs des Prinzen Eugen in Italien in d. J. 1813 und 1814 sagt bey einer Stelle: „So vervielfältiget auch der Orden der Ehrenlegion war, erregte er doch noch gewaltig den Wetteifer der Tapferen. Wie viele Heldenthaten und schöne Züge erzeugte

zahlt, und beydes mit seiner Leiche bedeckt. — Einige mit besonderer Seelenstärke begabte Männer, um wenigstens noch einige Trümmer der Armee aus dem großen Grabe zwischen der Moskwa und Weichsel zu retten, leiteten noch den Muth einiger Franzosen und Alliirten auf diesen Punkt hin, deren stoische Gleichmuth die allgemeine Entmuthigung nicht hatte erschüttern können[98]).

Am 1. December hatte die russ. Hauptarmee die Bereszina passirt. Am 2ten war Fürst Kutosoff zu Ruwanitza, am 6ten stand sein Heer zu Gorodek. Das Korps des russ. Generals Ertel, über welches der General Tutschkoff den Befehl übernommen hatte, brach von Mozyr auf, und wandte sich nach Minsk; der russ. General Essen, der, wie wir wissen, auf des Admirals Befehl gegen die Bereszina zu seiner Unterstützung marschiren sollte, stand am 5ten zu Kulky am Styr, weil er, da die Oestreicher Pinks besezt hatten, diese Strasse nicht nehmen konnte. Die Verfolgung der leich-

---

nicht die Begierde nach demselben? Sicher war die Stiftung der Ehrenlegion eine glückliche Eingebung. Wohl hätte mancher Krieger gewünscht, dieser Orden seye ausschließlich für das Militär gewesen. Mir schien es dagegen immer ein hoher und edler Gedanke, alle Männer, die dem Vaterlande, es sey durch Tapferkeit, oder Tugenden oder Talente, große Dienste geleistet, durch ein solches Ehrenband zu verbrüdern!" — Napoleon selbst war davon völlig überzeugt, denn er äusserte eines Tages gegen Lacepede: „Sie wissen nicht, Herr Graf, was ich der Ehrenlegion alles verdanke; wenn Sie ein Patent ausfertigen, so können sie mit Gewißheit sagen: ich belohne eine schöne Handlung." Ueberhaupt nährte dieser Orden den kriegerischen Wetteifer in einem so hohen Grade, daß man in einem Rapport an Grenier findet: „dieser Offizier (der sich eben ausgezeichnet) würde sich an das Kreuz schlagen, um das Kreuz zu erhalten."

98) Geschichte Napoleons, des Konsulats und Kaiserreiches. p. 151—52, und Napoleon und die große Armee in Rußland, von Gen. Gourgaud. 2. Abth. p. 210.

ten russ. Korps wurde immer hitziger, immer erfolgsreicher. Jeden Tag fielen Tausende von Gefangenen in ihre Hände, und das franz. Heer verlor nach und nach sein ganzes Gepäcke, sein Geschütz, und alle Pferde. So nahm Tettenborn bey Dolginow tausend Mann, so eroberte Wlastow in Nemetschin eine Anzahl Armeefuhrwerke, und so vergieng kein Tag, wo nicht Tschaplitz 2—3mal in den Feind einhieb, Kanonen und Pulverkarren wegnahm, oder Gefangene machte[99]). Seit dem Eintritt der großen Kälte gieng der franz. Rückzug rascher von statten, oder richtiger, der Rückzug verwandelte sich in eine Flucht. Unaufhörlich verfolgt, verließ das franz. Heer am 6ten Smorgonie; am 7ten stand es jenseits Oszmiana, am 9. December erreichte es Wilna. In lezterer Stadt langte Murat Morgens 11 Uhr an, und nahm seine Wohnung in dem Pallaste[100]).

Als Murat in Wilna ankam, war er niedergeschlagen, und schien das Vermögen zu denken, zu räsoniren, zu handeln, verloren zu haben, und schenkte kaum Maret, der ihm die neuen Instruktionen des Kaisers überbrachte, Gehör. »Ich werde mich in diesem Nachttopf nicht gefangen nehmen lassen,« meinte der König von Neapel. Endlich willigte er ein, so lange als möglich in Wilna zu bleiben. Auch mit Berthier hatte Maret eine Unterredung über diesen Gegenstand, worauf er am 9. December Morgens um 11 Uhr nach Warschau abreißte. Das diplomatische Korps war endlich durch die Ankunft der aufgelößten Armee aus dem Irrthume gezogen, in welchem sie Maret gefangen gehalten, und 2 Tage vorher ihm dahin vorausgeeilt. Ueberhaupt trug

99) Siehe das 33. u. 34. in Riga ausgegebene, russ. Bulletin.
100) S. Feldzug gegen Rußland im J. 1812, von M. 2. Bd; Seite 310.

Maret unendlich viel dazu bey, Napoleons Unfälle geheim zu halten; es gelang ihm, die in Wilna vereinigten diplomatischen Agenten, und somit ihre Kabinette sowohl durch seine Aeusserungen, als durch den Glanz seiner Repräsentation zu täuschen. Jeder Unfall ward als ein Erfolg dargestellt, und gab Veranlassung zu einem neuen Fest; das ruhmvolle, aber verderbliche Gefecht an der Bereszina ward als äusserst vortheilhaft berichtet; nur durch Geheimhaltung des ganzen Umfanges seines Verlustes durfte Napoleon hoffen, Frankreich wieder zu sehen; und in dieser Beziehung war ihm dazu Maret sehr nützlich [101]). Herr v. Montveran sagt in seinem Werke: sur l'Angleterre etc. T. VII. p. 17 deshalb: »In Dresden hatte ein Komplott bestanden, Napoleon aufzuheben; es scheiterte aber, weil der Minister, welcher zu Wien an der Spitze der englischen Parthey war, den Befehl nicht zur gehörigen Zeit ertheilt hatte.« Bald war Wilna mit einer Menge Soldaten angefüllt; an dem Thore von Minsk, durch welches das Heer einzog, herrschte immerwährende Stockung. Das Staunen der Einwohner dieser Stadt, die noch an die Existenz der großen Armee geglaubt, war ohne Gleichen. Anfangs blieben Häuser und Kaufläden geöffnet, bald jedoch wurden sie, aus Furcht vor Plünderung, geschlossen. Auch in Wilna wollte man, wie früher, die Fassungen mit Ordnung und laut Vorschrift betreiben, und so herrschte Hunger mitten im Ueberfluß. Indessen entdeckten einige Soldaten einige Brandwein- und Zwiebackmagazine, welche man plünderte, während andre vom Hunger gepeiniget, die Thüre der Häuser einstießen, um Nahrung zu erhalten, und wieder andere, das

---

101) S. Feldzug gegen Rußland im J. 1812, von M. 2. Bd. S. 372, 310 u. 291.

Geld in der Hand, die Juden verfolgten, die, ohngeachtet der Freygebigkeit der Armee, mit ihren Lebensmitteln schrecklich wucherten. Die Verwirrung in Wilna erinnerte Viele an die an der Bereszina.

Die franz. Nachhut, welche Victor von Ney zur Führung erhalten, vermochte nicht, wie Napoleon gehofft, die nachfolgenden Russen aufzuhalten, und der Rest von Victors streitfähiger Mannschaft lößte sich zu Smorgonie vollends auf; doch brachten die braven Badener, wiewohl sich nur 50—60 Infanteristen um ihre Fahnen noch versammelt hatten, ihre am Geschütz noch komplette Batterie nach Wilna. Auch Gen. Maisons Truppe, aus dem Ueberreste des 2ten Korps bestehend, hatte seine Auflösung kurz vorher erfahren [102]).

Ney übernahm abermals von Victor die Nachhut, welche durch die Division Loison und einige neapolitanische Reiter gebildet war. Der General Wrede, der laut Ordre Wileika verlassen hatte, kam am 9. December bey Rukoni auf der Heerstrasse an, und übernahm von der fast aufgelößten Division Loison die Nachhut. Wrede, allein zu Rukoni bleibend, sollte sich hier mit seiner wenigen Mannschaft, so lange als möglich halten. Berthier hatte ihm geschrieben: »wie Napoleon bey dieser Gelegenheit auf seine Talente und seinen Eifer rechne, wodurch er im Stande sey, der Armee große Dienste zu leisten.« Wrede ward jedoch daselbst bald durch eine bedeutende Anzahl russ. Reiterey angegriffen; er mußte sich gleichsam zwischen 2 Reihen dieser Reiterey durchziehen, welche ihn aus 12 auf Schlitten befindlichen

102) Siehe: Beytrag zu der Geschichte des 9ten Korps der franz.-verbünd. Armee im Feldzug gegen Rußland 1812, mit einem Anhang in besonderer Beziehung auf die Geschichte der großherzogl. badenschen Truppen: III. Heft der östr. Milit.-Zeitschr. Jahrg. 1821. p. 293 u. 290.

Geschützen beschoßen, aber bey der trefflichen Haltung der bayrischen Truppen sich auch damit begnügten. — Wie arg auch die Unordnung und die Auflösung aller Disciplin in der Masse des Heeres wüthete, wo, nach weggeworfenen Waffen, niemand mehr befahl, niemand mehr gehorchte, und im Kampfe mit dem Mangel aller Art, und mit der grimmigsten Kälte, jeder nur für sich, seinen Unterhalt und seine Rettung sorgte; so beyspiellos ergeben und entschlossen erfüllten die Bayern, mit wenigen Resten andrer Truppen, allein noch ihre Pflichten als Nachhut gegen den mächtig drängenden Feind. Die Kosaken, mehr an das Klima ihres Landes gewohnt, und von Natur aus zum Verfolgen geschickt, neckten die Zurückweichenden Tag und Nacht; und, obwohl sie durch ihre Waffe ihnen nicht besonders gefährlich waren, so schadeten sie ihnen desto mehr dadurch, daß sie ihnen keine Zeit zur Herbeyschaffung der Nahrung, zur Rast und Ruhe ließen. Ja gerade die Nacht, welche nach langem, ununterbrochenen Marsche zur einzigen Erquikkung hätte dienen können, war die gefährlichste Zeit für die Bayern, und führte zuweilen Auftritte des höchsten Jammers herbey. Die beständige Nähe der Russen machte es nämlich nothwendig, bey der kleinen Zahl der Mannschaft, abwechslungsweise immer die Hälfte derselben in strenger Bereitschaft zu halten, während sich die andere Hälfte, in wenige halbgedeckte Häuser zusammengedrängt, kurzer Ruhe überließ. Von jenen Unglücklichen nun, die auf eisbedeckten Feldern auf Piket standen, hatten manche nicht die Kräfte mehr, so viel Material herbeyzuschaffen, um, zum Schutze der schneidenden Kälte wenigstens eine Strohwand aufzurichten. Es kostete ihnen schon Mühe genug, nur ein Feuer anzumachen. Brannte dieses einmal, so suchten sie vor allem dem dringendsten Bedürfnisse abzuhelfen, nämlich die schmerzliche

Wirkung aus ihren steifen Gliedern zu bringen. Sie sezten sich daher, im tiefen Schnee, auf ihre Tornister, die Gewehre in der Hand, nahe um die Flamme, wo sie das wohlthätige Gefühl der Wärme und ihre Ermattung nach und nach in einen festen Schlaf versenkte. Da aber das Feuer, sobald es keine Nahrung mehr erhielt, verlosch, so verlosch auch mit ihm das Leben der Unglücklichen. Wenn sie dann die Tour zur Ablösung der Vedetten traf, fand man sie in der Ordnung, wie sie sich niedergesezt hatten, zum Tode erstarrt, um einen Aschenhaufen liegen. Eben so wurden viele Vedetten, welche nicht mehr Kräfte genug hatten, durch stetes Hin- und Herbewegen ihre Glieder vor Erstarrung zu bewahren, erfroren auf ihren Posten angetroffen. — Dieses, und der Mangel an Nahrung und selbst an Kleidung sind nur unvollkommene Züge des Elendes, welches die Reste der Bayern von Tag zu Tag verminderte. Aber alles dieses war nicht vermögend, das Pflichtgefühl in dem kleinen Haufen zu unterdrücken, oder die Bande der Subordination, wie es bey den andern Truppen der Fall war, aufzulösen. Kein Bayer warf die Waffe weg, um sich unter die übrige flüchtige Masse zu mengen; in geschlossenen Reihen geordnet, folgten alle, welche der Tod noch übrig ließ, ihren verehrten und entschlossenen Anführern, die in muthiger Ausdauer als Beyspiel vorausgiengen[103]).

Der Russen Geschützfeuer ließ Nachmittags um 2 Uhr den 9ten auch zu Wilna sich hören, und verbreitete daselbst Bestürzung und Verwirrung. Die russ. leichte Reiterey machte ein Hurrah[104]) auf der Seite von

103) Man lese hierüber: Kriegsschriften, herausgegeben von bayrischen Offizieren, 2tes Heft.

104) Jeden leichten Angriff der Russen pflegte man damals Hurrah! zu nennen.

Minsk, und zugleich eines auf der entgegengesezten Seite. Marschall Ney gelang es mit Mühe, mit Wredes Korps und dem Reste der Division Loison, den damals Gratien kommandirte, sich auf der Höhe, welche Wilna auf der Seite gegen Minsk beherrscht, zu behaupten, weil die Russen nur Reiterey hatten; eine Abtheilung Garde wieß den zweyten Angriff auf der auf der andern Seite von Wilna gelegenen Vorstadt ab.

Sobald das Geschrey: Kosaken! sich in Wilna hören ließ, verließ der König von Neapel, seiner Würde als Oberfeldherr uneingedenk, den Pallast, durchschritt mit seinem Gefolge die in den Strassen zusammengelaufene Menge, und begab sich in ein Kaffeehaus, das einen Büchsenschuß von der Vorstadt auf der Strasse nach Kowno liegt; die Garde lagerte sich um dasselbe. So war Murats Muth, den keine Gefahr seither zu bändigen vermochte, unter der Härte des Schicksals gebeugt[105].

Vergebens hatte man also in Wilna gehofft, Erholung und Lebensmittel hier zu finden. Die Russen drängten, und kamen fast gleichzeitig mit bey den Thoren dieser Stadt an; wollte man nicht von dem Niemen sich abgeschnitten sehen, so mußte man weiter fliehen. Murat gab den Befehl zum Rückzug. Fürst Berthier gab dem Staatssekretair Daru[106]) den Befehl, den Schatz der Armee noch in der Nacht abgehen zu lassen, und beauftragte den Marschall Ney, »die

105) Von diesem ehemaligen Fürsten sagte einst Napoleon (nach Montholon): „Murat war ein wahrer Don Quixote. Sein unglückliches Ende beweißt dieß noch mehr: er hatte viel Muth, aber wenig Geist.“

106) Napoleon sagte (nach Las Cases) einmal: „Die Charakterfestigkeit des Grafen Daru hat sich hauptsächlich auf dem Rückzuge von Moskau gezeigt; mit einer unbegrenzten Rechtschaffenheit verbindet er die Arbeitsamkeit eines Pferdes mit dem Muthe eines Löwen.“

Arriergarde zu übernehmen, und in diesen unglückseeligen Tagen, wo die strenge Kälte das Heer vollends aufgelößt hat, sein Möglichstes zu thun.« Dann meldete auch dieser Marschall dem Fürsten Schwarzenberg und dem Herzoge von Tarent, »daß die franz. Armee im Begriffe sey, zurückzugehen, um an dem Niemen Winterquartiere zu beziehen, deshalb müsse sich Schwarzenberg auf Bialystok bewegen, und Warschau decken, Macdonald sich aber auf Tilsit zurückziehen, um sich der neuen Operationslinie zu nähern;« doch schärfte er ihnen ein, diese Bewegung so langsam als möglich zu vollziehen[107]). Am 10. December Morgens um 4 Uhr sezte sich der König Murat dem Niemen zu im Marsch: Berthier, Eugen, Davoust, Lefevre, Mortier und Bessieres begleiteten ihn mit dem Ueberreste der Garde und der ganzen großen Armee auf der Strasse nach Kowno, blos einige polnische Abtheilungen hatten die Strasse über Olita und Neutroki eingeschlagen.

Anderthalb Stunden von Wilna führt die Strasse über den steilen Hügel von Ponary. Seit dem 9ten hatte hier Alles gestockt, oder sich gestemmt, so daß, als die franz. Armee hier ankam, es ihr fast unmöglich war, den Marsch fortzusetzen; sie war genöthiget, rechts und links der Strasse auszubeugen, und sich durch die Gehölze Bahn zu brechen. An dem steilen, mit Glatteis bedeckten Berg von Ponary mußte man den Rest des Gepäckes und der Artillerie, die aus Moskau mitgenommenen Trophäen, worunter das große Kreuz von St. Iwan, Napoleons Equipagen, und etwa 10 Millionen gemünztes Geld zurücklassen. Nur durch die Thätigkeit des Pallastadjutanten Boutarel wurde das Gepäck des Vizekönigs von Italien, welches den Weg nach Neutroki

107) Siehe: Feldzug gegen Rußland, von M. B. 2. p. 312—15.

eingeschlagen hatte, erhalten. Die Soldaten plünderten, und warfen ihre lezte Waffe hinweg, um nur das eben geraubte Geld fortschleppen und retten zu können. Auch eine Menge kranker und verwundeter Offiziere, welche so glücklich gewesen waren, sich auf ihren erhaltenen Fuhrwerken bis hierher zu bringen, mußten, nahe an dem Hafen der Hoffnung scheiternd, zurückbleiben, und die Beute nachkommender Kosaken werden. Von hier aus ward die Flucht der Franzosen noch rascher, am 10ten war Murat schon in Ewe, und Tags darauf um 7 Uhr Abends zu Rumszíki, eilte aber noch in der Nacht bis Kowno voraus, während die andern Marschälle in vorgenanntem Orte mit der wenigen Garde Halt machten. Ney verließ mit der Arriergarde, sobald der Tag angebrochen, Wilna, worauf die Kosaken sogleich und zugleich unter Tettenborn und dem Generaladjutanten Kutosoff [108]) die Stadt besezten: Tschitschagoff kam des andern Tags daselbst an, und Feldmarschall Fürst Kutosoff selbst, der am 7ten zu Malodetschno, den 9ten zu Oszmiana war, hielt am 13. December Abends 4 Uhr einen triumphirenden Einzug in Wilna. Die russ. Armee fand in dieser Stadt große, meist unversehrte Vorräthe, und über 20,000 Verwundete, Kranke, oder durch die Kälte Verstümmelte, worunter sich Generale wie Zayonzeck, und andere bedeutende Offiziere befanden. Die Juden, von der zügellosesten Raubgierde geleitet, waren gegen die unglücklichen Franzosen grausamer, denn die Baschkiren und Kirgisen. Aber auch 7000 aufgeschichtete Leichen fand man hier, und nur die äusserste Kälte hatte Wilna bewahrt, nicht ein Opfer der furchtbarsten

108) General Golenitscheff-Kutosoff ist an des Gen. Miloradowitschs Stelle, der im jüngsten Aufstande in St. Petersburg getödtet wurde, vom Kaiser Nicolaus zum Gouverneur von Petersburg ernannt worden.

Epidemien geworden zu seyn. Hettmann Platoff verfolgte indessen mit seinen Kosaken, einigen Linienreiterregimentern und 15 Kanonen auf Schlitten, die franz. Reste.

Marschall Ney, der Wilna verlassen hatte, langte am Fusse des Berges von Ponary an, und sah die Wagen und die Fourgons des stehen gebliebenen Schatzes. Die Unmöglichkeit einsehend, ihn zu retten, weil die Kosaken auf dem Fusse nachfolgten, befahl er, daß die Wagen geöffnet, und die Gelder allen denjenigen überlassen werden sollten, die davon nehmen möchten[109]). Sobald dieser Befehl vollzogen, beschleunigte er, ohne Reiterey und Geschütze, jeden Tag einen Theil seiner schwachen Arriergarde verlierend, und unaufhörlich von den Kosaken attakirt, rastlos seinen Rückzug, kam den 12ten am Engpaß von Rumszikty an, und traf den 13ten um die Mittagszeit in Kowno, kaum mit 1000 Kombattanten, die ihm geblieben, ein. Murat, der alle Hoffnung aufgegeben hatte, jenseits des Niemens einen festen Fuß zu behaupten, hatte am Morgen desselben Tages Kowno mit den Generalen und der Garde verlassen. In Kowno herrschte die größte Unordnung, die Magazine wurden geplündert, und die Brandweinniederlagen ausgeleert; überall waren die Strassen mit betrunkenen Soldaten, oder mit Leichen Erfrorner angefüllt, und, um das gräßliche Gemählde zu vollenden, brach noch an mehreren Stellen der Stadt Feuer aus.

Ney hatte Befehl erhalten, sich in Kowno 2 Tage zu halten; allein von den Kosaken des Platoff sogleich angegriffen, konnte er sich trotz seiner ausserordentlichen Thätigkeit nur bis zur Nacht behaupten. Hettmann

---

109) Napoleon und die große Armee in Rußland, von Gen. Gourgaud. 2. Abth. p. 220.

Platoff hatte auf der Höhe von Alexioten eine Batterie auffahren lassen, und eröffnete sein Feuer um 2 Uhr Nachmittags; zugleich beschoß er die Brücke über den Niemen, die über die Wilia, und das Thor nach Wilna. Bey diesem Thore hatten Posten, die es vertheidigen sollten, die Gewehre weggeworfen, und ihre Kanonen vernagelt. Ney stürzt herbey; er, der General Gerard, der Oberst Heymes, Neys Adjutant, und einige brave Soldaten ergreifen die Gewehre der Entflohenen, vertheidigen das Thor, und ihrer Thätigkeit gelingt es, einige Kanonen wieder in's Feuer zu bringen. Zu derselben Zeit sammelte der General Marchand gleichfalls einige Truppen, um die Höhe von Alexioten wegzunehmen. Die Lage Neys war dringend; die Kosaken giengen über das Eis, und besezten alle Strassen, welche nach Kowno führen, mit Ausnahme der von Tilsit, auf dem linken Niemenufer. Zu Neys Glück kam die Nacht herein, unter ihrem Schutze warf er sich schnell über den Niemen, brannte hinter sich die Brücken über den Niemen und die Wilia ab, und verschwand den Russen durch den Wald von Pilwisky auf der Strasse nach Gumbinnen; Graf Wrede war bey Balwieszisky über den Niemen gesezt. So waren am 13. December die Ueberreste dieser einst so furchtbaren Armee, keine 20,000 Mann stark, über diesen Fluß zurückgegangen.

Bey Kowno also, wo der Vorhang dieser blutigsten aller Schicksals-Tragödien aufrollte, sank er auch wieder.

Der Fürst Schwarzenberg hatte, wie wir wissen, eine Rückbewegung auf Minsk gemacht; er hatte den General Frimont beordert, sich gegen Minsk und Slutzk vorzubegeben, um die an der Bereszina geschlagenen Korps der Russen zu beunruhigen, wenn sie auf ihrem

Rückzuge diese Punkte berühren würden. Reynier[110]) hatte am 1. December Brzesc verlassen, und war am 7ten nach Rujana gekommen; beyde Generale waren durch Maret überzeugt worden, Napoleon habe die Russen an der Bereszina total geschlagen. Fürst Schwarzenberg befand sich zu Slonim, als er die Nachricht von den Unglücksfällen und der Flucht der großen Armee empfieng. Er beschloß, sich nach Bialystok zurückzuziehen. Am 25. December räumte er dasselbe wieder, gieng über die Grenze, nahm seinen Rückzug auf Pultusk, und bezog Kantonnirungen; Reynier mit seinem Korps stund hinter der Letzna, dann begab er sich hinter Wengrod. Die Polen unter Fürst Poniatowsky kamen den 25ten in Warschau an, und brachten noch 30 Kanonen mit zurück.

Als die Franzosen schon längst in wilder Flucht dem Ufer der Bereszina zugeeilt, fielen in der Gegend von Riga heftige Gefechte vor. So ließ am 15. November der neue Gouverneur von Riga, Marquis Paulucci die Besatzung der Vestung ausrücken, um die Preußen bey Walhof und Friedrichsstadt zu überfallen, allein der preuß. General York und der franz. General Bachelu hatten ihre Maaßregeln so gut genommen, daß die Russen mit einem Verlust von 1500 Mann in die Vestung zurückgeworfen wurden[111]). Macdonald empfieng endlich am 18. December den Befehl zum Rückzuge. Am 22ten kam er bey Kurtowiany an, und fand hierauf den Feind am Niemen, der ihm den Weg versperren

---

110) Ueber Reynier äusserte sich Napoleon (nach Montholon): „Reynier ist still, liebt die Einsamkeit, und versteht nicht, die Menschen zu elektrisiren, sie zu beherrschen und zu führen. Ihm fehlt die Haupteigenschaft zu einem Oberbefehlshaber."

111) Siehe: Preußische Monarchie unter Friedrich Wilhelm d. III. p. 243.

wollte. Der General Wittgenstein stand bey Keydany hinaus, der Generaladjutant Kutosoff stand schon bey Tilsit, zu Pitkupoehnen, der General Wlastow, und andere russ. Detaschements bewegten sich auf der rechten Flanke der preuß.-franz. Korps. Jezt galt es raschen Entschluß. Macdonald griff Pitkupoehnen an, die preuß. schwarzen Husaren warfen sich in die russ. Infanterie, drangen in dieselbe ein, und fast 2 ganze Regimenter mußten sich gefangen geben. Die Russen zogen sich an beyden Ufern des Niemens aufwärts zurück, und nun war es möglich, ohne weitere Gefechte bis Königsberg zu kommen, wohin sich Macdonald an der Spitze der Reiterey sogleich im Marsch sezte[112]).

So stand nun kein Feind mehr auf russischem Boden, und von den Korps der großen Armee, die den Feldzug eröffnet, war nur eine kleine Anzahl über den Niemen zurückgekehrt, und hatte Preußen betreten. Murat begab sich über Wirballen und Gumbinnen nach Königsberg, wo er am 19. December ankam, und ihn hier die vornehmsten Behörden der Stadt mit Kälte empfiengen[113]). Rapp eilte nach Danzig, und die andern Befehlshaber bezeichneten die Städte Thorn, Plok, Elbing, Marienwerder, Marienburg 2c. als Hauptquartiere der Kantonnements ihrer Korps. Man hoffte hinter diesem Vorhang, welchen diese neue Linie am Niemen dem Feinde aufzog, sich halten zu können. — Die franz. Armee ist beim Betreten des preußischen Bodens demnach ausser der Wüste; sie findet in Preußen wieder Hülfsquellen der Civilisation: Gold und Silber, die ihr seit 3 Monaten nur ein unnützes Metall waren, traten wieder in ihren Werth ein. Der Ueberfluß, vielleicht

---

112) Siehe: Preußische Monarchie unter Friedrich Wilhelm d. III. p. 245.

113) Lese nach: E. Labaumes russ. Feldzug, leztes Kapitel.

nur zu großer Ueberfluß folgte auf dem unbedingtesten Mangel, und die Ruhe auf unerhörte Anstrengungen; ein schnelles Thauwetter brachte in wenigen Stunden eine Veränderung von 25 Graden in der Temperatur hervor: die Franzosen hatten wieder das europäische Klima gefunden[114]). Allein die Linie am Niemen war so schnell durchbrochen, als sie gebildet worden war.

Die preuß. Infanterie beym Korps des Marschalls Macdonald, die unter York den Nachtrab des zehnten Korps bildete, war in einer Entfernung von mehreren Meilen langsam der Richtung auf Königsberg gefolgt, hinter und neben sich das russische Korps von Wittgenstein, und das von Paulucci, welchem lezteren sich das am 25ten berennte Memel am 27. December mit Kapitulation ergeben hatte.

So geschah es nun, daß Wittgenstein sich zwischen die Franzosen und Preußen warf, und dem General York nichts übrig blieb, als sich mit namhaftem Verlust durchzuschlagen, oder zu kapituliren. Erwägend, daß die Pflicht von ihm fordre, seinem Könige die ihm anvertrauten Truppen zu erhalten, entschloß er sich zu lezterem. Er gieng in die, von den Russen wiederholt gemachten, freundschaftlichen Anträge ein, und das hatte jene denkwürdige Uebereinkunft auf der Poscherunschen Mühle bey Tauroggen zu Grunde, die zwischen ihm und dem russische General Diebitsch geschlossen wurde, und wodurch die preuß. Armee für neutral erklärt wurde. Am lezten Tage des von Preußen so wunderbar scheidenden Jahres meldete General York dem Marschall Macdonald, daß er sich von ihm getrennt. Zugleich benachrichtigte er den preuß. General Massenbach, der sich mit einer Brigade bey dem Herzog von Tarent

---

114) Siehe das Manuscript v. 1813, von B. Fain. I. Bd. p. 26.

befand, von dem Geschehenen. Dieser preuß. General gieng sogleich unter dem Schutze der Nacht über den Niemen zurück, und schloß sich an York an [115]).

Dies Ereigniß war wichtig: Preußen, das seit mehreren Jahren unter Unterdrückung seufzte, bot sich jezt eine Gelegenheit dar, seine Freyheit wieder zu erlangen; sein Geschick lag gleichsam in Yorks Händen, der dessen einziges Heer befehligte, und dessen Beyspiel so großen Einfluß auf seine Mitbürger haben mußte. Yorks Abfall war daher für Preußen kritisch. »Wie auch Europa sein Betragen beurtheilen mag, meinte York, ihm kümmerte es wenig; glaubte er ja, als getreuer Unterthan, dessen süssester Gedanke bis zum lezten Augenblick seyn wird, als ein wahrer Preuße, und als einer, der nur das Wohl des Vaterlandes wollte, gestorben zu seyn, und das Interesse seines Königs im Auge gehabt zu haben, ohne Rücksichten auf die Verbündnisse.« — Macdonald eilte nun, von den Preußen verlassen auf Danzig, wo er Rapp versicherte, »daß es ein wahres Wunder sey, daß er, sein Generalstaab und die 7te Division (Grandjean) nicht vernichtet worden sey; er sey allem preis gegeben gewesen, und nur ihre Beine hätten sie gerettet [116]).«

Auch König Murat, durch diese Schreckensnachricht niedergedonnert, dachte an nichts, als eilig an Rückzug. Im raschen Zurückweichen von Königsberg bis Posen, warf er 4000 Bayern und 2000 Franzosen unter dem Befehle des Geniegenerals Poitevin nach Thorn, 1000 Franzosen, 1000 Sachsen und 6000 Polen unter dem holländischen General Daendels nach Modlin, 4000 Polen

115) Siehe: die preuß. Monarchie unter Friedrich Wilhelm III. — pag. 246.

116) Siehe: Feldzug gegen Rußland im J. 1812, von M. II. B. p. 332 — 33, und Rapps Memoires 2te Abth. Seite 19 — 20.

unter dem Befehle des Generals Hauke nach Zamosc, und 30,000 Mann, eine ganze Armee Franzosen, Bayern, Neapolitaner, Westphalen, Frankfurter und Polen unter dem Befehle des tapfern Rapps nach Danzig[117]) und andere Garnisonen nach Graudenz, Pillau u. s. w. Am 16. Januar war er für seine Person in Posen angekommen. Er hatte nicht länger Lust, den Oberbefehl zu führen, und beharrte, trotz der Aufforderung des Majorgenerals Berthier und der dringenden Bitte des Vizekönigs von Italien, auf Niederlegung seines Amtes. Schon als die Wagen Murats zur Abreise vorgefahren waren, brachte Marschall Berthier den Prinzen Eugen zum Entschluß, provisorisch den Oberbefehl zu übernehmen.

Dieser ritterliche Prinz machte sogleich in Posen mit dem Hauptquartiere Halt. Durch seinen Eifer wird die rückgängige Bewegung langsamer. So gelingt es ihm, in wenigen Tagen mit Beyhülfe Berthiers und St. Cyrs (Ney, Macdonald u. s. w. waren nach Hause zurückgekehrt) die franz. Truppen eines Gerard, die Bayern unter Rechberg, die Polen aus Lithauen unter Gedroic zu vereinigen. Jeden Augenblick des längern Aufenthalts in Posen vergrößerte sich seine kleine Armee über alle seine Hoffnungen. Acht Tage früher hätte die franz. Armee unter solch' einem Führer den Russen an der untern Weichsel 60,000 Bajonette entgegenstellen können[118]).

Von der Seite von Warschau hatten gleichfalls

---

117) Das in meiner Vaterstadt garnisonirende 9te Lin.=Regiment Herzog Max kann sich rühmen, mehrere der tapferen Vertheidiger Danzigs vor seinen Fahnen einherschreiten gesehen zu haben; man will nur z. B. den Obersten v. Horadam, und den kürzlich verstorbenen Obristlieutenant v. Seyffertitz nennen.

118) Das Manuscript von 1813, von Bar. Fain. I. Bd. S. 56.

Unterhandlungen statt gefunden. Der Fürst Schwarzenberg erhielt am 22. Januar von seinem Hofe Befehl, sich nach Gallizien zurückzuziehen; er trat seinen Rückzug gegen Krakau an. Die Bewohner Warschaus, welche die Russen fürchteten, ersuchten Schwarzenberg, eine Kapitulation für sie zu unterhandeln; dieser General verlangte, und erhielt eine ungleich günstigere, als sie unter solchen Umständen hoffen durften. Auch veranlaßten Reynier und Poniatowsky Schwarzenberg, daß er 3 Tage in dieser Stadt blieb, um ihren Rückzug zu decken. Am 7. Februar zogen die Russen in Warschau ein. Die Oestreicher schlugen die Strassen nach Krakau ein, die Polen nahmen gleiche Richtung, General Reynier aber mit dem ersten und dem sächsischen Korps nahm die Strasse nach Sachsen[119]).

Nun war es für Napoleon wichtig und an der Zeit, wie Fürst Berthier an seinen Kaiser schrieb, die große Armee wieder zu organisiren. —

Fürst Kutosoff, der inzwischen seine große Armee in Kantonnirungen bey Wilna, so wie Admiral Tschitschagoff bey Prenn und Gezna verlegt gehabt, befiehlt nun auch das preuß. und warschauische Gebiet zu betreten. So wie man über den Niemen sezt, geht man den 18. Januar über die Weichsel. Wittgenstein läßt Platoff vor Danzig, und rückt auf den Strassen von Stettin, Tschitschagoff auf der Strasse von Posen, Winzingerode auf der von Kalisch, Saaken auf der von Warschau vor, während die erschöpfte franz. Armee an die Oder sich zu retten sucht. Kutosoff selbst begab sich nach Merecz, wo er mit seinem Czaar die Grenzen Ruß-

119) Siehe unter Andern: das Manuscript vom J. 1813, von Baron Fain. I. Bd. Seite 58; oder: den Feldzug gegen Rußland 1812, von M. 2. Bd. Seite 343—44.

lands verließ, um das siegende russische Panner weit hin durch Polens und Preußens Gaue wallen zu lassen.

Alexander hatte, wie wir gesehen, nach einem kurzen Aufenthalte zu Moskau sich nach St. Petersburg begeben, und rastlos sich mit Organisirung der Mittel beschäftiget, welche die Ergebenheit seiner Völker ihm zur Verfügung stellte. Der Erfolg krönte seine Armee. Als das franz. Heer seine Unfälle bey Krasnoe und an der Bereszina erlitten, und Alles zur Fortsetzung des Krieges vorbereitet, beschloß Alexander, an der Spitze seiner Heere zu erscheinen. Er verließ Petersburg am 18. December, und traf den 22ten zu Wilna ein. Sein Heer empfieng ihn mit lauter Freude. Dann begab er sich nach Merecz.

Von hier aus verkündigte am 13. Januar der Kaiser von Rußland seiner Armee, daß der russische Krieg geendet sey:

»Soldaten!

»Das Jahr ist verflossen! Ein denkwürdiges, ruhm»volles Jahr, in welchem Ihr den Stolz des kecken »Angreifers in den Staub geworfen habt! Es ist ver»flossen, aber Eure Heldenthaten bleiben; selbst die Zeit »wird das Andenken an dieselben nicht verwischen; sie »sind Euren Zeitgenossen bekannt, und werden auf die »Nachwelt übergehen.«

»Ihr habt mit Eurem Blute die Befreyung Eures »Vaterlandes erkauft, das durch die, gegen die Unab»hängigkeit, verbündeten Mächte bedroht war. Ihr habt »ein Recht auf Rußlands Dank, und die Bewundrung »der übrigen Länder erworben. Ihr habt durch Eure »Treue, Euren Muth, und Eure Ausdauer bewiesen, »daß für Gott ergebene Herzen, die ihrem Regenten »anhängen, auch die Anstrengungen der furchtbarsten »Feinde den wüthenden Wellen des Ozeans gleich sind,

»deren ohnmächtige Wuth sich an unerschütterlichen Fel-
»sen bricht, ohne Spur zurückzulassen.«

»Soldaten! da ich alle diejenigen auszuzeichnen
»wünsche, welche an diesen unsterblichen Thaten Theil
»nahmen, so habe ich silberne Medaillen prägen lassen,
»die durch unsere heilige Kirche geweiht worden sind.
»Sie führen die Jahreszahl des denkwürdigen Jahres
»1812. An blauem Bande werden sie die kriegerische
»Brust derer schmücken, welche dem Vaterlande zum
»Schilde dienten. Jeder Krieger des russ. Heeres ist
»würdig, diese ehrenvolle Belohnung des Muthes und
»der Ausdauer zu tragen.«

»Ihr habt alle gleiche Gefahren und Strapatzen
»getheilt. Ihr hattet nur ein Herz und einen Willen.
»Ihr werdet stolz darauf seyn, alle dieselbe Auszeichnung
»zu tragen. Durch sie wird allenthalben verkündet, daß
»Ihr Rußlands treue Kinder seyd, auf welche Gott, der
»Vater, seinen Seegen ausschütten wird.«

»Mögen Eure Feinde bey dem Anblick dieser Deko-
»rationen zittern, mögen sie bedenken, daß unter diesen
»Medaillen Herzen schlagen, welche von unvergänglichem
»Muthe beseelt sind; unvergänglich, weil er nicht auf
»Ehrgeiz oder Gottlosigkeit, sondern auf die unabänder-
»lichen Pfeiler der Vaterlands-Liebe und der Religion
»gegründet ist.«

Begeistert überschritt dann auch Alexander den Nie-
men, und wurde von den Ostpreußen zuerst mit der
Hoffnung einer neuen Epoche begrüßt, zu der York auf
der Mühle von Poscherun so eben das Signal gegeben.

So hatte die russische Nation durch Ausdauer —
die Armee durch Tapferkeit, sich der errungenen Freyheit
würdig gezeigt, wenn gleich die ungeheuren Resultate,
die dieser Krieg hervorbrachte, ausser aller Berechnung
lagen. Ein finsteres Geschick trieb Napoleon eben so

schnelle dem Abgrunde entgegen, als ihn das Glück aus der Tiefe zur höchsten Stufe menschlicher Größe erhoben hatte. Erschüttert wankte der Riese, der schon den einen Fuß auf die Säulen des Hercules, den andern auf die alte Feste der Czaaren stützte. Aber noch hielten ihn seine eigene Last und Größe, und nur den Schlägen des vereinten Europas konnte sein Umsturz gelingen.

Die Verluste, welche Frankreich und seine Verbündeten in einem Zeitraume von 6 Monaten erlitten, übersteigen fast die Glaubwürdigkeit. Buturlin sagt: »sehr mäßigen Berechnungen zufolge kamen in den Schlachten 125,000 Mann um. Ueberdieß verlor Napoleons Heer an Gefangenen 48 Generale, 3000 Offiziere, und 190,000 Soldaten. Wenn man noch hierzu die Menschen anschlägt, die im Einzelnen durch Krankheit, Hunger, Kälte und andre Zufälligkeiten umkamen, so steigt der ganze Verlust auf 450,000 Mann; zudem erbeuteten die Russen 75 Adler, Fahnen oder Standarten, und 929 Kanonen, ohne die, welche man vergrub, oder in das Wasser warf. — Aus Rußland kehrten (die Oestreicher, Preußen, die nachgekommene Division Loison, die Marschregimenter, Neapolitaner ꝛc. mit eingerechnet) nach Buturlin keine 80,000 Mann zurück; Gourgaud steigert die Zahl aber auf 127,000 Mann. Aber auch die Russen hatten große Verluste erlitten, denn es gab damals bey der russ. Armee mehrere Kompagnien, bey denen nicht ein einziger Mann war, und viele Bataillone, die nur 50 Mann stark waren[120]).

Napoleons Plan und Benehmen (schließt Herr von von Schönhals seine Bemerkungen über den russ. Feldzug) hat sich den verschiedensten Urtheilen unterziehen

120) Siehe: Tableau de la puissance militaire de la Russie par. S. Rob. Wilson. p. 26.

müssen. Aber eben so wenig, als ich blind bewundern kann, kann ich auch blind verdammen. Es ist sicher, daß es in der Kriegskunst Wahrheiten giebt, von denen sich der Feldherr nicht ohne Gefahr entfernen kann (dahin rechnen Schönhals und Buturlin die Lehre von der Basis). Aber man muß auch zwischen Eroberungszügen und zwischen gewöhnlichen Kriegen unterscheiden. Napoleon hatte sich nun einmal dem Besieger von Asien zum Vorbilde genommen. Wollte er seinen Fußstapfen folgen, so mußte er auch dessen Maxime annehmen. Der Kaiser der Franzosen versah es vorzüglich darin, daß er den Eroberer in Europa spielen wollte.

Friedrich von Preußen war ein großer Fürst und Feldherr; aber er war auch Philosoph, und wußte sich im Glücke zu bescheiden. Hätten seine Talente ihn verführt, die Rolle Alexanders in Deutschland zu spielen, er würde wie Carl XII. geendet haben. Und hätte Napoleon seinen mächtigen Arm, statt wider die Kronen und Fürsten Europas, gegen die Sultane des Orients oder den Beherrscher des unermeßlichen Chinas ausgestreckt, dann würden seine Grundsätze ihn das Ziel seines Ehrgeizes geführt haben. In der Kriegskunst giebt es nicht ein System allein. Sie ist eben so verschieden, wie der Zweck, den man beabsichtiget; — wie der Geist der Völker, die man unterjochen will. Napoleon hatte oft mit den Russen gekämpft, sie waren ihm nicht fremd. Aber es scheint doch, daß er sie zu gering geschätzt, ja sogar ihnen noch einen gewissen Grad von Barbarismus zugetraut habe. Auf jedem Fall war er nicht auf die Energie vorbereitet, die Rußlands edler Herrscher — nicht auf den Aufschwung, den die Nation entwickelte, welche an ihrer vermeinten Sklaverey mehr hing, als an der Freyheit, die ihr Napoleon bot.

Eugen,

Herzog von Leuchtenberg, Fürst von Eichstett rc.

Es giebt Männer, sagt ein Biograph des berühmten Denon, die niemals sterben sollten! Wem gebührt wohl diese ausscheidende Bezeichnung mehr, als dem ritterlichen Eugen? Ihm, der alle Schönheitszüge altfranzösischer Sitte und Weise in einem Gemüthe trug, dem die Grundsätze der ersten schön leuchtenden Tage der Revolution seine bleibende Richtung in der Begeisterung für wahrhafte Menschenhoheit, und für ihre unveräusserlichen Rechte gaben, und der ungebeugt dastand, stark in dem Heroengefühl, ohne Furcht und Tadel zu seyn.

Seinem Leben, das sich nur in solcher Mischung so rein und ehrfurchtsgebietend erhalten konnte, als jezt den Unbefangenen es erscheint, seinem Leben, in dem des vierten Heinrichs Grazie mit Bayards Tadellosigkeit, Turennes Klugheit und Katinats Bescheidenheit paarte, seyen die ersten Blätter dieser biographischen Skizzen geweiht.

Eugen war am 3. September 1781 zu Paris geboren. Sein Vater war der Vicomte von Beauharnois, seine Mutter die liebenswürdige Josephine, geborne Tascher de la Pagerie, später Kaiserin der Franzosen.

Kaum 12 Jahre alt, folgte er schon seinem Vater ins Lager und zum Gefecht. Er war damals ein junges Heldenbild — wie unser einzige Schiller den zarten Max Piccolomini uns vorstellt in dem Prager Winterlager. Allein bald starb Eugens Vater als Opfer der politischen Stürme mit so manchen ausgezeichneten Franzosen auf dem Schaffot. Den Tag vor seinem Ende empfahl er noch aus dem Gefängnisse seinen Sohn dem General Hoche, und Eugen begann unter diesem bekannten Feldherrn seine kriegerische Laufbahn. Kurz darauf kam Eugen nach Paris zurück, wo ihn Napoleon, der gerade den Oberbefehl in Paris führte, auf eine vortheilhafte Art kennen lernte. Ein Conventsbeschluß verbot damals allen Einwohnern von Paris, Waffen zu bewahren; Eugen fand aber den Gedanken unerträglich, sich von dem Degen seines Vaters zu trennen; er geht zu Napoleon, und bittet ihn mit aller Beredsamkeit, welche kindliche Verehrung einflößen kann, um Beybehaltung dieses kostbaren Erbstücks. Der General wurde von dem tiefen Gefühle des Jünglings ergriffen, und von seiner edlen Denkungsart gerührt. Er umarmt ihn, bewilliget sein Gesuch, und besuchte den andern Tag seine Mutter, um ihr zum Besitz eines solchen Sohnes Glück zu wünschen. Josephinens Grazie und Liebenswürdigkeit fesselten Napoleon, und er bot ihr bald darauf seine Hand an.

Noch nicht sechszehn Jahre alt folgte nun der schon unter 2 schönen Mustern — Beauharnois und Hoche — gebildete Eugen seinem Stiefvater, dem General Bonaparte, nach Italien, mit jener Armee, die ohne Geld, ohne Kanonen und Munition, ohne Schuhe und Brod, Wunder that, und in weniger als 2 Monaten die östreich. Heere aus ganz Italien schlug. Eugen war theilnehmender Zeuge der raschen Siege, die den glänzenden Frieden

von Campo Formio herbeyführten. Da erkannte Napoleon — dem doch Niemand das große und seltene Talent absprechen will, seine Menschen schnell zu durchdringen und zu erkennen, wozu sie mit Auszeichnung taugen mögen — schon die seltenen und vielseitigen Fähigkeiten Eugen's. Vertrauungsvoll sandte er den Jüngling mit einem schwierigen Auftrage nach den Jonischen Inseln, die durch den Frieden von Campo Formio von der Republik Venedig abgerissen, nun einen neuen Bestandtheil Frankreichs ausmachten. Eugen rechtfertigte vollkommen durch den Erfolg seiner Sendung das ihm geschenkte Vertrauen.

Auf seiner Rückkehr wäre er beynahe ein Opfer des Volksaufstandes in Rom geworden, der dem General Duphot das Leben kostete. Mit dem Degen in der Hand schlug er sich durch die Rotten, und so gelang es ihm bey seiner Kaltblütigkeit der drohenden Gefahr zu entgehen. Damals sah er Rom zum Erstenmale. Der Eindruck, den der Anblick der siebengehügelten Weltbeherrscherin auf den feurigen Jüngling im Beginnen seiner Heldenlaufbahn hervorbrachte, konnte kein gewöhnlicher seyn.

Im Frühlinge deſſ. Jahres machte er mit seinem Stiefvater den glänzenden und abentheuerlichen Zug nach Aegypten. Er war einer der Ersten, welche in Malta ans Land stiegen, er entriß dem Feind mit eigener Hand ein Panner, Marmont eroberte die Ordensfahne. Mit jenem kleinen Heere von 35,000 Braven unter Bonaparte, Kleber und Dessaix in der Nacht des 2. Junius an Aegyptens Küsten gelandet, half er die Schlösser des alten Alexandria stürmen, und die Stadt vor Sonnenuntergang nehmen. Am Fusse der Säule des großen Pompejus unterstützte und stärkte Eugen den General Kleber, der an der Stirne eine Schußwunde

empfangen. Hierauf focht er in Memphis Nähe in der Schlacht bey den Pyramiden, und zog mit dem Sieger in Cairo ein. Der begeisterte Muth der Jugend zog ihn auf alle gefährliche Stellen, Napoleon säumte nicht, seinem Eugen, der ihm täglich theuerer und wichtiger wurde, alle Gelegenheiten zu glänzender Auszeichnung und zur Bereicherung an Erfahrungen zu geben, aber langsamer, als irgend einen Andern, erhob er ihn zu höherem Militärgrade. Erst im November 1799 in Suez — auf jener merkwürdigen Grenz-Scheide Asiens und Afrikas — war es, wo ihn Napoleon zum Lohn für neues Verdienst, daß er Suez genommen und behauptet, zum wirklichen Lieutenant machte. Selten wird eine Beförderung, sagt Dr. Chr. Müller, auf einer klassischeren Stelle geschehen, selten aber auch mehr verdient seyn. Eugen nahm dann Antheil an den Gefechten von El Arisch, Gaza, Jaffa, und der Belagerung von St. Jean d'Acre, das von brittischen Kenntnissen (Sidney-Schmidt) und muselmännischer Starrsinnigkeit (Achmed Dschezzar) vertheidiget wurde. Ueberall entwickelte er seltenen Muth und Besonnenheit. Bey einem der ersten Stürme auf lezte Stadt wurde er an der Spitze der Truppen von einem Bombensplitter am Kopfe verwundet, welcher ihn unter eine einstürzende Mauer begrub, wo er einige Zeit besinnungslos lag. Als das franz. Heer die Belagerung aufgeben mußte, war Eugen einer der lezten, der sich von St. Jean d'Acre zurückzog; er gieng dann mit nach Aegypten zurück, und wohnte der berühmten Schlacht bey Abukir am 26. Julius bey.

Mitten in seinem kriegerischen Eifer überraschte ihn der Befehl, Bonaparte zurück nach Frankreich zu begleiten. So schiffte er denn mit seinem Obergeneral, mit Berthier, Monge, Bertholet, Murat und einigen der

vertrautesten Freunde Bonapartes ein, theilte mit ihnen die Gefahren jener wundervollen Ueberfahrt, und landete am 9. Oktober 1799 zu Frejus.

Bald darauf war er in St. Cloud Zeuge jener zwar unblutigen, aber in ihren Folgen für die politische Gestaltung von ganz Europa so wichtigen Revolution des 18. Brumaire (9. Nov. 1799), wodurch Frankreich vom drohenden Untergange gerettet, allen Nachbarstaaten aber eine veränderte Richtung und Gestalt gegeben wurde. Eugen war es, der Bonaparte im Saale der Alten ankündigte. Eugen begleitete den neuen Consul Bonaparte hin nach Italiens Gefilden, um, nach dem damaligen Lieblingsausdruck, den Frieden mit zu erobern. Er war Rittmeister bey den Jägern zu Pferd der Consulargarde, zeichnete sich bey der denkwürdigen Schlacht von Marengo, die so viele Cypressen unter ihre Lorbeeren wand, aus, wo seine Menschlichkeit auch im heissesten Kampfe einen Oestreicher, den die franz. Jäger mit ihren Pferden zermalmen wollten, das Leben rettete, und wurde auf dem Schlachtfelde zum Major ernannt. Ihm ward auch der ehrenvolle Auftrag ertheilt, an der Spitze der Consulargarde die genommenen Fahnen als Trophäen eines theuren und herrlichen Sieges nach Paris zu bringen.

Die ruhigen Zeiten von 1800—1804, die Epoche des Friedens von Amiens, verwandte Eugen wieder auf die Wissenschaften und auf seine gesellschaftliche Ausbildung. Der Umgang mit so vielen geistreichen Fremden, die damals nach Paris kamen, wirkte sehr glücklich auf den bisher nur im Lager und unter dem Kanonendonner erzogenen Jüngling, und die Grazien freuten sich, an einem so dankbaren Stoffe bilden zu können. Hier war es, wo sein Charakter für die Welt und Gesellschaft sich bestimmter gestaltete. Ein blühender Jüngling, um

dessen lockige Schläfe sich schon mancher Lorbeer schlang, dessen hohe Natur und Kraft aus 2 seelenvollen Augen und den edelsten Gesichtszügen sprach, die Ruhe und Sicherheit des jungen Helden in der Milde warmfühlender Tugend-Empfindung verschmolzen, im vollen Besitze jener von Vater und Mutter angestammten Liebenswürdigkeit, stand Eugen da, der Liebling, die freudigste Hoffnung des ersten und gefürchtetsten Mannes seiner Zeit. Wer hätte wohl an seiner Stelle, in seiner Jugend das Gleichgewicht und die sichere Richtung nicht verloren? Eugen behielt sie vollkommen. Einfache Würde, Bescheidenheit und milde Güte gegen Jedermann waren, und blieben die Grundzüge seines Charakters. Inzwischen stieg Eugen vom Eskadronschef bis zum Range eines Obersten, und später eines Brigadegenerals empor. Dabey behielt er das Kommando über das treffliche Jäger-Regiment zu Pferd der Garde, und war in den milit. Uebungen so ausgezeichnet, daß sich Bonaparte seiner vorzugsweise zur Ausführung von Manövern bediente, und ihm auch zahlreiche Inspektionen übertrug.

Der erste Consul bekleidete sich nun als Napoleon I. mit dem kaiserlichen Purpur. Der neue Kaiser der Franzosen ertheilte 1805 seinem Stiefsohne den Titel eines französischen Prinzen, erhob ihn zum Reichserzkanzler und zum Großoffizier der Ehrenlegion, und ernannte ihn zum Mitgliede des großen Raths desselben. Nachdem Napoleon sich auch die eiserne Krone aufgesezt, und die Grundlagen der Organisation des neuen Königreiches Italien bestimmt hatte, ließ er den Prinzen Eugen als Vizekönig in Mailand zurück, und übertrug ihm hierdurch die oberste bürgerliche und militärische Gewalt. Noch nicht 24 Jahre war Eugen alt, als er den Ruf zu dieser hohen Bestimmung erhielt; aber troz dieser

Jugend rechtfertigte er sehr bald das Vertrauen, mit welchem Napoleon ihn beehrt hatte.

Unter Eugens Aegide blühten Künste, Wissenschaften, bürgerliche Ordnung, Ackerbau, Kriegersinn in Italien neu auf. Die höhern und niedern Gerichtsstellen wurden mit Sorgfalt organisirt, die Gefängnisse zweckmäßiger eingerichtet, die Wohlthätigkeitsanstalten vermehrt, der Bettel, der Diebstahl, und die teuflische Sitte, durch den Dolch eines Bravo sich zu rächen, mit den strengsten Maaßregeln unterdrückt. Handel, Kunstfleiß und Ackerbau genossen jeder Art von Aufmunterung; der öffentliche Unterricht ward auf eine zweckmäßige Art neu begründet, die Universitäten Pavia, Bologna und Padua blühten wieder auf, und in andern großen Städten Italiens wurden zahlreiche höhere oder niedere Bildungsanstalten errichtet. Vorzüglich begünstigte Prinz Eugen die schönen Künste, und ermunterte hiezu auf jegliche Art. Ewige Denkmäler dieses seines herrlichen Sinnes, bleiben die Gründung des Museums zu Brera, die Errichtung eines Conservatoriums der Musik aa) und der Deklamation, die Ausführung des Gemähldes von Leonardo da Vinci, das Abendmahl vorstellend, in Mosaik, die schönen Appianischen Freskogemählde, die Façade des Mailänder Domes u. s. w. Auch schuf er in wenigen Jahren aus den Italienern eine Armee, welche nun mit der französischen wetteifern konnte. — Allein nicht immer konnte der edle Prinz dem Zuge seines großmüthigen und guten Herzens hinsichtlich Italiens Regierung folgen, denn öfters befehligte Napoleon Härten und Anforderungen, die einem menschenfreundlichen Herzen wehe thaten.

---

aa) Nach Capellm. Reichard (in seiner Reisebeschreibung von Frankreich, die aber einem preuſs. Staatsmanne zugeschrieben wird) hatte Eugen eine schöne sonore Baſsstimme.

Nach dem Feldzuge von 1805 vermählte sich Eugen mit der erlauchten Prinzessin Auguste Amalie von Bayern, welche Napoleon die schönste und tugendhafteste Prinzessin seiner Zeit nannte. Aus dieser glücklichen Ehe entsprossen 7 Kinder, deren ältestes die jetzige Kronprinzessin von Schweden ist, die zweyte Tochter hat sich so eben mit dem Erbprinzen von Hohenzollern-Hechingen vermählt. Der älteste Prinz ist schon ein Genosse und die Zierde der bayrischen Armee.

Napoleon adoptirte hierauf den Prinzen Eugen, legte ihm den Titel eines Fürsten von Venedig bey, und erklärte ihn zu seinem Nachfolger in Italien. Daselbst blieb auch Eugen während des Feldzuges von 1806/7, nur mit der Wohlfarth dieses Landes beschäftiget. Aber als der Feldzug von 1809 ausbrach, und Oestreich seinen Prinzen, den Erzherzog Johann mit einer Armee gegen Italien sendete, mußte Eugen mit kaum 40,000 Mann die Vertheidigung der Grenzen des weiten Königreiches übernehmen. Der Erzherzog Johann schlug ihn bey Sacile, aber ein Mann von solcher Freymüthigkeit, wie Eugen, konnte sagen: »nie wurde eine Schlacht vollständiger verloren.« — Doch Prinz Eugen fand in dieser verlornen Schlacht nur den Hebel zu neuen Siegen. Er rückte in den Ebenen von Caldiero vor, griff die Oestreicher an, und seine Siege an der Piave, bey St. Daniel, Tarvis oder St. Michael befreyten Italien, und öffneten ihm die Wege nach Oestreich und Ungarn. Schnell rückte Eugen nun gegen Wien vor, vereinigte sich auf dem Sömmering mit der großen Armee seines Stiefvaters, und lieferte einige Tage hierauf den Erzherzogen Johann und Joseph die Schlacht bey Raab, worin er siegte. Napoleon nannte diesen Sieg une petite fille de Marengo (eine Enkelin des Sieges von Marengo), versicherte zugleich, daß er wohl gewußt,

wem er seinen Degen anvertraut, aber daß nur ein Eugen so was zu thun im Stande sey, denn nur das Herz könnte solche Wunder verrichten, und erklärte, daß Eugen einer seiner besten Feldherrn sey. Dieser Helden-Prinz vollendete in der Schlacht von Wagram den Lorbeerkranz dieses Feldzuges. Nach dem Frieden von Wien wurde Eugen zum Lieutenant des Kaisers ernannt, und beauftragt, auf seiner Rückreise nach Italien den Frieden in Tirol herzustellen.

Hatte den Prinzen großer militärischer Ruhm umstrahlt, und sah er sich jezt durch die Geburt eines Sohnes, als Erben seiner ritterlichen Tugenden in ein grenzenloses Meer von Wonne und Glück versezt, so ward ihm nun bald eine schwere Prüfung vorbehalten. Er wurde nach Paris berufen, um dort in dem großen Konseil die Scheidung seiner Mutter mit zu berathen, und Zeuge ihrer Entsagung zu seyn. Mit Zartgefühl, Würde und Selbstverläugnung trug er dieses für ihn peinliche Ereigniß. Doch wollte er sich anfangs gänzlich von öffentlichen Geschäften zurückziehen, opferte aber durch die inständigen Bitten seiner Mutter, des Kaisers selbst, und durch Familienrücksichten überwunden, seine persönlichen Neigungen demjenigen auf, was er für strenge Pflicht hielt.

In Italien überließ er sich nach seiner Zurückkunft wieder den gewohnten Geschäften, und organisirte die neuen Departements, welche durch den Wiener Frieden mit dem Königreiche vereiniget worden waren, und gab während der Mißhelligkeiten, welche damals zwischen Napoleon und dem römischen Hofe ausbrachen, eine Klugheit, Mäßigung und Redlichkeit zu erkennen, welche beyden Theilen hätte zum Vortheil gereichen können, auch erleichterte er mit eben so viel Menschlichkeit das

Loos der Geistlichen, welche sich den Unwillen des Kaisers zugezogen hatten.

Als Zeuge bey der Entbindung der Kaiserin Marie Louise ward Eugen nach Paris berufen. Da er nach der Geburt des Königs von Rom nicht wohl Nachfolger in Italien bleiben konnte, so ernannte ihn Napoleon zum Erbgroßherzog von Frankfurt und Nachfolger des Fürsten Primas, und der Kaiser von Oestreich beehrte ihn mit dem ungarischen St. Stephansorden. Lange hatte Eugen jede neue Gunstbezeugung mit dem Bemerken ausgeschlagen, man könnte sie als Ersatz für die Scheidung seiner Mutter ansehen. Napoleon weihte ihn bey obengenannter Gelegenheit in seine Entwürfe in Betreff Rußlands ein, und beschäftigte sich von dieser Zeit an mit Bildung eines italien.-franz. Armeekorps, das im Junius 1812 über den Niemen sezte.

Glänzende Meteore in dem Leben Eugens bleiben ewig die Gefechte von Ostrowo, die Schlacht an der Moskwa, und die Schlacht dort an der Luja bey Malo-Jaroslawetz. Auf dem Rückzuge, der, wie wir eben sahen, durch so mannigfaltiges Mißgeschick bezeichnet war, daß die Geschichte kaum einen ähnlichen darbieten kann, blieb Eugen der Bayard ohne Furcht und Tadel, denn Eugens Seele war Allem gewachsen. Als Murat, von der allgemeinen Abspannung hingerissen, und die Herrlichkeiten Neapels mit dem Elende, worin sich jezt alles befand, vergleichend, die Trümmer der Armee verließ, um in seine Staaten zurückzukehren, folgte ihm Prinz Eugen als Lieutenant des Kaisers, und von diesem Augenblick an, nahm Alles eine andre Gestalt an. Der Vizekönig hemmte den Rückzug, hielt sich 26 Tage in Posen auf, gab auf diese Art den Vestungen an der Oder und Elbe Zeit, sich mit Vorräthen zu versehen, und in Vertheidigungsstand zu setzen, und

beschäftigte sich mit der neuen Organisation seiner Truppen. Mit einer Hand voll Truppen hielt er den Feind 4 Monate lang an den Ufern der Elbe zurück, und erzwang dadurch Napoleon die Frist, eine andre Armee zu sammeln, und den Krieg noch einmal weit über die Grenzen des Rheins hinaus zu verlegen. Während seines schönen Rückzuges von Posen bis Leipzig und Magdeburg hielt Eugen strenge Mannszucht, und schützte Berlin, obgleich dessen Bewohner ihre Vaterlandsliebe laut und gefahrvoll an den Tag gelegt hatten, vor den Gräueln einer aufgebrachten Soldateska. Unweit des Schwedensteins, auf den denkwürdigen Gefilden Lützens, sah Eugen seinen Stiefvater wieder, und trug durch ein schönes Manövre auf die linke Flanke der preuß.-russ. Armee kräftig zur Entscheidung des noch zweifelhaften Sieges von Lützen bey. Der glänzende Marsch Eugens, der vor dem Kaiser herzog, öffnete am 8. May die Thore Dresdens.

Da indessen Napoleon wegen der Politik Besorgniß hegte, sendete er den Vizekönig nach Italien, sich mit der Vertheidigung des Königreiches zu beschäftigen, und eine neue Armee zu organisiren. Am 18. May war der Prinz in Mailand; er schuf daselbst, wie durch ein Wunder, eine Armee von 40,000 Mann, die im Monate August, freylich Konscribirte, ins Feld rückte. Die italienische Armee hatte schon in einem Zeitraume von 11 Monaten 90,000 Streiter geliefert, 40,000 Mann im Frühjahre 1812 für den russ. Feldzug, 20,000 am Ende des nämlichen Jahres, die unter Grenier an der Elbe eintrafen, und 28,000 Ende März, die General Bertrand der großen Armee in Sachsen zuführte. So fand nun Eugen alle Mittel erschöpft; er fand anfangs weder Soldaten noch Offiziere, es fehlte an Waffen, und alle Montirungsmagazine waren geleert —

doch das Genie und die unermüdete Thätigkeit des Prinzen wußte allen dem zu begegnen.

Der Vizekönig wünschte, den Kriegsschauplatz so weit als möglich von dem eigentlichen lombardischen Reiche zu entfernen, und zog mit seiner Armee, in der Männer von solcher Auszeichnung, wie Grenier, Vignolle, Verdier, Dode, Mermet, Palombini, Danthouard u. s. w. sich befanden, über die Alpen, um sich in Illyrien aufzustellen; er erfuhr aber, daß diese Provinz von den Truppen des Generals Hiller besezt sey, der die 65,000 Mann starke östreich. Armee befehligte. Von nun an faßte Eugen den Plan, sich blos auf Defensive zu beschränken, um dadurch sowohl den Feind in den Schranken zu halten, als seinen jungen Soldaten Gelegenheit zu geben, sich an den Krieg zu gewöhnen. Da aber eine gute Defensive, wie ein Kriegsmann behauptet, in einer guten Offensive bestehe, so versäumte Eugen nie Gelegenheit dazu, wie die schönen Gefechte bey Feistritz durch Grenier, bey Lippa durch Palombini u. s. w. bezeugen. Wahrscheinlich würde es dem Prinzen gelungen seyn, sich an der obern Save zu halten, wenn nicht die neue Politik Bayerns, das sich von Napoleons Bunde getrennt hatte, dem östreich. Heere die Strassen nach Tirol eröffnet hätte. Eugen sah sich dadurch veranlaßt, sich allmählig an den Isonzo, und an die Etsch zurückzuziehen; der Abfall des Königs von Neapel, Murat, zwang ihn zum Rückzug hinter den Mincio, wo er sich bis an das Ende des Feldzuges festhielt. Seine beyden Gegner (Bellegarde und Murat) stellten ihm eine mehr als dreyfache Macht entgegen, und doch schlug er die Oestreicher am 4. Februar in der Schlacht am Mincio, und am 10ten zu Salo, sowie die Neapolitaner unter den Mauern von Parma, und lähmte ihre Unternehmungen für den übrigen Feldzug; deshalb klagte auch

Lord Castlereagh dem Lord Bentik, »daß die große Ueberlegenheit, welche die Verbündeten über den Marschall Beauharnois hatten, nicht die Wirkungen hervorgebracht, die man davon zu erwarten berechtiget war.« Eugen strahlte in diesem Feldzuge allen ein schönes Muster vor, von Feldherrntalent, Menschlichkeit und Kaltblütigkeit; er kannte keine Furcht. So schlug in dem Gefechte von Caldiero eine Kanonenkugel das Pferd nieder, auf welches sich der Vizekönig stüzte. Alle erzitterten für ein so theures Leben, nur der Prinz schien die Gefahr nicht zu bemerken, die ihn so nahe bedrohte.

Von diesem italienischen Feldzuge, einem der merkwürdigsten in den Annalen der neueren Geschichte, haben Vignolle, Vandrecourt und L. D.... ihrem Feldherrn Eugen ein ewiges Monument in Beschreibung dieses Feldzuges gesezt.

Doch ungleich mehr als sein militärischer Ruhm zu jener Zeit verdient sein politisches Verhalten die Achtung der Nachwelt, wenn nachstehende Nachricht authentisch ist. Man sagt, daß man, als die Lage Napoleons höchst mißlich zu werden anfieng, das Projekt faßte, zur Beschleunigung seines Falls den Vizekönig durch Anerbietung eines Scepters zu gewinnen. Allein dieser Prinz soll dem Unterhändler die treffliche Antwort gegeben haben: L'empereur Napoleon a reçu mes sermens et tant qu' il ne m' aura pas dégagé je lui serai fidèle! l'ignore le sort qui m' est reservé, mais je connois mon beaupère et quoi qu' il arrive, je suis sûr, qu' il aimera mieux retrouver son gendre simple particulier mais honnête homme, que de le voir assis sur un trône acheté par le parjure et la trahison (der Kaiser Napoleon hat von mir den Eid der Treue empfangen, und so lange er mich nicht dessen entbindet, werde ich ihm auch treu bleiben! Ich weiß

mein bevorstehendes Schicksal nicht voraus, aber ich kenne meinen Schwiegervater, und was sich auch begeben mag, sicherlich wird er seinen Schwiegersohn lieber als einen einfachen, aber rechtlichen Privatmann wieder finden wollen, als auf einem Throne sitzen sehen mögen, den er durch Meineid und Verrätherey erkauft hatte). So geleitete des ritterlichen Fürsten Wahlspruch: Ehre und Treue! ihn auf jeder Bahn seines reichen Lebens.

Nachdem der Sturz und die Abdankung Napoleons die Auflösung des Königreiches Italien herbeygeführt hatte, so endigten sich somit die Aufträge und Vollmachten des Vizekönigs. Er schloß am 16. April mit Bellegarde eine Unterhandlung, vermöge welcher die franz. Korps nach Frankreich zurückkehrten, und die italienischen Lande an Oestreich übergeben wurden. Kaum hatte man in Mailand den Sturz der kaiserlichen Regierung erfahren, so brach eine plötzliche Revolution aus. Das Volk, nachdem es die Senatoren, die, wie man behauptet, Prinz Eugen zum König ausrufen wollten, zerstreut und beschimpft hatte, warf sich auf den Finanzminister Prina, der aufs unmenschlichste ermordet wurde. Hierauf sezte sich eine provisorische Regierung, von der Graf Pino, ein General in Eugens ehemaligem Heere, Theil machte, an die Spitze der Geschäfte. Von nun an war kein Bleibens mehr für Eugen in Italien, und er reißte dann mit seiner erhabenen Gemahlin, die sich seit einiger Zeit zu ihm zur Armee verfügt, und ihm in diesen schwierigen Umständen die rührendsten Beweise der lebhaftesten Zärtlichkeit gegeben hatte, nach Bayern ab. Er begab sich nach München, mit dem Entschlusse, von nun an daselbst in Ruhe zu leben, und sich blos mit dem Glücke seiner erlauchten Gemahlin und mit der Erziehung seiner geliebten Kinder zu beschäftigen.

Von München eilte er auf dringende Anforderungen

seiner Mutter und seiner Schwester nach Paris. Er erheiterte die lezten Augenblicke einer Frau, die so viele Thränen getrocknet, und keine vergießen gemacht. Auch fand er die freundlichste Aufnahme in der Königsburg der Bourbone, wo er sich unter dem bescheidenen Titel eines Generals Beauharnois hatte melden lassen. Der König Ludwig der 18. hat ihn mit dem Ausruf empfangen: »Umarmen sie mich, Muster der Prinzen! Sie haben einen Vater verloren, wenn Sie Eines bedürfen, so kommen Sie zu mir, meine Arme sind für Sie stets geöffnet!« Auch erwarb er sich den Beyfall des Kaisers Alexander, der ihn seinen würdigen Freunden zuzählte, und sein Haus ward nicht leer von Kriegern und Staatsmännern, welche die Zierde des französischen Namens in ihm verehrten. Er war allein aus dem großen Schiffbruche so vieler Namen tadellos und selbst unbesiegt hervorgegangen; Freund und Feind mußten dem ihre Bewundrung zollen, der sich immer gleich erwiesen. Zur Zeit des Kongresses war Eugen in Wien.

Die Landung Napoleons und die Revolution vom 20. März sezten den Prinzen einige Zeit in eine unangenehme Lage; allein er wußte sich indessen dabey mit solcher Würde und Klugheit zu benehmen, daß er sich die Achtung Aller erwarb, und selbst die dazu zwang, welche von einer beynahe fieberhaften Abneigung gegen Alles, was französisch, ergriffen waren. Die Zeit großer Unternehmungen, und edler Arbeiten war für ihn vorüber; als strenger Beobachter seiner Pflichten sezte er seinen ganzen Ruhm in Erfüllung derjenigen, welche ihm als Vater und Gatte oblagen. Sein erlauchtester Schwiegervater ernannte ihn nun zum Herzog von Leuchtenberg, und Fürsten von Eichstett.

In seinem Hause aufs innigste verehrt, von der

königl. Familie geliebt, von allen Bayern hochgeachtet, von ganz Europa geschäzt, konnte der Herzog von Leuchtenberg, frey von Ehrgeiz, mit dem Bewußtseyn eines reinen Gewissens ausgestattet, voll Jugendkraft, einer langen und glücklichen Zukunft entgegensehen; die Vorsehung hatte es aber anders beschlossen. Im Anfange des Jahres 1823 litt er die ersten Anfälle der Krankheit, der er alsdann unterlag. Die Heftigkeit derselben sezte ihn damals schon an den Rand des Grabes. Der Himmel vergönnte ihm aber die Wiedergenesung. Sein Zustand hatte allgemeine Theilnahme und Rührung erweckt. Dieser Ausdruck der öffentlichen Stimmung bey einem in seinen Aeusserungen sonst ruhigen und zurückhaltenden Volke (meint Eugens Biograph im Nekrolog der Deutschen) gewährte dem Prinzen Eugen vielleicht den schönsten Augenblick seines Lebens. Leider war die bey seiner Wiedergenesung empfundene Freude von keiner langen Dauer. Nach 2 Monaten stellten sich neue Anfälle ein, die durch eine hinzugetretene Lähmung höchst bedenklich wurden. Vergebens kämpfte der Prinz mit aller Kraft einer starken Natur und einer Seele von Energie dieser Krankheit entgegen, er entschlief den 25. Februar 1824 sanft in den Armen seiner geliebten Gattin. Sein leztes Wort war eine beruhigende Antwort auf die Frage seiner erlauchten Gemahlin. Wie zart suchte überhaupt der Prinz seiner Familie die ihm drohende Gefahr zu verbergen; so hatte er drey Tage vor seinem Ende ganz geheim und allein seinen lezten Willen aufgesezt, und auch mit frommer Ergebenheit die lezten Tröstungen der Kirche empfangen. Eugen mußte ohne besondere Leiden entschlafen seyn, denn auch im Tode blieb sein Angesicht unentstellt, mit der ihm eigenthümlichen Anmuth sich gleich.

Bey der Nachricht seines Hinscheidens verbreitete

sich Trauer und Wehmuth sowohl in München, als in ganz Bayern, sowie in der ganzen civilisirten Welt. Die Unglücklichen verloren eine Stütze, die Künste einen einsichtsvollen Beschützer, die Menschheit verlor an ihm einem ausgezeichneten, und was noch mehr sagen will, einen wahrhaft edlen Mann. Wer möchte den Kummer und den Seelenschmerz seiner erlauchten Wittwe schildern, die nur durch die Fassung und fromme Ergebung dieser tugendhaften Fürstin in etwas gemildert werden konnten! Sie hat als Mutter und Vormünderin von 5 Kindern noch viele Pflichten zu erfüllen, aber ihr Leben bleibt für immer getrübt. Auch Sr. M. der höchstseelige König und die k. Familie waren bey seinem Tode untröstlich.

Mit großem feyerlichen, seinem Range angemessenen Gepränge ward Herzog Eugen von Leuchtenberg zur Erde bestattet. Eugen war wahrhaft ein großer — ein edler Mann. Unter seinem einfachen und bescheidenen Aeussern verbarg er einen trefflichen Charakter und hohe Talente. Artigkeit, Gewissenhaftigkeit, Menschlichkeit, Liebe zur Ordnung, und Gerechtigkeit bildeten die Grundlagen seines Charakters. Alle Huldigungen, die seiner Persönlichkeit oder seinem Standpunkte gebracht wurden, blieben für ihn wirkungslos. Er rang nie nach dem Beyfall der Menge, und Gefallsucht war immer seinem reinen Gemüthe fremd. So aber gewann er sich am sichersten die Liebe und Verehrung aller Guten, und gefiel Allen, weil er zum Gefallen geboren war. Seinem geraden Rittersinne, dem Geiste der Wahrheit, der in ihm lebte, war das höfische und politische Treiben am Hofe und im Kabinette seines Stiefvaters zuwider. Nie hat er auf das entfernteste daran Theil genommen, und an den politischen Kunststücken, Intriquen, Kniffen und Machinationen, wovon St.

Cloud damals die hohe Schule und der Brennpunkt war, hatte wohl Jeder mehr Theil, als Eugen. Es muß bemerkt werden, weil es wichtig ist, daß dieser Widerwille gegen alle Einmischung in das politische Triebwerk des franz. Kabinets sich durch Eugens ganzes Leben unverringert erhalten, und sein Verhältniß zu Napoleon bestimmt hat. Nie sezte Eugen eine schlechte Absicht voraus, nie gab er Schmähung Gehör; sein Herz hatte keine Ahndung von Haß oder Neid, und im Wohlthun war er unerschöpflich. Weise im Rath, unerschrocken im Kampfe, gemäßiget in der Ausübung der Gewalt, zeigte er sich niemals größer als im Unglücke, wie die Ereignisse von 1812 — 14 bewiesen. Ueberhaupt seine großmüthige Seele neigte sich immer zu dem, was gut, was edel, was nützlich war.

Sein Name wird ewig in den Annalen der Menschengeschichte fortleben.

»Die Zeit verzehrt Alles, sie zerstäubet
Den Helden und sein Denkmal, ebnet Berge,
Löscht Sonnen aus, der Name
Des Redlichen allein trotzt ihrer Wuth.«
(Blum.)

Skizzen

aus dem Leben mehrerer geschichtlichen Personen aus der denkwürdigen Epoche von 1789 bis 1815 [a]).

2. Kutosoff.

Michaila Larionowitsch Golenitscheff Kutosoff war aus einer alten adeligen Familie in Rußland entsprossen. Im Jahre 1745 geboren, trat er im Jahre 1759 in den Kriegsdienst seines Vaterlandes, und wurde 1761 Offizier. Ohne sich der Gunst eines Mächtigen zu erfreuen, stieg er langsam von Stufe zu Stufe empor. In dem polnischen Kriege von 1764 bis 1769, und in dem darauf folgenden Türkenkriege diente er mit Auszeichnung, im leztern unter Romanzows Oberbefehl. Katharinens zweyter Türkenkrieg bot ihm neue Gelegenheit, sich Verdienste zu erwerben, brachte ihm aber auch eine schwere Wunde. Eine Flintenkugel drang ihm bey der Belagerung von Oczakow an Schlaf in das Haupt, und bahnte sich den Ausweg über dem rechten Auge, ohne daß sie ihm ausser der verminderten Brauchbarkeit des Auges und der Verunstaltung des Gesichtes bleibenden Schaden zugefügt hätte. Von dieser Zeit an war er mehr in der diplomatischen Laufbahn, als im Felde thätig, wodurch er die gewünschte Gelegenheit

---

a) Die Quellen der Skizzen sind: die Zeitgenossen, die Minerva, die Miscellen der ausländischen Literatur, die europäischen Annalen, die Kronos, einzelne Biographien, die militär. oder historischen Werke eines Montholon, Gourgaud, Liebenstein, Fleury de Chamboulon, Sarrazin, Buchholz, Fain, Las Cases, Voß, Dumas, Jomini, Labaume ꝛc.

fand, an der Fortbildung seines Geistes zu arbeiten, die ihm von Jugend auf sehr angelegen war. Als im Jahre 1805 Alexander zum erstenmal zu den Waffen griff, um den Ehrgeiz Napoleons zu bekämpfen, ward dem sechzigjährigen Kutosoff eine wichtige Bestimmung zu Theil. Als General der Infanterie führte er das erste russische Heer an, das den Oestreichern zu Hülfe zog. Nach den unglückseeligen Ereignissen bey Ulm bey Braunau angelangt, mußte er seine Thätigkeit mit dem Rückzuge vom Inn nach Mähren beginnen, den er vor einem überlegenen kühnen Feinde mit Ordnung ohne namhaften Verlust bewirkte. Die Schlacht bey Austerlitz aber, worin er den Oberbefehl führte, konnte keine günstige Meynung von seinen kriegerischen Talenten erwekken, und wenn ihm auch der höchst unglückliche Ausgang nicht allein zugeschrieben werden kann, so raubte sie ihm doch auf lange das Vertrauen seines Monarchen. Denn in den Feldzügen von 1806 und 1807 erschien er nirgends auf dem Kampfplatze. Erst nach dem Tode des jüngern Kamensky im Jahre 1811 wurde Kutosoff in einem Alter von 66 Jahren wieder an die Spitze des Heeres an der Donau gestellt. Wiewohl das russische Heer durch beträchtliche Absendungen nach Polen schon sehr geschwächt, und kaum mehr 40,000 Mann stark war, so errang er hier gegen die weit überlegene türkische Macht doch Siege, die er eben so sehr seiner List, als Tapferkeit verdankte. Seine tiefe Verschlagenheit war es auch hauptsächlich, die schon ein Jahr später auf einem weit größern Schauplatze jene glänzenden Erfolge bereitete, welche den lezten Abend seines Lebens verherrlicht haben. — Kutosoff starb auf dem Marsche des russ. Heeres nach Sachsen zu Ende des Aprils 1813 zu Bunzlau.

3. Murat.

Joachim Murat hat in dieser Epoche eine zu wichtige Rolle gespielt, als daß wir nicht Einiges aus seinem reichen Leben anführen sollten. Murat wurde im Jahre 1767 im Dorfe Bastide, 4 Stunden von Cahors, von niedtren, aber rechtschaffenen Aeltern geboren, die ein Wirthshaus besaßen. Er, der jüngste unter seinen Geschwistern, und der Liebling der Mutter, wurde von derselben zum Studieren bestimmt, anfangs nach Cahors, und dann nach Toulouse auf die Schulen gebracht, um sich die nöthigen Kenntnisse zu erwerben: er sollte Geistlicher werden. Seine Geistesgaben litten durch die aufbrausende Hitze seines unbesonnenen Charakters, und er gieng von Klasse zu Klasse, ohne wesentliche Fortschritte zu machen. Er war während der zwey Jahre seiner philosophischen Studien fleißiger auf dem Billard, als in der Schule, und da er beim Spielen gewöhnlich seinen geistlichen Habit aufschürzte, so nannte man ihn damals »den Abbé mit dem schönen Bein.« Auf einmal verließ er Schule und Priesterrock, und gieng mit seinem Schulkameraden Croiset unter das Militär. Hier wird eine Anekdote erzählt, deren Glaubwürdigkeit nicht bezweifelt wird: sein Bruder gieng nämlich zum Herrn Bonnassie, Rektor der Schule zu Cahors, und fragte denselben um Rath, ob man den jungen Joachim in diesem Stande lassen sollte. »Lassen Sie ihn bey den Soldaten, gab der Greis zur Antwort, er wird einst Marschall in Frankreich werden.«

Im Regimente Ardennen als Gemeiner dienend, befand sich J. Murat eben im Urlaub, als die Revolution ausbrach, die alle Feuerköpfe exaltirte. Er eilte nach Paris, und wurde wegen seiner schönen Gestalt unter der konstitutionellen Garde Ludwigs XVI. ange-

stellt. Man erzählt, daß er nach der Auflösung dieses Korps in die Nothwendigkeit versezt gewesen sey, seine Epaulette mit der Serviette eines Aufwärters bey dem Restaurateur Beauvilliers zu vertauschen; doch erhielt er später eine Lieutenantsstelle bey dem 12ten Jägerregimente, und arbeitete sich in den nächsten Jahren bis zum Brigadechef (Obersten) hinauf. Nach Robespierres Sturz war er bis zum 5. Oktober (15ten Vendeiniaire) 1795 ohne Anstellung, allein an diesem Tage war er Einer von denjenigen, die sich zu Paris am meisten auszeichneten, und er wurde von dem General Bonaparte hervorgezogen, und wieder in Thätigkeit gesezt. Jezt folgte er dem Glückssterne Napoleons, der ihn bey der italienischen Armee zu seinem Adjutanten ernannt hatte. Die Tapferkeit und Thätigkeit, welche er in diesem Feldzuge entwickelte, verdienten ihm immer mehr und mehr das Vertrauen des Obergenerals, der ihn zum Brigadegeneral ernannte, und zu verschiedenen Sendungen (z. B. nach Rastadt, um das Terrain zu studieren) brauchte, die er mit glücklichem Erfolge ausrichtete. Er erwiederte das Zutrauen, indem er Napoleon auf die thätigste Art bey seiner Unternehmung in Aegypten unterstüzte. Am Berge Tabor schlug er beträchtliche Horden Araber gänzlich, und mit Wunden bedeckt, wurde er auf dem Schlachtfelde zum Divisionsgeneral ernannt[b]). Den größten Dienst leistete er Napoleon am 18. Brumaire (9. Novemb. 1799); zur rechten Zeit trat er mit den Grenadieren in den Saal der Fünfhundert, und sprach mit Stentorstimme die Auflösung dieses Rathes

---

b) Auf diesen Sieg legte Murat einen sehr großen Werth, und er hat uns mehr als einmal gesagt, „das Bild Jesu habe im Augenblicke seiner Verwundung auf dem Kampfplatz seine Kräfte und seinen Muth verdoppelt," schreibt der Verfasser der Piece: Vie privée de Joach. Murat. Paris 1816.

aus. Bey dieser Gelegenheit war der neue Consul Napoleon nicht undankbar, er gab ihm seine jüngste Schwester Annonciade Caroline c) zur Gemahlin, und ernannte ihn zum Chef der Consulargarde. Beym Ausbruche des berühmten italien. Feldzuges von 1800 erhielt Murat ein ausgezeichnetes Kommando. Der Feldzug und die Thaten, die darin geschehen sind, sind zu bekannt, um uns nur hierbey verweilen zu wollen. Zum Dank für die großen Dienste in der Schlacht bey Marengo erhielt er den Ehrensäbel. Er kommandirte hierauf die Observations-Armee, unterzeichnete am 18. Februar 1801 mit dem k. neapolitanischen General Damas den Waffenstillstand zu Foligno, und wurde hierauf beauftragt, Ludwig I., Infanten von Spanien, auf den neugeschaffenen Thron von Hetrurien zu setzen.

Wie Napoleon sich zum Kaiser der Franzosen proklamirt und gekrönt hatte, ernannte er seinen Schwager Murat zum Marschall, kaiserlichen Prinzen, und Großadmiral, obgleich er vom Seewesen geringe Kenntnisse hatte. Als Anführer der Reserve-Reiterey folgte er seinem Kaiser in dem merkwürdigen Feldzug von 1805. Seine Gefechte bey Wertingen (8. Oktober), bey Günzburg, Ulm, Lambach (31. Oktob.) und sein Einzug in Wien (13. Novemb.) sind schöne Züge seines Kriegerlebens, die er noch mehr durch seine Tapferkeit in der Dreykaiserschlacht von Austerlitz erhöhte. Als (laut Traktat vom 15. December 1805 durch Haugwitz und Duroc abgeschlossen) Preußen die Herzogthümer Berg und Cleve an Frankreich abtrat, wurde Joachim Murat am 15. März 1806 zum Großherzog von Berg ernannt, und später in dem sogenannten Rheinbund aufgenom-

c) Diese Vermählung war am 25. März 1800. Caroline hatte eben ihre Erziehung in der Anstalt der Frau v. Campan (die ihre Memoires herausgegeben) vollendet.

men. Als Fürst wohnte er nun dem preuß.-russ. Feldzug von 1806/7 bey. Durch die Kapitulationen von Erfurth (16. Okt.), Prenzlau (25. Okt.), und Ratkau (7. Nov.), und die Siege an der Bsura (25. Nov.), bey Lowicz, Eylau, Gutstadt und Friedland bewährte er seinen Ruhm als General auf das Glänzendste. Seine Talente als trefflicher Reitergeneral waren anerkannt.

Wie die ganze Welt weiß, hatte Murat großen Antheil an der schändlichen Intrigue, die bourbon'sche Dynastie vom spanischen Throne zu stürzen. Schauderhaft ist sein Briefwechsel in dieser Periode mit der königlichen Familie und der Königin von Hetrurien. Die Niedermetzlung der Madrider am 2. May 1808 war sein Werk; Murats Name war allen Spaniern ein Ausdruck des höchsten Abscheues. Als es Napoleon gelungen war, die königl. Familie in seine fesselnden Netze zu ziehen, und als er den spanischen Thron an seinen Bruder Joseph verschenkt hatte, mußte Murat das Ruder des eben vom Joseph verlassenen Staates von Neapel ergreifen. Die Regierung des neuen Königs war mild, er hörte jeden Donnerstag in einer Audienz alle Beschwerden selbst an, rief die Stände des Reiches zusammen, sorgte für die bis jezt ganz vernachlässigte öffentliche Erziehung u. s. w., und suchte durch alle Mittel sich die Zuneigung des Volkes zu gewinnen. Deßhalb machte er auch gleich beym Regierungsantritt an das Capitel des heil. Januarius, des hochverehrten Schutzpatrons des Reiches, eine große Schenkung. Seine Expedition zur Eroberung von Sizilien mißlang durch die Engländer unter Stuart und Martin gänzlich, doch eroberte er die Insel Capri.

Auf Befehl seines diktatorischen Schwagers mußte er im Feldzuge von 1812 den Oberbefehl über die gesammten Reiterkorps übernehmen. In zu frischem An-

denken sind noch die Schlachten bey Ostrowo, bey Smolensk und bey Borodino, wo Murat mit alter Tapferkeit focht, aber auch seine Niederlage bey Tarutino am 18. Oktober. In Smorgonie am 5. December übergab Napoleon bey seiner Flucht aus Rußland seinem Schwager den Oberbefehl über die Trümmer der großen Armee, allein Murat konnte sich weder in Lithauen, noch am Niemen und an der Weichsel halten. Da erklärte Napoleon, die Unfälle der Armee gerne von sich wälzend, im Moniteur vom 27. Januar, »Murat habe die Fähigkeiten eines Feldherrn nicht, der ein großes Heer befehligen sollte. Empört eilte Murat nach Neapel. Die Zwietracht zwischen ihm und Napoleon nahm zu, und schon damals suchte er die Gesinnungen des östreichischen Hofes zu erforschen; allein kaum erfuhr er Napoleons Siege in den Maytagen 1813, so näherte er sich ihm wieder, weil es ihm durchaus am Muthe zu einem kraftvollen Entschluß gebrach, und Napoleon rief den König Joachim, der ein vortrefflicher Reitergeneral war, wieder zur Armee nach Sachsen, wo er am 14. August in Dresden eintraf. In den Schlachten von Dresden und Leipzig that Murat vorzüglich den östreichischen Truppen vielen Schaden; in leztrer Schlacht wäre er bald gefangen worden, seine Rettung hatte er nur seinem Pikier zu danken. Ein preuß. Offizier (nach Andern ein russischer) rief ihm schon zu, sich zu ergeben, aber der Pikier stieß ihn nieder. Der Feldzug fiel für die Franzosen unglücklich aus; Murat verließ diese Armee, und kehrte über Frankfurt, Mainz, Straßburg, und die Schweiz nach Neapel zurück, wo er schon den 5. November eintraf. Kaum war der König in seiner Hauptstadt angelangt, so gab er den 11. November 1813, durch einen Beschluß, den neutralen Schiffen den Handel mit seinem Reiche gegen einen sehr mäßigen

Eingangszoll frey. Gleich darauf trat er durch Oestreichs Vermittlung mit den alliirten Mächten, und mit dem englischen Oberfeldherrn in Sizilien Lord Bentik in Unterhandlungen. Im December giengen die Grafen Neipperg und Mier als östreich. Unterhändler nach Neapel, und der neapolit. Prinz Pignatelli reißte von da nach Frankfurt a/M. ins verbündete Hauptquartier. Oestreich schloß mit Murat ein Bündniß, das ihm den Besitz seiner Staaten verbürgte. Dafür vereinigte er auch seine Truppen mit den Oestreichischen in Italien, und bestund sein erstes Gefecht zwischen Reggio und Rubiera mit dem italienischen General Severoli, dem der Schenkel abgeschossen ward.

Nach dem ersten Pariser Frieden erkannten die Bourbons ihn nicht als König von Neapel an, und boten alle Mittel auf, um ihn seines Thrones verlustig zu machen. Auch waren die Berichte der Generale Nugent und Bentik nicht günstig für ihn: er erschien darin zweydeutig. Daher erklärte Lord Castlereagh am 25. Januar 1815 zu Wien dem neapolit. Gesandten Herzog von Champochiaro, »daß Großbrittanien keine Verpflichtung gegen Neapel mehr habe, indem Murat die seinigen nicht erfüllt habe, sondern daß die Frage im Betreff dieses Königreichs jezt für die Berathung und jede Maaßregel nach dem Geiste der allgemeinen europäischen Politik des Kongresses frey und offen stehe.« Der Kongreß hatte die Entscheidung über das Königreich Neapel verschoben, weil sie schwierig und verwickelt war. Murat hatte bey einer solchen Lage der Dinge nirgends Hülfe zu erwarten. Mit Grund mußte er auf sich allein sich verlassen; er rüstete sich deßhalb, und machte sich auf Krieg und Frieden gefaßt.

Da landete Napoleon zu Cannes. Als er dieß Ereigniß am 5. März 1815 erfuhr, ließ König Joachim

zwar dem englischen und östreichischen Gesandten zusagen, daß sie auf Erfüllung der mit ihm eingegangenen Verträge rechnen könnten, drang aber, nachdem er von Napoleons Fortschritten günstige Nachricht erhalten hatte, mit Gewalt durch das römische, toskanische u. s. w. Gebiet, und fieng am 30. März die Feindseeligkeiten gegen Oestreich an, »weil der Kongreß, wie er sich ausdrückte, ihn hinhalten, und dann stürzen wollte.« Murat sah recht gut ein, daß seine Dynastie stets in Gefahr schwebe, so lange in Frankreich Bourbonen wieder auf dem Throne säßen; er glaubte, ganz Italien aufwiegeln zu können, und hoffte auf eine Ueberraschung der östreich. Armee, durch welche Mittel er sich auf dem Throne befestigen zu können glaubte. Allein umsonst griff er Ferrara, den Brückenkopf von Ochio bello u. s. w. an; die Oestreicher widerstanden, und bey Tolentino wurde sein Heer aufs Haupt geschlagen. Die siegreichen Oestreicher drangen in das Königreich Neapel ein, und Murat konnte mit seinen aufgelößten Schaaren nichts mehr zur Rettung seiner Hauptstadt und Krone thun. Murat wollte unterhandeln, allein man erklärte, »daß man nicht mehr mit dem König Joachim unterhandeln könne,« und die Kapitulation von Casa Lanzi den 20. May 1815 brachte Neapel wieder unter den Scepter seines alten, rechtmäßigen Regenten.

Murat verließ in der Nacht auf den 20. May Neapel, und ritt an der Küste hin bis zur Insel Ischia, auf welche er sich begab, und sich von da nach Frankreich einschiffte. Hier stieg er am 25. May mit den Generalen Millet und Rocca Romana, dem Herzog von Pignatelli und Andern zu Cannes ans Land. Er reißte bis in die Gegend von Lyon, allein Napoleon verbot ihm, nach Paris zu kommen. Nach Napoleons 2ter Abdankung rettete er sich ins südliche Frankreich,

und begab sich dann von Toulon aus nach Corsica auf das Landgut des Generals Francichetti. Oestreich wollte ihm hierauf gestatten, einen ruhigen Aufenthalt in Haimburg, wohin sich seine Gemahlin zurückgezogen, zu nehmen; allein er zog es vor, die Rolle eines Abentheurers zu beenden. Mit 200 Menschen jeder Art und jedes Ranges schiffte er, am 29. September sich zu Ajaccio ein, um sich der Krone Neapels wieder zu bemächtigen: er wollte den Pendant zu Napoleons Landung liefern. Am 9. Oktober stieg er mit den Generalen Francichetti und Notali, den Capitains Lanfranchi, Pernice, Viagiani und Parqualini und mehreren andern Personen bey Pizzo ans Land. Kaum war er zu Pizzo auf dem Markte angekommen, als er mit lauter Stimme rief: »Ich bin Joachim, ruft Alle: es lebe König Joachim!« Er pflanzte dann seine Fahne auf dem Fort von Pizzo auf, und sezte sich auf Monte Leone in Marsch. Allein die Kalabresen rotteten sich zusammen, und stürmten unter Anführung eines Prokurators Alcale auf ihn und seine Begleitung ein. Murat suchte sich auf sein Schiff zu retten; allein er wurde von einem Gensdarmen, Namens Trentocapelli, eingeholt, verhaftet, und vor dem Gouverneur von Calabrien, General Nunziante, geführt. Umsonst suchte sich Murat nun durch Ausreden oder Entschuldigungen aus dieser kritischen Lage zu wickeln, allein gleich am 10. Oktober ernannte der Generalgouverneur Nunziante eine Militärkommission, welche den verhafteten französischen General Joachim Murat in dem Schlosse von Pizzo richten sollte. Diese trat am 13ten zusammen, und verurtheilte Murat sogleich, nach dem eigenen Gesetzbuche, so er eingeführt, zum Tode. Mit Fassung vernahm er dies Urtheil, denn die Kränkungen, die er vom Pöbel erlitten, hatten ihn tief gebeugt. Nur eine Scheere wünschte er zu erhalten,

um einige Locken, die seiner Gemahlin übersendet werden sollten, abschneiden zu können, allein mit Härte versagte man ihm diesen Wunsch, so wie die Bitte, daß man ihn durch einige Soldaten seiner ehemaligen Garde erschießen lassen möchte. Noch am selben Tage wurde das Urtheil vollzogen, und Murat fiel, von mehreren Kugeln getroffen, todt zur Erde, in eben dem Lande, wo er 6 Jahre hindurch als Souverain geherrscht hatte.

Murat war eines der thätigsten Werkzeuge, dessen Napoleon zur Erreichung seiner Absichten sich bediente; in Gesellschaften liebenswürdig, in dem Lager geliebt, war er von Natur lebhaft, ungestümm, ehrgeizig und unbesonnen; er war ein vortrefflicher Soldat, ein guter Kapitain, aber ein mittelmäßiger General en chef. Der lezte Auftritt seines Lebens machte in Europa einen tiefern Eindruck, als alle seine früheren Ereignisse seines Lebens, weil er, ein gewesener König, mit mehreren Herrscherfamilien verwandt, und geschmeichelt in der Zeit seines Glücks, den Tod eines Verbrechers starb. Murat war nicht älter als 43 Jahre und 6 Monate, als das Schicksal ihn ereilte.

---

4. Gouvion St. Cyr.

Gouvion St. Cyr stammt aus einer angesehenen adeligen Familie, und ward zu Toul in Lothringen im Jahre 1760 geboren. Er war von Jugend auf fürs Militär bestimmt, und vor der Revolution bereits als Offizier angestellt. Statt dem Beyspiele vieler seiner Kameraden zu folgen, die ihr Vaterland verließen, blieb er, und stieg demnach beim Ausbruche des Krieges sehr schnell. Er zeichnete sich durch Kenntnisse und Scharf=

blick aus. Im Jahre 1793 wurde er Brigadegeneral, und wohnte allen folgenden Feldzügen bey. Unter Pichegru kommandirte er bey der Rheinarmee. Als Moreau 1796 bey Kehl über den Rhein sezte, und in Schwaben eindrang, überstieg der General St. Cyr den Kniebis, umgieng die linke Flanke des Erzherzogs Carl, und schlug den Feind bey Herrenalb (9. July). In diesem Feldzuge bewährte St. Cyr seine militärischen Talente. Auch im Feldzuge 1797 sezte er mit seinem Korps rasch bey Diersheim über den Rhein, und nur der Friede von Leoben sezte seinem Siegeslaufe ein Ziel.

Im Jahre 1798 bey der italienischen Armee als Divisionsgeneral angestellt, rückte er in Rom ein, führte da eine Zeitlang den Oberbefehl, und unterdrückte mit Entschlossenheit und Klugheit die daselbst ausgebrochene Insurrektion. Im J. 1799 von der italienischen zur Jourdans-Armee versezt, drang er mit dieser in Schwaben ein, mußte aber nach den Niederlagen bey Pfullendorf und Stokach den schnellen Rückzug mit antreten. Er blieb eine Zeitlang ohne Anstellung. Im Frühlinge 1800 ward er aufs Neue in Dienstthätigkeit bey der Rheinarmee versezt, und wohnte als Anführer eines Armeekorps den Schlachten bey Engen, Stokach und Moeskirch bey. Allein bald entzweyte er sich mit Moreau, der ihm den Vorwurf machte, gegen die ihm untergeordneten Generale (vorzüglich Vandamme) nicht die gebührende Strenge in Disciplinarverhältnissen bewiesen zu haben, und er nahm seine Entlassung, und kehrte nach Frankreich zurück.

Seine militärischen Kenntnisse hatten ihm großen Ruf erworben. Im Jahre 1801 wurde er deßhalb als Staatsrath in der Kriegssektion angestellt. Im Jahre 1803 erhielt er in Italien den Oberbefehl, und Napoleon bezeugte ihm seine Zufriedenheit, indem er ihn zum

Generalobristen der Cuirassiere, und zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannte. Im italienischen Feldzuge von 1805 zeichnete er sich aus, und als der Erzherzog Carl durch das Unglück bey Ulm zum Rückzuge gezwungen ward, verfolgte St. Cyr die Oestreicher mit vieler Thätigkeit, umzingelte das Korps des Prinzen von Rohan, und zwang 6000 Mann die Waffen zu strecken. Bald darauf zog er in Venedig ein, das nach dem Siege von Austerlitz dem franz. Heere zugesichert war. Von dort aus wurde er zu Anfang von 1806 mit seinem Heere zur Eroberung von Neapel beordert, und vollzog diesen Auftrag, ohne große Hindernisse zu finden.

Im Jahre 1807 wohnte er dem Feldzuge in Polen und Ostpreußen bey, und war einer der Generalgouverneurs des unglücklichen preuß. Staates. Von dort sandte ihn Napoleon nach Spanien, und übertrug ihm den Oberbefehl über das Armeekorps von Katalonien. Die Bezwingung der Veste Rosas war hier seine erste Waffenthat. Er besezte hierauf Katalonien, bemächtigte sich Tarragonas (1809), und siegte in den mördrischen Treffen von St. Felix d'Equixots und Palamos. Seine zerrüttete Gesundheit nöthigte ihn, seine Stelle als Gouverneur von Katalonien niederzulegen. Allein die Ruhe, die ihm nun, nach mannichfaltigen Anstrengungen vergönnt war, erreichte bald wieder ihr Ziel. Napoleon übertrug ihm bey Eröffnung des Feldzuges von 1812 den Befehl über die tapfere bayrische Armee. Er focht mit seinem alten Ruhme gegen die Russen, und zeichnete sich auf den blutigen Gefilden Pollotzks so aus, daß Napoleon ihm den Marschallstaab verlieh. Er zeichnete sich vorzüglich durch Geistesgegenwart und kluge Anordnung aus, »und erwarb sich die Bewundrung des Feindes,« wie sich das Werk Trophées des armeés françaises ausdrückt. Am Fusse im lezten Gefechte bey Pol-

loßk verwundet, kehrte er nach Deutschland zurück, wo er eine Zeitlang zu Berlin kommandirte.

Im Feldzuge von Sachsen 1813 befehligte er das 14te Armeekorps, an dessen Spitze er in der Schlacht bey Dresden, wo Moreau fiel, viel zu diesem lezten Sieg des franz. Heeres in Deutschland beytrug. Er rückte dann an die böhmische Grenze vor, und nahm dem Korps des Generals Ostermann-Tolstoi Artillerie und viele Gefangene ab. Nachdem Napoleon sich um Leipzig konzentrirte, übertrug er dem Marschall St. Cyr den Oberbefehl über das bey Dresden zurückgelassene 1. und 14te Armeekorps. — Hier vertheidigte er sich wechselweise gegen die Russen unter Benningsen und Tolstoi, und die Oestreicher unter Klenau. Endlich kapitulirte er nach einer braven Vertheidigung am 11. November, und schloß mit Klenau eine Konvention ab, welcher zufolge er Dresden räumen, und mit seinen Truppenkorps nach Frankreich zurückkehren sollte. Allein der Oberfeldherr Fürst Schwarzenberg ratifizirte diese Kapitulation nicht, und St. Cyr war gezwungen, nach vergeblichen Protestationen, sich kriegsgefangen zu geben. Er gieng nach Böhmen ab.

Nach dem Sturze Napoleons wurde er der Gefangenschaft entlassen; er eilte nach Paris, wo er vom König günstig aufgenommen, zum Pair und Kommandeur des heilig. Ludwigsordens ernannt wurde. Nach Napoleons Landung 1815 begleitete er den Grafen Artois (jezt König Carl X.) nach Lyon, und begab sich dann nach Orleans, eine Armee für den König zu sammeln. Allein die Stimmung der Soldaten war für Napoleon: doch hatte es St. Cyrs Ansehen dahin gebracht, daß die Truppen dem Könige abermals Treue gelobten. Die Ereignisse drängten sich — mit Gewalt sprengte das erste Cuirassierregiment die Thore von Orleans, um zu

Napoleon in Paris zu stoßen. Vergebens wollte es der Marschall in seiner Pflicht zurückhalten; er ward mißhandelt, und wäre beynahe ein Opfer seines Eifers geworden. Wie Napoleon in Paris eingezogen, trat er ins Privatleben zurück, und schlug während der 100 Tage alle ihm gemachten Anerbietungen aus, und weigerte sich, Dienste zu nehmen.

Unmittelbar nach der Zurückkunft des Königs wurde er noch im July 1815 zum Kriegsminister ernannt. Allein wegen den damals verwickelten Verhältnissen gab er seine Entlassung im September ein. Der König wollte indessen St. Cyrs Ergebenheit und Dienste lohnen, und ernannte ihn zum Staatsminister, zum Mitglied des geheimen Raths, und zum Gouverneur der Militärdivision von Straßburg. Nachdem auch Clarke, Herzog von Feltre (sein Nachfolger als Kriegsminister), durch die gebietende Macht der Umstände zum Austritt aus dem Ministerium genöthiget war, so erhielt St. Cyr im J. 1817 zum zweytenmale die oberste Leitung des Kriegsdepartements. Nun spielte er eine höchst bedeutende Rolle. Er ist Verfasser des organischen Gesetzes über die Rekrutirung der Armee, das so vielen Beyfall bey den Truppen und bey der Nation fand, ihm aber dagegen den Haß der ganzen Parthey der Ultraroyalisten zuzog. Am 19. Nov. 1819 wurde er abermals seiner Stelle entlassen, wo nun Latour-Maubourg sein Nachfolger wurde.

St. Cyr hat sich in den neuern Zeiten Frankreichs abermals einen neuen Namen gemacht; er zeigte viel Energie und Festigkeit. Er vertheidigte in den Ministerialdebatten die liberalen Institutionen und das Wahlgesetz. Als Kriegsminister war sein vorzüglichstes Bestreben, eine wahrhafte Nationalarmee zu organisiren. Allein Kränklichkeit — eine Folge seiner früheren großen

Strapatzen — hat ihn viel an fortgesezter Arbeit gehindert.

---

5. Mallet.

Claudius Franz Mallet war im Jahre 1754 in Dole geboren, und trat in seinem sechszehnten Jahre unter die Musquetiere des königl. Hauses. Als dieses Korps zu Anfange der Regierung Ludwigs XVI. reformirt ward, kehrte er in seinen Geburtsort zurück. Wie der Revolutionskrieg ausbrach, gieng er mit den ersten Bataillons zu Felde, und zeichnete sich bey mehreren Gelegenheiten aus. Wegen seiner Verdienste ward er im Jahre 1793 Generaladjütant, und 1799 Brigadegeneral. Damals diente er unter Championet, und machte den Feldzug in den Alpen mit, worauf er ein Kommando im Innern erhielt. In den ersten Monaten des Jahres 1805 war er für eine kurze Zeit in Paris angestellt, und bey dem Ausbruche der Feindseeligkeiten gieng er mit Marschall Massena nach Italien. Im Jahre 1806 kommandirte er in Pavia. Napoleon hatte ihn zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt. Als er aber im J. 1808 durch unvorsichtige Reden während des Aufenthaltes Napoleons in Bayonne die Aufmerksamkeit der Polizey auf sich zog, wurde er verhaftet, und nach Vincennes gebracht. Doch erhielt er in der Folge die Erlaubniß, sich in dem sogenannten Gesundheitshause eines gewissen Duboisson zu erholen und aufzuhalten. In diesem Gesundheitshause lernte Mallet den Abbé Lafond, einen talentvollen Mann, kennen, der aus seiner Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Zustande der Dinge eben kein Geheimniß machte. Beyde erkannten sehr bald die Uebereinstimmung ihrer Gesin-

nungen, und Mallet, als Person, die sie trefflich ergänzte, entwarf den Plan zur Entfernung der Dynastie Napoleons. Zwey andere Exgenerale, Guidal und Lahorie, traten mit ihm in Verbindung, und die andern Theilnehmer befanden sich unter allen Klassen, vorzüglich in der Nationalgarde. Guidal, der, wegen unbedachtsamer Reden über Massenas verunglückten Feldzug 1811 nach Portugall, arretirt war, saß in dem Gefängnisse La Force, wohin auch der Exgeneral Lahorie, einst Moreaus Chef des Generalstaabes, als muthmaßlicher Theilnehmer der Verschwörung des Jahres 1804 gebracht war. Durch Weiber und Priester wurden alle in Verbindung gesezt. Des Verschwörers Hauptgedanke war, ganz Paris durch ein Senatskonsult, welches die Absezzung der Napoleonischen Dynastie vom Kaiserthrone befahl, in Schrecken zu setzen, und dieses Erschrecken oder Erstaunen zur Erreichung ihrer Zwecke zu benutzen, ob die Republik oder den alten Herrscherstamm zurückzuführen, ist ungewiß. Einer Angabe zufolge, handelte der General Mallet für das Haus Bourbon; seine Unternehmung sollte die mißvergnügten Bourboniden und Republikaner vereinigen; die beyden Herrn von Polignac, und Herr von Puivert standen mit Abbé Lafond im Hintergrunde. Derselben Angabe zufolge waren die Verschwornen, durch geheime Verbindungen, mit den in Vincennes gefangenen Kardinälen einverstanden. Auch hat man versucht, dies Ereigniß mit der Verschwörung der Philadelphen in Verbindung zu setzen. Die geheime Gesellschaft der Philadelphen war in der Absicht errichtet, dem französischen Volke die Freyheit wieder zu schenken, welche ihm der Kaiser durch die Wiederherstellung des Adels und das Konkordat geraubt hatte. Sie hoffte, Napoleon gewaltsam zu liberalen Institutionen zurückzuführen; ihr Oberhaupt war Oudet, Oberster des 9ten

Linienregiments, und die hauptsächlichsten Mitglieder waren Mallet, Pignerol, Carl Nodier, Lahorie, Guindre u. s. w. — Ausser dem obenerwähnten Senatskonsult hatte Lafond ein Zirkularschreiben an alle auswärtigen Mächte aufgesezt, worin man dem Eroberungssysteme förmlich entsagte, und den Status quo vor der Krönung als die allgemeine Grundlage des Friedens in Vorschlag brachte.

An eben dem Tage, wo Prinz Eugen Beauharnois bey Malo=Jaroslawetz mit den Russen ritterlich kämpfte (23. Oktob. 1812), brach diese Verschwörung los. Den 22. Oktober Abends verfolgte Mallet seine Spielparthie mit scheinbarer Leidenschaft bis 11 Uhr in Duboissons Hause. Sobald alle Hausgenossen zu Bette waren, stieg er mit Lafond über die Gartenmauer, verfügte sich zu seinen Mitverschwornen von der 10ten Kohorte des ersten Banns der Nationalgarde in der Popincour'schen Kaserne, zeigte den übrigen Offizieren falsche Befehle vor, sezt sofort die Truppen in Bewegung, und befreyt gleichfalls unter Vorzeigung falscher Befehle die Generale Lahorie und Guidal, nebst einigen andern Personen aus La Force. Während dies geschah, blieben Mallets Freunde in der pariser Municipalgarde nicht unthätig. Der Kapitain Bordenieux las seinem Bataillon ein Absetzungsdekret vor, dessen Gegenstand der franz. Kaiser war, und trat das Kreuz der Ehrenlegion mit Füssen, mit der Erklärung: »daß er dies Abzeichen der Knechtschaft nicht länger zu tragen begehre.« Man schritt hierauf zur Ablösung der vornehmsten Militärposten, und besezte das Stadthaus, die Bank und andre amtliche Gebäude. Die abgelößten Truppen wurden in die Kaserne zurückgeschickt, und damit die Truppenbewegungen weniger Aufsehen machen möchten, so hatte man, wie es scheint, absichtlich einen zur allgemeinen

Parade bestimmten Tag gewählt, womit man auch den Gedanken verband, die Wachtparade selbst zur Anerkennung des neuen Kommandanten von Paris (Mallet) und zur Leistung des Treuschwurs der provisorischen Regierung dienen zu machen. Jezt mußte man vor allen Dingen die nöthigen Verhaftungen vornehmen: die des Polizeyministers, des Stadtpräfekten und des Gouverneurs. Mit einer Abtheilung des ersten Banns der Nationalgarde begab sich Lahorie zu dem Polizeyminister Savary (Herzog von Rovigo), dessen Kabinet mit Flintenkolben eingestoßen wurde, dessen man sich auf der Stelle bemächtigte, und dem keine andere Wahl blieb, als sich in eben das Gefängniß führen zu lassen, aus welchem Lahorie mit Guidal so eben befreyt worden war. Dann kam die Reihe an den Präfekten Grafen Frochot, dem kein Leid geschah, weil er sich mit hofmännischer Geschmeidigkeit sogleich in die Umstände zu schicken wußte. Das Schwierigste hatte Mallet selbst übernommen: dies war die Verhaftung des Kommandanten von Paris, Grafen Hulin, eines entschlossenen Soldaten, dessen Widerstand nicht zweifelhaft war. Als Mallet ihm seine Verhaftung ankündigte, kam es sogleich vom Wortwechsel zu Thätlichkeiten, und Mallet, ohne sich lange zu besinnen, schoß auf den Gouverneur ein Pistol ab, wodurch dieser mit zerschmetterter Kinnlade zu Boden gestreckt wurde. Da Hulin aus dem Spiele war, so begab sich Mallet auf die andere Seite des Vendomeplatzes nach dem Hotel des Generalstaabs. Auch hier gerieth er mit dem Generaladjutanten Doucet in Wortwechsel, und dieser war noch nicht beendet, als der Platzadjutant Laborde, gerade von Hulin kommend, entschlossen sich Mallets bemächtigte.

Von jezt an nahmen die Dinge eine rückgängige Bewegung. Die Offiziere des Generalstaabes beeilten

sich, den Polizeyminister in Freyheit zu setzen, und die meisten Posten der Nationalgarde abzulösen, und der Kriegsminister Clarke, Herzog von Feltre (als Marschall gestorben) traf seine Dispositionen entscheidend, vorzüglich verstärkte man die Truppen in St. Cloud, wo die Kaiserin sich befand. Das Vorhaben der Verschwornen war erkannt. Lahorie wurde auf dem Stadthause verhaftet, als er eben daselbst erschienen war, um Anstalten für die provisorische Regierung, die aus Mathieu Montmorency, Alexis Noailles, Gen. Moreau, Graf Frochot und einem fünften Ungenannten bestehen sollte, zu treffen. Gleiches Schicksal traf kurz darauf auch Guidal.

Als man sich nun der drey Hauptpersonen versichert hatte, schritt man zur Verhaftung der andern Theilnehmer, die ohne allen Widerstand erfolgte. Mit dem Kriegsminister vereinigten sich der Reichserzkanzler Cambaceres, und der Staatsrath und Sekretair der kaiserlichen Familie Regnault de St. Jean d'Angely zur Betreibung des Verhöres und der Bestrafung der Verschwörer. — Es wurde eine Militärkommission niedergesezt, die aus dem General Grafen Dejean (gestorben) den Brigadegeneralen Henry und Deroit, den Obersten Moncey und General (von der Gensdarmerie), dem Major Thibaut, dem Kapitain Delon und H. Boudin als Greffier bestand, und welche unverzüglich über Claudius Franz Mallet, als Verschwörer gegen Regierung und Staat, und seine Mitschuldigen, vorzüglich über Victor Claudius Alexander Fanneau Lahorie (geb. zu Gavron 1766), Maximilian Joseph Guidal (von Grasse gebürtig) beyde Exgenerale, Gabriel Soulier (geb. zu Carcassonne 1767) Kommandant der 10ten Kohorte der Nationalgarde und Mitglied der Ehrenlegion, Gomont genannt St. Charles (geb. zu Metz 1767) Unterlieutenant in der 10ten Kohorte, Anton Piquerel

(geb. zu Neufmarche 1771) Adjutantmajor der 10ten Kohorte und Mitglied der Ehrenlegion, Johann Franz Raabe (geb. zu Permes 1757) Oberster des Infanterieregiments der Pariser Garde und Offizier der Ehrenlegion u. s. w. das Todtesurtheil aussprach.

Die Oeffentlichkeit war dem Verhöre untersagt, damit alles Anstößige des Geschehenen nicht vermehrt werden möchte. Doch nach allen dem, was darüber bekannt wurde, benahmen sich die Urheber der Verschwörung mit Würde. Zwar soll Lahorie, voll zärtlicher Besorgniß für seine Verwandten, in dem Lichte eines Leichtgläubigen erscheinen wollen, der seine Bestallung als Polizeyminister für den Willen Napoleons gehalten habe; aber mit desto mehr Entschlossenheit benahm sich Mallet. Denn, als man nach beendetem Verhöre ihn aufforderte, zu sagen, was zu seiner Vertheidigung dienen könnte, erwiederte er: »Der Vertheidiger seiner Nation brauche sich nicht zu rechtfertigen, er sey entweder Sieger, oder er komme um!«

Dem Verhör auf dem Fusse folgte Urtheil und Strafe nach. Um die Hinrichtung mit gebietenden Formen zu umgeben, schien es nöthig, alle Linientruppen, die sich in der Nähe der Hauptstadt befanden, nach Paris zu entbieten. Die kaiserlichen Garden eskortirten die Kutschen der Verurtheilten nach dem Richtplatze; 60 Mann wurden zur Hinrichtung selbst befehliget. Die Exekution hatte um 4 Uhr Abends des 28. Oktobers (nach Buchholz), oder des 30ten (nach Fain) in der Ebene von Grenelle statt. Das Erschießen glich einer Metzeley, denn während die Verurtheilten mit Fassung dastanden, feuerte Jeder der Soldaten, ohne das Kommandowort abzuwarten, und die Folge davon war, daß Mallet mit Lahorie und einem Dritten blos verwundet wurde, und den Soldaten zurufen mußte, »sie doch

nicht länger zu quälen, und ihnen den Garaus zu machen.« — Auf eine zweyte Salve stürzte endlich Mallet.

Mallets Verschwörung bleibt, ihrer Natur und Tendenz wegen, eine höchst merkwürdige Begebenheit; übersieht man aber das ganze Unternehmen, so findet man, daß dasselbe sowohl ohne gehörige Ueberlegung, als ohne gehörige Vorbereitung und Hülfsmittel unternommen wurde.

---

6. Frochot.

Der in Mallets Unternehmen oft genannte Graf Frochot war beim Ausbruche der französischen Revolution Advokat und königlicher Prevot zu Arnay le Duc. Er war Deputirter bey den Etats-Generaux im Jahre 1789, und bey der Nationalversammlung ein Freund Mirabeaus. Im Jahre 1790 trug er auf die Aufhebung der Zwanggerechtigkeiten an. Bey der Diskussion über die Reformen der Konstitution am 31. August zeichnete er sich besonders aus. Als Testaments-Exekutor Mirabeaus erklärte er an der Barre der Nationalversammlung die schlechten Vermögensumstände desselben, und verlangte, daß sein Begräbniß aus dem öffentlichen Schatz bestritten werden sollte. Im Jahre 1792 ward er zum Friedensrichter ernannt, und kündigte die Absicht an, den verstorbenen Mirabeau, dessen Ruhm zu sinken begann, zu vertheidigen. Noch den 18. Brumaire ward er an das gesetzgebende Korps berufen, nachher Präfekt der Seine, und am 20. März 1800 in dieses Amt installirt. Im Jahre 1804 ward er Staatsrath, und nachher Kommandant der Ehrenlegion.

Mit Mallets Verschwörung sank Frochots Ansehen hinab. Daß er allein geachtet wurde, als Savary und

Pasquier ins Gefängniß von Mallet abgeführt wurden, bedurfte es kaum dieses Umstandes, um den Verdacht einer Mitschuld gegen ihn aufzuregen, und kaum war Napoleon aus Rußland zurückgekommen, so spricht er sogleich von feigen obrigkeitlichen Personen, welche ihre Pflichten nicht erfüllt, und diese Worte sind das Zeichen des Sturmes, der über den Präfekten des Seinedepartements oder von Paris anbrechen sollte. Allein ehe Napoleon der Handlung der Strenge nachgiebt, fordert er den Staatsrath, zu welchem Graf Frochot gehört, auf, seine Ansichten über dessen Benehmen individuell zu geben. Alle Sektionen erklärten, ihr Kollege habe die Gegenwart des Geistes nicht gezeigt, welche seine Pflichten gegen den kaiserlichen Prinzen erheischten, und hierauf entschied der Kaiser für seine Absetzung wegen seiner Charakterschwäche und Versäumung seiner Pflichten. — Der Graf Frochot wurde durch den Grafen Chabrol, Präfekten von Sarona, ersezt.

---

7. Hulin.

In dieser Mallet'schen Verschwörung wird auch General Hulin genannt. Dieser machte sich beim Beginnen der Revolution gleich einen Namen. Er war einer der ersten, der bey der Erstürmung der Bastille (14. July 1789) in das Innere der Veste drang, sich des Gouverneurs Delaunoy bemächtigte, und ihn auf das Rathhaus von Paris führte, wo er ermordet wurde. Unter der Republik wurde er Brigadegeneral, dann Divisionsgeneral. Er präsidirte den 22. Floreal 1804 bey der Militärkommission, die dem Herzog v. Enghien in fürchterlicher Kürze zum Tod verurtheilte.

Napoleon, als Kaiser, beförderte ihn zum Reichsgrafen, Kommandanten der Ehrenlegion, und Komman-

danten der ersten Militär-Division Paris. Der König von Preußen verlieh ihm den schwarzen Adlerorden. In den Feldzügen Napoleons war er in der franz. Armee, und begleitete das Amt eines Gouverneurs von Berlin, und Kommandanten von Wien. Napoleon ernannte Hulin in den lezten Zeiten seiner Herrschaft zum Platzkommandanten von Paris; er mußte diese Stelle aber am 8. July 1815, nach des Kaisers zweyter Rückkehr, an den General Maison abtreten, und wurde mit in den Prozessen von Napoleons Anhängern verwickelt. Jezt lebt er ganz erblindet zurückgezogen. Er hat eine Broschure herausgegeben, worin er sein Betragen bey Enghiens Verurtheilung zu rechtfertigen sucht.

8. Desolles.

Johann Joseph Paul Augustin Desolles war zu Auch in Gersdepartement im Jahre 1768 aus einer dort angesessenen angesehenen bürgerlichen Familie gebürtig. Er erhielt im väterlichen Hause eine sorgsame Erziehung, und erwarb sich bald durch Fleiß und anhaltendes Studium gründliche Kenntnisse, vorzüglich in der Mathematik.

Der Revolutionskrieg rief ihn unter die Waffen. Seine Kenntnisse wurden bemerkt, und somit als Kapitain in der Berglegion bey der Westpyrenäen-Armee im Jahre 1793 angestellt, debutirte er in den Feldzügen gegen Spanien, und kam nach dem Baßler Friedensschluß (22. July 1795) zur italienischen Armee, wo er, zum Generaladjutanten befördert, in dieser Eigenschaft zum Siege bey Loano (23. Nov. 1795) und hierauf zu den Großthaten des Feldzuges 1796 unter Napoleon mitwirkte. Leztern auf seinem Einmarsch in die östreich. Erblande 1797 begleitend, erhielt er von diesem den ehrenvollen Auftrag, die Friedenspräliminarartikel von

Leoben nach Frankreich zu überbringen. Beim Wiederausbruch des Krieges 1799 befehligte er eine Division der italien. Armee, drang in das Veltlin ein, und schlug ein stark verschanztes östreich. Korps von 7000 Mann bey St. Maria, wobey er 4000 Mann zu Gefangenen machte. Doch die Unfälle, die Scherer an der Etsch erlitt, und das Eindringen des kais. östreich. Generals Hotze in Graubünden, zwangen den General Desolles zu einem schleunigen Rückzug, um nicht abgeschnitten zu werden, und er gelangte glücklich zu Moreaus Armee in Italien. Bald waren beyde Freunde. In der Ebene von Alexandria, wo Moreau nur mit 12,000 Mann der großen russ. Armee unter Suwarow Widerstand leistete, erkohr er Desolles zum Chef des Generalstaabes. Dieselbe Stelle behielt er unter Joubert, der nach Moreau Oberfeldherr in Italien ward, und er zeichnete sich vorzüglich in der mördrischen Schlacht bey Novi aus.

Als Moreau im J. 1800 zum Oberfeldherren der Rheinarmee ernannt wurde, verlangte und erhielt er den General Desolles abermals zum Chef seines großen Generalstaabes. In diesem denkwürdigen Feldzuge machte sich Desolles durch ganz Europa bekannt. Als Chef des Generalstaabes leitete er die gesammten Operationen seiner Armee; ihre Gegner waren lange in Ungewißheit über den wahren Punkt des Angriffes, und als sich der Plan vor ihren Augen entwickelte, und sie ihn zu vereiteln strebten, wurden sie in furchtbaren Schlachten besiegt. Wer kennt nicht diese Schlachten bey Engen (3. May), Moskirch (5. May), Höchstädt (19. Juny), Hohenlinden (3. December) u. s. w.? Mit beyspielloser Thätigkeit traf Desolles seine Anordnungen, und führte sie stets mit der größten Besonnenheit und Kaltblütigkeit aus. Einige Poststationen von Wien wurde 1801 der letzte Waffenstillstand geschlossen, und bald darauf der

Lüneviller Friede (9. Februar) mit Oestreich unterzeichnet. Die offiziellen Berichte über diesen schönen Feldzug sind aus Desolles Feder, und zeichnen sich durch Klarheit, Sachkenntniß und Bescheidenheit sehr vortheilhaft aus.

Napoleon verstand es, Desolles Talente und Kriegserfahrung zu würdigen, und ernannte ihn zum Mitglied des Staatsraths. Allein in den trüben Verhältnissen, mit denen sein Freund Moreau damals bereits mit dem ersten Konsul stund, schlug er seine Ernennung aus, und gab auch, als Moreau späterhin als Mitverschwörer gegen den ersten Konsul vor Gericht gezogen wurde, seinem Freunde die größten Beweise seiner Anhänglichkeit, und erklärte sich offen gegen die unwürdige Art, mit welcher Moreau behandelt wurde. Dies Benehmen verzieh ihm Napoleon nie, und vermehrte nur ihre gegenseitige Spannung.

Desolles begleitete nun nach dem Bruche des Friedens von Amiens den General und nachherigen Marschall Mortier auf der Expedition nach Hannover, wo er einige Zeit, bey einer Reise Mortiers nach Paris, den Oberbefehl führte, und zugleich die oberste Verwaltung des Landes übernommen hatte. Seine Uneigennützigkeit, seine Mäßigung und sein schonendes Betragen wurden allgemein im Hannoveranischen gepriesen; man sah ihn ungerne abreisen. Als das Lager von Boulogne gebildet ward, und er keine passende Befehlshaberstelle bekam, sondern sich nur mit der Stelle eines Chef des Generalstaabes beym Marschall Lannes begnügen sollte, zog er sich vom Militärdienst zurück, und lebte ferne vom Getümmel des Krieges im Kreise seiner Familie, den Wissenschaften und der Kultur seiner Güter. Mehrere Jahre hierauf rief ihn aber der Kaiser Napoleon unvermuthet wieder in Dienstthätigkeit, und ernannte ihn bey dem

damaligen Kampfe mit der hispanischen Halbinsel zum Gouverneur der Provinzen Jaen und Cordova. Desolles, der sich dieser Bestimmung nicht entziehen konnte, verwaltete seine Stelle mit vieler Klugheit, und gab in den kriegerischen Zügen, die er nun in Spanien unternehmen mußte, Beweise von Festigkeit, Geistesgegenwart und Erfahrung. Allein seine Stelle behagte ihm nicht, und vorschützend, seine geschwächte Gesundheit wieder befestigen zu müssen, erhielt er es, nach Auch gehen zu dürfen.

Allein die Ruhe, die er genoß, war nicht von Dauer. Er ward 1812 zur großen Armee gegen Rußland berufen, und ihm die Stelle eines Chef des Generalstaabes des Vizekönigs von Italien übertragen. Seinem Scharfblicke konnten die Gefahren, denen die große Armee entgegenzog, nicht verborgen bleiben. Er blieb nicht lange in seiner Stelle, sondern legte sie nieder, und erhielt bey Smolensk den General Guilleminot zum Nachfolger.

Da Desolles stets in Opposition mit Napoleon geblieben war, und nicht anstund, seine Gesinnungen offen und freymüthig zu äussern, so konnte man erwarten, daß er die am lezten März 1814 eingetretene Regierungsveränderung gerne sah. Die damals gebildete provisorische Regierung übertrug ihm demnach den Oberbefehl über die Pariser Nationalgarde. Er ward vom Kaiser Alexander mit dessen besonderem Vertrauen beehrt, und in die Versammlung gerufen, in welcher Frankreichs künftiges Schicksal berathen wurde. Hier hat er sich mit Energie zu Gunsten der Bourbons geäussert, und Kaiser Alexander erklärte, daß er Desolles Ansichten theile, und daß die Bourbons wieder eingesezt werden müßten. Graf Artois (jezt König in Frankreich) ernannte unmittelbar nach seiner Ankunft in Paris, als Lieutenant des Königs, den General Desolles zum Mitglied des provisorischen Staatsraths. Unter Ludwig den 18ten wurde er nun Pair von Frankreich, und Staatsminister; zugleich wurde ihm die neugebildete Stelle eines Majorgenerals aller Nationalgarden von Frankreich übertragen, während dem Graf Artois die Würde eines Colonelgenerals der Nationalgarde verliehen wurde.

Als Napoleon im März 1815 zu Cannes gelandet war, gab Desolles schleunigen Befehl zur Bildung von

Korps Nationalgarden, um gegen ihn zu marschiren. Allein Napoleon war zu schnelle in Paris. Desolles entzog sich allen öffentlichen Geschäften, und lebte zurückgezogen als Privatmann, gleich Macdonald, Gouvion St. Cyr, und andern Generalen, die ihren dem Könige geleisteten Eid nicht brechen, allein eben so wenig ihr Vaterland verlassen wollten. Nach der zweyten Restauration (8. July 1815) übernahm Desolles seine vorigen Stellen wieder; allein stets dem Systeme weiser Mäßigung huldigend, konnte er eben so wenig die ultraroyalistischen Maaßregeln billigen, als er zuvor die Umtriebe der Revolutionsmänner genehmiget hatte. Da nun gar die damals herrschende Parthey die Nationalgarde epuriren, und nur überspannte Royalisten zu Offizieren angestellt wissen wollte, entzweyte sich Desolles als Majorgeneral der Nationalgarde mit einigen damals einflußreichen Leuten, und gab seine Entlassung ein.

Von nun an begleitete Desolles keine andere öffentliche Stelle, als die eines Mitgliedes der Pairskammer, in welcher er wegen seines Charakters, seiner konzilianten Vorschläge, und seiner Mäßigung in großem Ansehen stand. Er nahm Antheil an den wichtigsten Berathschlagungen dieser Versammlung, und zeichnete sich häufig durch gediegene Abstimmungen aus. — Als Kaiser Alexander von Aachen aus (1818) auf einige Tage Paris besuchte, erhielt General Desolles den ehrenvollen Auftrag, seinen kaiserlichen Gönner an der Grenze zu empfangen, und nach der Hauptstadt zu begleiten.

Nachdem im December 1818 der Herzog von Richelieu seine Entlassung gab, und Decazes den Auftrag erhielt, eine neue Verwaltung zu bilden, schlug lezterer Desolles zum Staatssekretair vor. Der König Ludwig ernannte ihn auch wirklich am 29. December 1818 zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und übertrug ihm auch zugleich das Präsidium des Ministerkonseils, das damals von Decazes, dem Vernehmen nach, ausgeschlagen wurde. Desolles Ernennung hatte den Beyfall der Nation; doch nahm er abermals seine Entlassung im Jahre 1819 wieder.

Auch in den allerneuesten Angelegenheiten finden wir Desolles Thätigkeit, Scharfblick und Talente wieder.

— Desolles war von Ludwig dem 18ten zum Marquis ernannt worden.

9. Baraguay d'Hilliers.

General Baraguay d'Hilliers ward im Jahre 1764 zu Paris von adeligen Aeltern geboren. Er trat frühe in Kriegsdienste, und ward beim Ausbruche der Revolution Lieutenant im Regimente Elsaß. Als der Krieg ausbrach, war er zuerst Adjutant bey den Generalen Crillon und Labourdonnay: dann übertrug ihm der General Montesquiau das Kommando einer Legion am Fusse der Alpen. Kurz darauf nahm ihn General Custine als seinen ersten Adjutanten zu sich, und verschaffte ihm schnelles Avancement; er ward Brigadengeneral, und Chef des Generalstaabes bey der Rheinarmee; er war bereits zum Kriegsminister in Vorschlag gebracht, allein als Custine in Ungnade fiel, ward Baraguay d'Hilliers mit ihm arretirt und nach Paris gebracht. Am 10. Juny 1794 mußte er vor dem Revolutionsgericht erscheinen, und wurde zwar freygesprochen, aber wieder ins Gefängniß zurückgeschickt. Nach Robespierres Sturz, der kurz darauf erfolgte, erhielt er seinen Rang wieder, und diente bey der Armee des Innern unter Menou. Mit diesem fiel er nach dem Aufruhr vom 13. Vendemiaire in Ungnade. Im Jahre 1796 machte er den Feldzug in Italien mit, und erhielt das Kommando in der Lombardey.

Im J. 1797 wurde er Divisionsgeneral, und gieng mit nach Aegypten. Bey einer Mission des Obergenerals Bonaparte nach Malta ward die Fregatte, auf der er sich befand, in den Gewässern von Sizilien durch die Engländer genommen, und er am 28. Juny 1798 nach England geführt, von wo er aber einen Monat nachher wieder nach Frankreich kam. Man klagte ihn wegen der schlechten Vertheidigung der Fregatte, auf welcher er gefangen ward, an, und er blieb daher eine Zeitlang ohne Anstellung. Im J. 1799 kam er jedoch als Chef des Generalstaabes wieder zur Rheinarmee, nach dem 16. Brumaire ward er Generalinspektor einiger Divisionen im Innern.

Nun finden wir unter dem Kaiserthume den General Baraguay d'Hilliers in allen Kämpfen und Kriegen, die ununterbrochen in Italien, Schwaben, Bayern, Böhmen, Oestreich, Mähren, Sachsen, Tirol, Preußen, Polen u. s. w. statt fanden. Sein Name ward öfters unter den Tapfern genannt, und ihm hat es der franz. Kaiser zu danken, daß der tapfere Tiroleranführer Sandwirth Andreas Hofer auf seiner einsamen Alpe gefangen wurde. — Da kam nun der Feldzug des Jahres 1812 gegen Rußland. Baraguay d'Hilliers wurde anfangs zum Gouverneur der Provinz Smolensk ernannt, wo er sich zu Wiazma aufhielt, dann bekam er über eine in Smolensk organisirte Division den Befehl. Er hatte die Ordre erhalten, die Strasse von Jelnia besezt zu halten, um die Flanke der großen Armee zu decken. Da trat Napoleons Armee, durch die Schrecken der Elemente und die Standhaftigkeit der Russen besiegt, ihren Todesweg an. Kutosoffs Armee fieng an, sie auf der Richtung von Jelnia zu überflügeln. Der russ. General Orlow Denisow hob in Liatkowo einen Theil von Baraguay's Division unter Gen. Augerau auf, und noch mehrere franz. Depots fielen in die Hände der Kosaken, während Baraguay d'Hilliers sich auf Smolensk zurückgezogen hatte, indem er fest überzeugt gewesen seyn soll, daß er nicht im Stande sey, den Anstrengungen einer feindlichen Armee mit seiner Mannschaft widerstehen zu können. Napoleon, über das Verfahren des Generals erbittert, der mehr Energie hätte zeigen sollen, wälzte nun die Schlappe von Krasnoe und die andern Unglücksfälle der Armee auf ihn, und schickte ihn hinter die Armee. Allein Baraguay d'Hilliers Seele war so edel, daß er vor Gram, bey einer Gelegenheit verläumdet worden zu seyn, wo es das Leben so vieler braven Männer galt, früh zu Grabe gieng. Baraguay d'Hilliers starb den 6. Januar 1813 zu Berlin an einer hitzigen Krankheit.

Ende.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schneidawind, Franz Josef Adolf,

Die Feldzüge in den Jahren 1812, 1813, 1814 und 1815 unter Napoleons persö
nlicher Anführung nebst biographischen Skizzen denkwürdiger Personen
dieser Epoche ; höchstnöthiger Anhang zu Arnault's Leben Napoleons, und
den Darstellungen der merkwürdigsten Zeitereignisse seit 1789
Bd.: 1,2

Bamberg 1826

Eur. 1004 w-1,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10618703-5